Allgemeine Geschichte

der

Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten,

vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons.

Nach den einzelnen Feldzügen für Leser aller Stände erzählt.

Mit Napoleon's Leben.

Wohlfeile Taschenausgabe, mit Schlachtplanen.

Aus dem Französischen.

Darmstadt 1831.

Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Geschichte

des

Feldzugs in Russland,

im Jahre 1812.

Von

Mortonval.

Aus dem Französischen, mit Anmerkungen und Zusätzen.

Zweites Bändchen.

Mit den Planen der Schlachten von Smolensk
und an der Moskwa.

Darmstadt 1831.
Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Der
Feldzug gegen Rußland,
im Jahre 1812.

Zweites Bändchen.

Zehntes Kapitel.

Marsch der französischen Armee gegen Smolensk. — Eroberung dieser Stadt.
(August 1812.)

Bald nach ihrer Vereinigung zu Smolensk versammelten Barclai und Bagration die vornehmsten Führer ihrer Armeen, unter welchen der Großfürst Constantin, Befehlshaber der kais. russischen Garde, einer der ersten war, zu einem Kriegsrathe. Der Oberst Toll, Generalquartiermeister der ersten Armee, eröffnete eine Meinung, aus welcher man erkennen konnte, daß die Russen schon, nach dem Beispiele des Mithridates aus ihren Niederlagen eine heilsame Lehre ziehend, von ihren Siegern die Kunst, sie mit Vortheil zu bekämpfen, lernten. Toll machte bemerklich, daß die Streitkräfte des Kaisers, nördlich von Welitschie (Welish) *) bis südlich nach Mohilew zerstreut, eine Fronte von 45 Stunden Ausdehnung

*) Nordöstlich von Surash, Cantonnement des Vicekönigs von Italien. M. s. Schluß des 9. Kap. im 1. Bd.
Der Uebers.

darboten, mit dem Centrum zu Rudnia, höchstens 10 Stunden von Smolensk, wo sich die Russen, 120,000 Streiter stark, vereinigt befanden. Während sich also die Franzosen auf keinem Punkte ihrer Linie concentriren konnten, ohne wenigstens drei bis vier Tage zu gebrauchen, bedurften die Russen nur eines Marsches von anderthalb Tagen, um die ganze Masse ihrer Streitkräfte auf das Centrum der Franzosen zu werfen, sie zu trennen und hierauf mit allen Vortheilen einer concentrirten Masse gegen die einzelnen Theile der so in der Mitte durchbrochenen Armee zu agiren.

Von dem Großfürsten Constantin eifrigst unterstützt, wurde der Plan des Obersten Toll einstimmig angenommen und Alles für dessen Ausführung vorbereitet. Der Obergeneral Barclai theilte sein gesammtes Heer in drei große Abtheilungen. Die erste Armee, 77,000 Mann stark, unter seinen unmittelbaren Befehlen, bildete die Colonnen des Centrums und rechten Flügels, welche am 7. August auf der Heerstraße von Witepsk, die eine nach Prika-Wuidra, die andre mehr nördlich nach Kasplia vorrückten. Die Colonne des linken Flügels, aus dem Corps Bagrations bestehend, und 35,000 Mann stark, zog an demselben Tage an dem Dnieper hinab bis zu dem Städtchen Katan. Der General Newerofkoi deckte mit 6000 Mann Infanterie und 1200 Reitern

das Corps Bagrations auf dem äußersten linken Flügel, indem er jenseit des Dniepers die Straße von Krasnoi verfolgte. Er hatte Befehl, die Corps von Poniatowski und Davoust auf dem linken Ufer dieses Stroms zu beobachten.

Die drei Hauptcolonnen der Russen sollten sich am 8. August vor Rudnia vereinigen und so eine geschlossene Masse von 114,000 Streitern bilden. Die Kosacken Platofs, welche beauftragt waren, zu Inkowo *) die vom General Sebastiani befehligte Vorhut Murats über den Haufen zu werfen, langten in der Nacht vom 7. auf den 8. bei dem Dörfchen Melowo-Betolo an. Die Russen befanden sich jetzt auf den eigentlichen Grenzen ihres Reichs. Sie hatten der Invasions-Armee das ganze Gebiet des ehemaligen Polens überlassen, dessen Bevölkerung, im Inneren des Herzens stets von einem lebhaften Hasse gegen sie beseelt, sich geneigt gezeigt hatte, die Eroberung zu begünstigen. Von nun an blieb ihnen ihr eigener Heerd zu vertheidigen.

In der That hatten die Franzosen am Eingange zu dem erhabensten Plateau jenes Theiles des nördlichen Europa's, dessen Berge und Wälder die Quellen der größten Flüsse Rußlands enthalten, ihren

---

*) Zwischen Rudnia und Wuidra, auf der Hauptstraße von Witepsk nach Smolensk. D. U.

Marsch einen Augenblick eingestellt. Hier wenden sich der Dnieper und die Düna, nach einem parallelen Laufe von 20 Stunden Entfernung, plötzlich von einander ab, der erstere von Orsza an nach dem Süden; die letztere unterhalb Witepsk nach dem Norden; sie scheinen, sich so von einander trennend, die Pforten des moskowitischen Reichs zu eröffnen. Der rückgängige Marsch der Russen von den Ufern des Niemen an, durch eine Landstrecke von fast hundert Stunden, hatte sie ihren Hülfsquellen näher gebracht, und die lebhafte Aufregung, welche die Priester und der Adel in ihrem Rücken auf den Ruf des Souveräns der Volksmasse eingeprägt hatten, begann ihre Früchte zu tragen. In den Reservedepots waren Recruten im Ueberfluß; schleunigst bildeten sich Corps; man erschöpfte absichtlich die Gegenden diesseit Moskau, wohin der Kriegsschauplatz sich ziehen konnte, an Subsistenz- und Transportmitteln, und brachte in der Ferne, außer dem Bereiche der Franzosen, große Vorräthe zusammen.

Mittlerweile setzten Fanatismus und Aberglaube, mit der Annäherung der Gefahr immer steigend, die Gemüther in Bewegung und erfüllten die Herzen mit Haß und Rachgierde. Mit einem Worte, Alles rüstete sich zu dem erbitterten Kampfe einer Nation gegen eine Armee. Es war ein andres Spanien, was die Franzosen vor sich finden sollten; allein das

Spanien jenseit der Pyrenäen hatte Ueberfluß an Wein, Oliven und Getreide; überall weideten dort zahlreiche Heerden; jenes Land bot nach allen Seiten große Städte und reiche Dörfer dar, unter einem beständig heiteren Himmel; überdieß konnten die Franzosen auf der Halbinsel, wo der weltliche und geistliche Despotismus Feinde hatten, die geneigt waren, uns aufzunehmen, auf eine Partei rechnen, und die, beiden Völkern gemeinschaftliche, catholische Religion war, den Mönchen zum Trotz, ein Annäherungs- und Versöhnungsmittel, so gut als die Sprache und die Sitten, welche, ungeachtet ihrer Verschiedenheiten in vielfacher Beziehung, doch eine große Aehnlichkeit hatten.

Rußland dagegen, arm und auf dem gegenwärtigen Kriegsschauplatze an Lebensmitteln und Obdach fast ganz entblößt, vertheidigte sich offensiv gegen die Invasion durch seine schrecklichen Wüsten, seine undurchdringlichen Wälder, ungesunden Sümpfe und ein rauhes Klima; und die fromme Wuth eines über die Absichten der Angreifer irregeleiteten Volkes schickte sich an, im Namen der Religion, die ohnedieß noch unvollkommene Civilisation auch bis auf die letzte Spur vor ihnen zu vertilgen, in der Hoffnung, ihrem Vordringen dadurch Einhalt zu thun. Endlich eilte eine zahlreiche, über ihre Verluste erbitterte Armee, welche überdieß, voller Muth, der

französischen Tapferkeit stets den hartnäckigsten Widerstand entgegengesetzt hatte, von der ganzen Nation unterstützt, herbei, um sich gleichsam auf die Schwelle des Reichs zu stellen und den Feind zurückzutreiben.

Zu allen diesen dem Vertheidigungskriege so günstigen Wechselfällen muß man noch, zum Vortheile der Russen, die Verminderung der französischen Armee hinzufügen, welche immer zunehmen mußte, in dem Maaße, als sie tiefer in das Herz Rußlands eindringen würde, während zu gleicher Zeit für sie die Schwierigkeiten, sich zu verstärken, wuchsen.

Sobald deßhalb auch Napoleon, zu Witepsk angelangt, die Bewegung der Truppen rings um sich bestimmt hatte, war es seine erste Sorge, von allen Führern unter seinen unmittelbaren Befehlen einen genauen Ausweis ihrer Streitkräfte zu verlangen. Die Rapporte vom 3. August gaben die Stärke dieser Truppen folgendermaßen an:

Kaisergarde	24,600 M.
Linker Flügel, Eugen, mit den Italienern, 4. Corps	30,445 "
Centrum, Ney, 3. Corps . . .	22,282 "
Rechter Flügel, Davoust, 1. Corps	60,171 "
" " Junot, 8. Corps	14,000 "
	151,498 M.

Uebertrag	151,498 M.
Aeußerster rechter Flügel, Poniatowski, 5. Corps	22,738 =
Vorhut, Murat, Reservereiterei, 12. Corps	19,472 =
*) Zusammen	193,708 M.

Diese Armee von 193,000 Streitern entsprach jedoch lange nicht der Idee von Stärke, welche man sich davon machen könnte, wenn man sie bloß hin=

*) Wenn man diese Liste mit derjenigen vergleicht, welche die Gesammtstärke der Invasionsarmee bei Eröffnung des Feldzugs zu 519,000 Mann angibt (siehe S. 64. ff. 1. Band), so muß man berücksichtigen, daß hier die Aufzählung des 2. (Oudinot), 6. (Baiern, unter Gouvion St. Cyr), 7. (Sachsen unter Reynier), 9. (Victor), 10. (Macdonald, mit den Preußen) u. 13. Corps (Oestreicher unter Schwarzenberg) fehlt, welche auf anderen Punkten verwandt wurden, so wie das 11. Corps (Reservearmee unter Augereau), das noch nicht in Rußland eingerückt war. Der Verf.

Ferner ist zu berücksichtigen, daß hier nicht ganz dieselbe Zusammensetzung der Corps angenommen ist, wie dort. So sind hier bei dem 1. Corps die Division Claparede und die Kürassierdivision Valence mitgezählt; beim 4. Corps die baierische leichte Reiterei; der Reservereiterei fehlen die Divisionen Valence und Doumerc ꝛc. Man kann also nicht durch einen Vergleich dieser Liste mit jener unbedingt auf den Abgang der Truppen schließen. Der Uebers.

sichtlich ihrer Zahl betrachtet. Die Bemühungen Napoleons, das Transportwesen für Herbeischaffung der Subsistenzmittel in diesem verheerten Lande vollständig zu organisiren, waren vergebens gewesen, und der Mangel an Fuhrwerk erlaubte nicht, die ungeheueren Vorräthe herbeikommen zu lassen, welche man an der Linie der Weichsel und des Niemens aufgehäuft hatte; bloß ein Theil derselben war erst bis nach Wilna gelangt. Die Verordnungen des Kaisers schrieben zwar vor, für jedes Armeecorps ein großes Centralmagazin zu errichten, aus welchem andere Hauptmagazine für die Divisionen die Vorräthe empfangen und sie an die Regimenter austheilen sollten, und die Corps hatten überdieß den Befehl erhalten, Viehheerden zusammenzubringen und nachzuführen; allein alle diese so gut entworfenen Plane konnten nicht vollzogen werden. Die Lebensmittel fehlten bald an den Orten, wo die Armee cantonnirte; man mußte sie mit starken Truppenabtheilungen weithin aufsuchen. Diese Detaschements stießen überall auf Kosackenhaufen, die entweder an Zahl überlegen waren, oder bei ihrer Annäherung entflohen, nachdem sie vorher vernichtet hatten, was sie nicht mitnehmen konnten.

Dieser kleine Krieg kostete viele Leute, und fast alle Soldaten, welche die Noth zwang, einzeln zu marodiren, wurden von den Bauern ermordet. Die

Entbehrung des Brotes und besonders des Weins und sonstigen geistigen Getränkes, der unmäßige Genuß des Fleisches, des Kornmehls und sumpfigen Wassers erzeugten Ruhr- und Fieber-Krankheiten. Die Spitäler wurden mit Kranken überfüllt und die Entbehrungen, welche aus dem Mangel an Transportmitteln hervorgingen, wurden hier bald noch peinlicher gefühlt. Arzneien, Stärkungsmittel, Leinwand, ja die Aerzte selbst waren zurückgeblieben. Es fehlten zu viele Dinge zugleich, und die Leiden so vieler Unglücklichen, welche sich noch dadurch vermehrten, daß sie enge zusammengepreßt lagen, nahmen einen epidemischen Charakter an; fast alle Kranke starben.

Die Feinde hatten diese unvermeidlichen Folgen der Lage des Kaisers, welche durch die Wirkungen ihres Verheerungssystems noch erschwert wurde, voraussehen können; sie wußten, daß die Ernte des vorigen Jahres schlecht gewesen und daß das neue Getreide noch nicht reif war. Alle diese Umstände schienen zwar den Planen Barclai's günstig, als er von Smolensk gegen das Centrum der Franzosen vorrückte; allein als er sich der Hoffnung überließ, diese zu überfallen, vergaß er bei seinen Combinationen die unerschöpflichen Hülfsquellen des Genies ihres Führers mit in Rechnung zu ziehen.

Der russische Feldherr änderte jedoch, als er am 7. August Abends zu Priska-Wuidra angelangt war,

plötzlich seinen Plan, sey es nun, daß falsche Berichte ihn täuschten, oder daß im Augenblick, wo er einen so gewaltigen Gegner angreifen sollte, das Gefühl seiner Unfähigkeit sein Urtheil irre leitete. In der Ueberzeugung, daß die Hauptmacht Napoleons sich zwischen Witepsk und Porietschje (Poriecziе) befände, zog er sich am 8. vor Tagesanbruch von Priska=Wuidra schnell zurück und nahm bei dem Dorfe Stabna, an der Heerstraße von Smolensk nach Porietschje, Stellung.

Bei der Schnelligkeit dieser rückgängigen Bewegung von 4 Stunden, vergaß Barclai gänzlich, seine eigene Vorhut zurückzurufen, wiewohl er daran gedacht hatte, Bagration von Katan an sich zu ziehen. Platof, welcher am 7. Abends den Befehl erhalten hatte, die französische Reiterei anzugreifen, stürzte sich deßhalb am 8. mit Tagesanbauch an der Spitze seiner Kosacken auf die Division Sebastiani. Die Franzosen, wiewohl überfallen, hielten Anfangs den Angriff standhaft aus; allein bald langte Graf Pahlen, der eben so wenig als Platof den Rückmarsch Barclai's kannte, an, um mit seiner regulären Reiterei die Bewegung der Kosacken zu unterstützen. Sebastiani zog sich jetzt, der Uebermacht weichend, nach Rudnia zurück, und ließ einige Geschütze und 500 Gefangene in der Gewalt der Russen; überdieß war eine Compagnie leichter Infanterie beim Anfang

des Gefechts gefangen worden. Pahlen und Platof, welche bemerkten, daß sie nicht unterstützt wurden, zogen sich gleichfalls zurück.

Unterdessen marschirte Barclai, als er kaum nach Stabna zurückgekehrt war, je nach den einlaufenden widersprechenden Nachrichten, welchen er abwechselnd dasselbe Vertrauen schenkte, nacheinander nördlich gegen Porietschje und südlich gegen Smolensk, und hierauf von der Straße von Porietschje auf die von Rudnia. Er ließ auf diese Weise alle seine Armeecorps in den entgegengesetztesten Richtungen auf einem Raume von 8 bis 10 Stunden manövriren, bis er er endlich, auf seine erste Idee zurückgekommen, von neuem gegen die französische Armee Front machte, welche er noch zu Witepsk glaubte. Er hielt am 14. August hinter dem See von Kasplia an *), seine Linie von Wolokoweia, auf der Straße von Smolensk, bis Rudnia ausdehnend. Beim Anblicke dieser zwecklosen Bewegungen, deren Ungereimtheit die Unruhe eines von der Furcht bewegten Greises andeutete **), glaubte Bagration, welcher seit dem 9. August zu Prika-Wuidra Barclai's Stelle einge-

*) Kasplia, rechts von der Straße von Smolensk nach Witepsk, nordöstlich von Wuidra, östlich von Rudnia. Der Uebers.

**) Man sehe unsere den General Barclai betreffende Anmerkung gegen Ende des zwölften Kapitels. D. U.

nommen hatte, von einem Fremden keine Befehle annehmen zu müssen, in welchem er weder Person noch Talente achtete. Er kehrte mit seiner ganzen Armee nach Smolensk zurück.

Während so die Zwietracht unter den feindlichen Generalen ausbrach und Barclai seine Kräfte in unnützen Manövern verschwendete, führte Napoleon das aus, was die Russen selbst die schönste Bewegung genannt haben, welche er während des ganzen Feldzuges gemacht hätte. Durch das Gefecht von Inkowo benachrichtigt, daß die Feinde heranrückten, um ihn in Witepsk anzugreifen, und daß sie sich gegen ihren rechten Flügel hin ausdehnten, beschloß er, schnell alle seine Streitkräfte auf der Heerstraße von Smolensk jenseit des Dniepers in ihre linke Flanke zu bringen, hierauf gerade auf diese Stadt loszurücken, sie zu nehmen, hier über den Strom zurückzugehen und sodann auf die so im Rücken gefaßten russischen Armeen zu stürzen. Die Folge dieser Combination sollte seyn, sie nördlich gegen Weliki-Luki und Torapetz zu drängen. Auf diese Weise wären sie, von den südlichen Provinzen des Reiches abgeschnitten und zwischen die 180,000 Streiter Napoleons einerseits und die Corps von Oudinot, Saint-Cyr und Macdonald andernseits gestellt, gezwungen gewesen, eine Schlacht zu liefern, um Petersburg zu vertheidigen. In der That war eine

Schlacht der Gegenstand der eifrigsten Wünsche des Kaisers; und wenn Barclai und Bagration, um Moskau zu decken, statt sich nördlich zu ziehen, ihm über Smolensk entgegen geeilt wären, so würde dieser so ersehnte Zweck dadurch nur um so früher erreicht worden seyn.

Alle Corps der französischen Armee hatten den Befehl erhalten, sich auf 14 Tage mit Lebensmitteln zu versehen, und begannen am 10. August sich in Bewegung zu setzen. Während die Truppen von dem äußersten linken Flügel jenseit Surash sich in starken Märschen nach dem Dnieper gegen Rassasna und Komino wandten *), wo Brücken erbaut worden waren, marschirte Davoust auf dem rechten Flügel jenseit des Stroms von Dubrowna über Liadi nach Krasnoi; Junot folgte ihm mit den Westphalen von Orsza aus und Poniatowski deckte diese beiden Corps auf dem äußersten rechten Flügel, indem er an der Spitze der Polen von Mohilew nach Romanowo vorrückte.

Napoleon verließ Witepsk am 13. August und langte am folgenden Tag zu Rassasna an, wo die

*) Rassasna und Komino, zwischen Orsza und Katan, am linken Ufer des Dniepers, nordwestlich von Liadi.
Der Uebers.

Garde schon versammelt war. Am Abend des 14. war die ganze Armee über den Dnieper gegangen. Das Corps des Marschalls Ney marschirte voran; am 15. stieß eine seiner Divisionen bei Krasnoi auf die Vorhut des Generals Newerofkoi, welchen Bagration mit 7000 Mann nach dieser Seite entsandt hatte. Die Russen wurden in die Stadt zurückgeworfen und versuchten es, sich jenseit derselben wieder herzustellen; allein beim Anblicke der imposanten Streitkräfte, welche Miene machten, sie zu umringen, zogen sie sich zurück.

Der König von Neapel, der sie mit der Reservereiterei verfolgte, griff die 1200 Reiter des Generals Newerofkoi mit Ungestüm an, so daß sie in Unordnung die Flucht ergriffen. Jetzt aber bildete der russische General seine Infanterie in ein volles Carré, welches durch seine Masse allen Anstrengungen Murats, es zu vernichten, widerstand und seinen Rückzug auf der Straße nach Smolensk langsam fortsetzte. Als die Russen beim Einbruche der Nacht über das Dorf Koritnia hinaus und so nur noch fünf Stunden von der Stadt waren, hörte Murat sie zu verfolgen auf. Dieser Rückzug, welcher dem General Newerofkoi Ehre macht, kostete ihm große Verluste. Er ließ 1200 Todte und 800 Gefangene zurück; fast alle seine Kanonen und ihre gefüllten Munitionskarren geriethen in die Gewalt der

Franzosen. *) Der König von Neapel ließ die Geschütze sogleich laden und auf Kosten der Russen 101 Kanonenschüsse zu Ehren Napoleons thun, dessen Namensfest man an diesem Tage in ganz Frankreich feierte, und welchen diese Salve von dem durch seine Vorhut errungenen Vortheil in Kenntniß setzte. Die Armee nahm diese dem Kaiser so zur gelegenen Zeit dargebrachte Huldigung mit vom Feinde eroberten Trophäen als eine günstige Vorbedeutung auf.

Unterdessen hatte Barclai, auf der Ausführung seines Planes, die Franzosen zu Witepsk anzugreifen, hartnäckig beharrend, Bagration von Smolensk zurückgerufen, und dieser General seine erste Stellung zu Katan am 14. wieder eingenommen, als er, von der großen Bewegung des französischen Heeres in

*) Chambray bemerkt in seiner Geschichte des russischen Feldzuges I. S. 105. f., daß dieses Gefecht ein merkwürdiges Beispiel der Ueberlegenheit einer krieggewohnten, gut geführten Infanterie über die Cavalerie abgebe. Uebrigens würde höchst wahrscheinlich die Division Newerowski (so schreibt Blesson diesen Namen), ohne Murat's gedankenlosen Ungestüm, doch die Waffen haben strecken müssen. Statt seine reitende Artillerie zu gebrauchen und durch diese zuerst die feindliche in Masse geschlossene Infanterie-Colonnen in Unordnung zu bringen und dann die Reiterei einhauen zu lassen, hätte der König von Neapel jene gar nicht gebraucht und diese ohne Unterlaß nutzlos immer wieder von neuem ansetzen lassen. Der Uebers.

Kenntniß gesetzt, auf der Stelle dem Obergeneral Barclai Nachricht davon gab. Ohne die Anordnungen dieses ungeschickten Führers abzuwarten, kehrte Bagration von neuem nach Smolensk zurück, nachdem er eine Division von 16,000 Mann vorausgeschickt hatte. Der General Rajefskoi (Rajewski), welcher sie befehligte, erhielt die Weisung, sich schnell nach dieser Stadt zu begeben und durch dieselbe zu ziehen, um von da aus dem General Neweroffkoi auf dem linken Ufer des Dniepers zu Hülfe zu eilen. Die beiden Corps begegneten sich nicht weit von Smolensk und kehrten am Morgen des 16. zusammen zurück, um vor der Stadt Stellung zu nehmen.

Einige Stunden hernach erschien das Corps des Marschalls Ney zuerst Angesichts der Festung, auf der Straße von Krasnoi; die andern Corps zeigten sich gleichfalls bald und breiteten sich vor dem Umfange des Platzes aus, welcher eine Linie von beinahe zwei Stunden umfaßte, in Gestalt eines Halbzirkels, dessen vorspringendster Punkt gegen Süden. Die Stadt liegt, 172 Stunden von Petersburg und 93 von Moskau, auf dem Abhange der Höhen am linken Ufer des Dniepers, und war zum Theil durch vier Vorstädte gedeckt: zwei vorwärts gegen Mittag, die beiden andern östlich und westlich an dem Ufer des Stroms, und alle vier durch einen trockenen Graben von dem Hauptplatze getrennt, jenseit dessen

sich ein gedeckter Weg mit einem Glacis hinzog. Der nicht tiefe Graben war aber nicht flankirt, und der gedeckte Weg, ohne Verbindung mit dem Inneren der Stadt, konnte nicht zur Vertheidigung dienen. Westlich nach der Straße von Krasnoi hin, erhob sich die Königsbastei (bastion royal), deren Aeußeres den Anblick einer starken Citadelle gewährte, die aber in der Wirklichkeit nur ein elendes Erdwerk war, von unregelmäßiger Gestalt und bloß dazu bestimmt, eine weite Bresche in der vor Alter zusammengefallenen Mauer zu maskiren. Es wäre leicht gewesen, dieses schlecht angelegte, unhaltbare Bastion zu ersteigen; hier war die schwache Seite des Platzes.

Der weitläufige Umfang, welcher 80,000 Einwohner fassen zu können schien, wiewohl er nicht über 12,000 einschloß; dreißig runde oder viereckige Thürme von ungleicher Größe, welche sich über eine mit Schießlöchern versehene und mit Artillerie besetzte Mauer von 25 Fuß Höhe erhoben, — dieses Alles zusammen imponirte auf den ersten Blick. Truppen, deren Stärke man nicht kannte, hielten die zur Vertheidigung eingerichteten Vorstädte besetzt und zeigten sich hinter den Schießscharten der Wälle und auf den Thürmen. Deßhalb entwickelte auch der Kaiser, welcher den Platz vor einem Handstreiche für geschützt hielt, seine Armee in einer Entfernung von einer hal-

ben Stunde um denselben. Ney stand links vor der Königsbastei; hierauf Davoust im Centrum; dann Fürst Poniatowski mit seinen Polen *); weiterhin, auf dem äußersten rechten Flügel, Mürat, an der Spitze der Reiterei. Der Kaiser nahm sein Hauptquartier hinter Davoust im Dorfe Iwanovskoi (Iwanowokaja), um welches die Garde lagerte.

Eugen war mit den Italienern auf der Straße von Krasnoi als Reserve aufgestellt worden; Junot blieb, von einem Wegweiser irre geführt, um einen Marsch zurück und langte erst nach Eroberung der Stadt an.

In dieser Stellung wartete Napoleon, den ganzen Tag des 16. über, die Wirkungen der Bewegungen des Feindes ab, welcher auf der andern Seite des Stroms seine dichten Colonnen zu zeigen begann. Hier liegt eine fünfte Vorstadt, die untere Stadt genannt; sie ist durch eine Brücke mit Smolensk verbunden, nach welcher drei Straßen führen: die von Petersburg, aus dem Norden; die von Moskau, längs des Dniepers, dessen Lauf sie von Osten her,

*) „Die Polen sahen endlich jene Gefilde von Smolensk wieder, den Schauplatz so vieler blutigen Gefechte zwischen ihnen und den Russen; aber welcher Unterschied! Damals brachten sie allein Rußland zum Zittern, und jetzt gehörten sie zu den Hülfstruppen Napoleons!" (Chambray, Bd. I. S. 107.) Der Uebers.

anderthalb Stunden folgt; endlich die Straße von Witepsk in nordwestlicher Richtung. Die Truppen, die man jetzt auf den Höhen bemerkte, welche die untere Stadt beherrschen, waren das Corps Bagration's. Dieser General war dem General Rajewski auf der Ferse gefolgt, und ließ sogleich eine Grenadierdivision in die Stadt rücken, um die Vertheidigung derselben zu sichern.

Barclai hatte sich auch in Bewegung gesetzt, sobald er erfahren, daß die Franzosen auf dem linken Ufer des Dniepers gegen Smolensk rückten. Er glaubte, Napoleon habe die Absicht, den Angriff dieser Stadt zu unterlassen und weiter östlich über Jelnia auf die Heerstraße von Moskau zu rücken, um ihn von dieser Hauptstadt abzuschneiden. Wiewohl ihn nun diese Besorgniß lebhaft bewegte, so kam er doch wegen seines langsamen und stets vorsichtigen Marsches erst spät am Abend des 16. vor der nördlichen Vorstadt von Smolensk an und schickte sogleich Bagration mit der ganzen zweiten Armee nach Dorogobush, 20 Stunden östlich, um den Franzosen diesen Uebergangspunct über den Dnieper auf der Heerstraße von Moskau zu sperren. Demgemäß rückten die Corps von Rajewski und Neweroffkoi, welche zu dem Corps Bagration's gehörten, aus dem Platz und wurden durch die Truppen Doctorof's und Konownitzin's, unter Barclai's Befehlen, ersetzt.

Diese in der Nacht vom 16. auf den 17. vollzogenen Bewegungen entgingen Napoleon. Am andern Tage aber schienen die merkliche Vermehrung der mit der Vertheidigung der Vorstädte so wie der Wälle beauftragten Truppen, die Masse derjenigen, welche man auf den Höhen jenseit des Stromes entdeckte, endlich zwei neue Schiffbrücken, die in der Nähe der östlichen Vorstadt erbaut worden waren, zu versprechen, daß die beiden vereinigten russischen Armeen sich anschickten, zu Smolensk über den Dnieper zu gehen und den Franzosen eine Schlacht anzubieten unter den Mauern dieser Stadt, die für das Bollwerk des Reichs galt und welche Barclai um jeden Preis zu vertheidigen Befehl hatte.

In dieser Hoffnung, womit sich Napoleon gerne schmeichelte, blieb er den Vormittag des 17. über unbeweglich stehen. Alles hatte sich bis jetzt darauf beschränkt, die feindlichen Vorposten im Augenblicke der Berennung des Platzes in die Vorstädte zurückzudrängen. Von diesem Momente an that die Citadelle fortwährend einzelne Kanonenschüsse gegen das 3. Corps, nach der Straße von Krasnoi hin, und das Tirailleurfeuer wurde auf allen Punkten vorwärts der Linie unterhalten. Schon war aber ein großer Theil des Tages vorüber und nichts deutete mehr die Absicht des Feindes an, die Offensive zu ergreifen. Napoleon entschloß sich deßhalb, den Befehl zum An-

griff zu geben. Um 2 Uhr Nachmittags näherte sich Poniatowski dem Dnieper, auf dem äußersten rechten Flügel, vor der Vorstadt Raczenka, wo er eine Batterie von 60 Geschützen auffahren ließ, welche die Schiffbrücken vernichten sollten, um Barclai's Verbindung mit dem Platze zu unterbrechen. Bald entspann sich die Kanonade auf der ganzen Linie; die vier Vorstädte wurden zugleich angegriffen und um 5 Uhr genommen, und die Truppen, welche sie vertheidigten, in den gedeckten Weg zurückgeworfen.

Sobald die Batterie Poniatowski's gegen die Brücken zu feuern begonnen hatte, ließ Barclai schleunigst mehrere Batterien auf dem entgegengesetzten Ufer errichten, deren überlegenes Feuer die Franzosen bald zwang, die Stellung der ihrigen zu verändern. Da so die Verbindung der Russen gesichert war, so rückten vier neue Divisionen in die Stadt, um die Generale Doctorof und Konowintzin zu unterstützen, welche bei Vertheidigung der Vorstädte viele Leute verloren hatten. Ihre in den gedeckten Weg geflüchteten Truppen befanden sich hier ohne Schutz gegen das Feuer zweier Enfilirungsbatterien, welche der General Sorbier errichtet hatte. Sie wurden in diesem engen Raume zusammengeschmettert und größtentheils vernichtet; die übrigen zogen sich schleunigst hinter die Mauern des Platzes zurück, in welche an drei verschiedenen Punkten zahlreiche

12pfündner Batterien Bresche legten, während zu gleicher Zeit auf die Thürme und Wälle geschleuderte Granaten die Feinde zwangen, die Vertheidigung derselben aufzugeben.

Die Nacht, welche der Lebhaftigkeit dieses Feuers keinen Einhalt that, begünstigte die Annäherung zweier Mineurcompagnien, welche den Fuß der Mauer zu untergraben begannen. Diese Arbeiten, so wie das Feuer der Breschbatterien, würden schnelle und günstige Erfolge gegen die meistens verfallenen Thürme gehabt haben, deren Dicke nicht über drei bis vier Fuß betrug, während die Wälle an ihrer Basis über 18 Fuß dick waren. Auch konnten die Angreifer, deren Eifer mit dem Widerstande stieg, von einem Augenblicke zum andern die schwachen Seiten des Platzes, besonders die Oeffnung entdecken, welche die sogenannte Citadelle verbarg. Barclai, mit Recht hierdurch beunruhigt, beschloß deßhalb die Dunkelheit zu benutzen, um die sechs Divisionen zurückzurufen, welche durch einen längeren Aufenthalt zu Smolensk einem gänzlichen Verderben ausgesetzt worden wären.

Gegen Mitternacht war der größte Theil dieser Truppen über den Dnieper zurückgegangen, worauf sie die Schiffbrücken, welche ihnen zum Uebergange gedient hatten, abführten. Eine Stunde hernach zog der General Korf, der bis zuletzt zurückgeblieben

war, die Posten von den Wällen, welche sich hier noch zeigten und zu feuern fortfuhren, um den Rückzug zu maskiren. Die in der Stadt verbreiteten Truppen legten überall Feuer an und zogen sich hierauf über die Pfahlbücke zurück, welche Barclai nach dem Uebergange der Nachhut zu vernichten befahl.

Der Brand machte schnelle Fortschritte in dieser von Holz erbauten Stadt *). Mit Erstaunen sah die Armee zuerst an dem feurigen Horizonte die hohen Zinnen hervortreten, welche die düsteren Mauern krönten, um welche sie lagerte; bald darauf schlugen von allen Seiten Flammenströme über die Thürme der Wälle empor, und warfen ein helles Licht auf die zahlreichen Glockenthürme der Kirchen. Dieses imposante und furchtbare Schauspiel währte den Rest der Nacht hindurch. Bei Anbruch des Tags erstiegen einige Polen, welche die Mauern des Platzes von Schidwachen entblößt sahen, dieselben, drangen so von der Ostseite in die Stadt und meldeten, daß sie von dem Feinde geräumt sey. In demselben Augenblicke wurden die Thore erbrochen und die Grenadiere und Jäger zu Fuß der Garde drangen alsbald in Smolensk ein.

*) Nach Chambray soll ihn das Haubitzfeuer der Franzosen mit veranlaßt haben. Der Uebers.

Man glaubte Anfangs, daß die Stadt ganz verlassen sey; denn die kleine Anzahl Einwohner, welche nicht hatte fliehen können, war in die Kirchen geflüchtet und hielt sich hier eingeschlossen. Die Straßen, mit Leichen bedeckt, boten den schauderhaftesten Anblick dar; eine Menge Verwundeter, in den halbverbrannten Häusern zurückgelassen, rief mit lautem Geschrei nach Hülfe; sie wurde ihnen in vollem Maße. Allein ungeachtet der Bemühungen der Truppen, den Verheerungen des Brandes während des übrigen Theiles des Tages Einhalt zu thun, war es unmöglich, der Flammen Herr zu werden; erst am andern Tage gelang dieses; der größte Theil der Wohnungen aber lag in Asche.

Die Eroberung dieser blutbedeckten Trümmer kostete den Franzosen 1000 Todte und 6000 Verwundete; die Anzahl der Todten auf Seite der Russen betrug über 4000 und sie hatten 8000 Verwundete, von welchen 2000 in unserer Gewalt blieben *).

---

*) Chambray glaubt den französischen Verlust nicht unter 12,000 Mann anschlagen zu dürfen. Er schildert das Elend der unglücklichen Verwundeten in Smolensk als wahrhaft furchtbar, welches bald noch größer ward, durch die ansteckenden Krankheiten, welche durch die grausamen Entbehrungen, die fürchterliche Hitze und den schrecklichen Gestank der vielen Leichen erzeugt wurden. (I. S. 123. 124.) Der Uebers.

Eine so große Verschiedenheit des Verlustes zum Vortheile der Franzosen scheint auf den ersten Augenblick erstaunlich, weil diese offen kämpften, während die Feinde durch die Mauern der Stadt gedeckt waren. Allein wir müssen uns erinnern, daß die Russen sich am ersten Tage hartnäckig bemühten, die Zugänge zu dem Platze zu vertheidigen, und daß sie sich hierauf in den Vorstädten behaupteten, welche am andern Tage mit Gewalt genommen wurden; und in diesen unnützen Gefechten verloren sie die meisten Leute.

Eilftes Kapitel.

Treffen von Walutina-Gora. (19. August 1812.)

Während des ganzen Tages des 18. Augusts vertheidigte Barclai, der auf den Höhen, welche die untere Stadt beherrschen, zur Beobachtung stehen geblieben war, mit Hartnäckigkeit den Uebergang über den Dnieper. Das Feuer seiner zahlreichen Batterien und das Gewehrfeuer der Division Korf, welche die Häuser am Ufer besetzt hielt, verzögerten bis zur Nacht die Erbauung der beiden Schiffbrücken, welche Ney am westlichen Ende der Stadt, vor der Vorstadt von Krasnoi, hatte aufschlagen sollen. Vergebens entsandte der Marschall eine leichte Reiterbrigade, welche, nachdem sie an einer Furth durch den Dnieper gegangen war, die Tirailleure angriff, um diesen Theil des rechten Ufers vom Feinde zu reinigen; die Brigade wurde von überlegenen Streitkräften zurückgedrängt, in den Strom geworfen und erreichte nicht ohne großen Verlust das französische Lager wieder.

Am andern Ende der Stadt machte die Division Morand seit dem Morgen gleichfalls vergebliche An-

strengungen, um die Arbeiten der Pontoniere zu beschützen. Endlich gegen 5 Uhr Abends erreichten diese Truppen, welche mehrere Flöße gebaut und einige Fahrzeuge zusammengebracht hatten, das andere Ufer, trotz des Widerstandes der Truppen des Generals Korf, welche aus den Häusern am Ufer vertrieben wurden. Nachdem die ganze Division vollends über den Strom gegangen war, stellte sie sich hinter den Trümmern eines alten Brückenkopfs auf und verschanzte sich hier.

Barclai verzichtete jetzt darauf, die untere Stadt länger zu vertheidigen; er ließ dieselbe anzünden und begann seinen Rückzug. Er hatte die Absicht, sich auf der Straße von Moskau mit Bagration wieder zu vereinigen und ihm deßhalb vorgeschrieben, eine Nachhut von vier Regimentern Kosacken unter den Befehlen Karpof's hinter Walutina-Gora, ungefähr zwei Stunden von Smolensk, auf dieser Straße zurückzulassen. Allein um dahin zu gelangen, mußte Barclai an dem Dnieper hinaufziehen, dessen anderes Ufer von den Franzosen besetzt war. Um deßhalb diese Gefahr zu vermeiden und Napoleon seinen Marsch zu verbergen, beschloß er, die Heerstraße von Moskau durch einen Umweg von fünf Stunden auf einem Seitenwege zu erreichen, welcher bei dem Dorfe Lubino, jenseit Walutina-Gora, wieder auf die Straße führte.

Nachdem dieser Plan gefaßt war, vertraute der Obergeneral, der es für schwierig hielt, seine ganze Armee in einer Nacht auf jenen engen Wegen fortzubringen, dem General Doctorof das Commando der Hälfte seiner Streitkräfte und der gesammten Artillerie an und befahl ihm, einen viermal größeren Umweg zu machen, indem er in einem Kreisbogen nördlich über Stabna, auf der Straße von Petersburg, sodann östlich über Zikolino, Sutschwa und Pruditsche ziehen und sich endlich von diesem Dorfe südöstlich nach Solowievo *) auf die Straße von Moskau wenden sollte, dem Orte, wo diese Straße zehn Stunden von Smolensk über den Dnieper führt.

In Folge dieser Anordnung konnten vier Armeecorps Barclai's keinen Theil an den Ereignissen des Tages nehmen, eben so wenig als die Kosacken Platof's welche auf die Straße von Porietschie gesandt worden waren, um mit Winzingerode die französi-

*) Slopnewa, Stobpnewa, Slobpnewa nach Chambray und Blesson. Wir haben schon auf die großen Verschiedenheiten in der Schreibart der russischen Namen aufmerksam gemacht, und bitten um die gütige Nachsicht des Lesers, wenn trotz unseres Bemühens, das französische Original in dieser Hinsicht zu berichtigen, sich, was kaum zu vermeiden ist, hier und da ein kleines Versehen eingeschlichen haben sollte. Wesentliche Fehler, die zu Irrthümern führen könnten, hoffen wir überall vermieden zu haben. Der Uebers.

schen Corps zu beobachten, welche, wie Barclai glaubte, zu Witepsk geblieben seyen. Bagration, der den Tag zuvor aufgebrochen war, erwartete den Obergeneral zu Solowievo (Slopnewa) und hatte, den erhaltenen Befehlen gemäß, nur eine Nachhut von Kosacken zwischen Lubino und Walutina-Gora auf der Straße von Moskau gelassen.

Doctorof begann seine große kreisförmige Bewegung um 7 Uhr Abends und Barclai setzte sich einige Zeit nach ihm in Marsch, an der Spitze der Colonne des rechten Flügels, welche aus den Corps von Bagohufwudt und Ostermann und der Reiterei Uwarof's bestand. Er folgte Anfangs eine Stunde lang der Heerstraße von Petersburg und schlug dann bei dem Dorfe Kratoskinio, in völliger Nacht, einen von Schluchten durchschnittenen Seitenweg ein, der besonders für die Artillerie und das Gepäck schwierig war. Dieser Weg führte ihn östlich nach dem Dörfchen Poloniewo, von wo er sich unter noch größeren Schwierigkeiten südöstlich nach Garbunowo hinabwandte, wo die Division Tutschkof erst mit Anbruch des Tages anlangte. Diese Colonnenspitze hatte seit ihrem Abmarsche von Smolensk in 8 Stunden erst 3 Stunden Wegs zurückgelegt, und es blieb ihr noch eine Strecke von anderhalb Stunden durch ein sumpfiges Land zu durchschreiten, um die Heerstraße bei Lubino zu erreichen.

Unter diesen Schwierigkeiten, welche seinen Marsch weit mehr aufhielten, als er Anfangs berechnet hatte, fürchtete Barclai mit Recht, daß die Franzosen, welche von Smolensk aus auf geraderem Wege über Walutina-Gora vorrücken konnten, die Kosacken Karpofs vernichten und ihm zu Lubino zuvorkommen möchten. Er hielt es deßhalb für angemessen, eine Truppenabtheilung unter dem Major Tutschkof, Bruder der Generals, vorauszuschicken, um Karpof in seiner Stellung von Walutina-Gora zu verstärken. Gegen 4 Uhr Morgens war das erste russische Corps über Garbunowo hinaus, das von Bagohufwudt traf hier ein, und Ostermann war eine Stunde weiter zurück, jenseit Paloniewo; die Division Korf, welche zuletzt aus Smolensk gerückt war, bildete die Nachhut.

Dieß war die Lage, in welche die unkluge Bewegung Barclai's die Russen versetzt hatte, als Ney bei dem ersten Schimmer des Tages, an der Spitze seines Armeecorps, aus Smolensk rückte. Die Schiffbrücken waren so eben kaum vollendet worden. Der Marschall wandte sich zwischen den Straßen von Petersbung und Moskau rechts gegen Garbunowo, und die Reiterei des Königs von Neapel folgte ihm. Als er hier anlangte, zog die erste Division Bagohufwudt's schon nach Jukowo; die zweite, vom Prinzen Eugen von Würtemberg befehligt, schickte sich an, ihr zu folgen. Ney ließ sie augenblicklich angreifen

und besetzte das Dorf. Barclai, der sich hierdurch vom Corps Ostermanns abgeschnitten sah, befahl dem Prinzen von Würtemberg, Garbunowo wieder zu nehmen. Es entstand jetzt hier ein ziemlich lebhaftes Gefecht, und die Russen liefen Gefahr, vernichtet zu werden; allein bedeutende Verstärkungen, welche Barclai abschickte, befreiten den Prinzen und erleichterten ihm, nach einem zweistündigen Kampfe, seinen Rückzug über Jukowo. Ney, welcher glaubte, es bloß mit der Nachhut der Russen zu thun zu haben, und sie manövriren sah, um die Heerstraße von Moskau wieder zu erreichen, wandte sich jetzt ohne allen Verzug rechts, um über Walutina-Gora vorzudringen und sie auf jener Straße zu verfolgen. Auf diese Weise ließ er der Division Ostermann, welcher die Nachhut unter Korf folgte, den Weg frei.

Um 7 Uhr des Morgens war der von Barclai vorgeschickte Major Tutschkof bei Lubino auf die Heerstraße gerückt und in der Richtung von Smolensk bis zu dem Dorfe Walutina-Gora vormarschirt, wo er sich mit den Kosacken Karpofs vereinigte. Durch eine Recognoscirung entdeckte er, daß die Franzosen in seiner linken Flanke, eine Stunde von dem Orte, wo der Dnieper, aus dem Süden kommend, sich der Straße nähert, vor dem Dorfe Pruditschewo eine Brücke erbauten.

In der That hatte der Kaiser den Herzog von Abrantes nach dieser Gegend entsendet, mit dem Befehle, hier über den Strom zu gehen, um bei der Hand zu seyn, die Bewegung Ney's zu unterstützen.

Beim Anblicke dieser Gefahr, von welcher er den Obergeneral Barclai unverzüglich in Kenntniß setzte, stellte der Major Tutschkof dem Herzog von Abrantes die Kosacken Karpofs entgegen, und nahm auf den Höhen von Walutina Stellung, wohin ihm der Obergeneral bald Verstärkung schickte. Um 11 Uhr erschien der Marschall Ney vor der Fronte der Russen und begann auf der Stelle den Angriff, welchen sie einige Stunden lang mit Entschlossenheit aushielten. Als sie hierauf zurückgedrängt wurden, zogen sie sich, das Terrain stets streitig machend, auf andere Anhöhen hinter die Schlucht (ravin) von Stragan zurück, wo sie sich wieder herstellen konnten.

Der General Barclai, der wegen der Division Ostermann, die noch in dem schwierigen Seitenwege von Garbunowo nach Lubino steckte, lebhaft besorgt war, entschloß sich, die Franzosen so lange aufzuhalten, bis jene Division die Heerstraße erreicht haben könnte, ließ deßhalb alle seine Divisionen wieder umkehren und eilte selbst mit diesen Streitkräften Tutschkof zu Hülfe. Im Laufe des Abends vereinigten sich die Russen auf den Höhen, welche den linken Rand

der Schlucht beherrschen, 35,000 Mann Infanterie und 6000 Reiter stark. Sie hielten eine vortreffliche Stellung besetzt, welche durch eine zahlreiche Artillerie vertheidigt wurde, während die Franzosen, in geringerer Anzahl und auf einem sumpfigen Terrain, weder ihre Batterien schicklich aufstellen, noch sich völlig entwickeln konnten.

Es war 4 Uhr Nachmittags. Der Kaiser, der von Smolensk aufgebrochen war, um das Corps Davousts zu besichtigen, welches nördlich von der Stadt sein Lager aufschlug, befand sich eine Stunde von Walutina-Gora entfernt. Er erfuhr, daß Ney auf der Straße von Moskau Widerstand fände, glaubte ihn bloß mit der Nachhut der Russen handgemein und ließ eine Division vom 1. Corps, vom General Gudin befehligt, zu seiner Unterstützung abmarschiren. Zu gleicher Zeit beauftragte er einen seiner Ordonanzofficiere, den General Gourgaud, dem König von Neapel und dem Herzog von Abrantes den Befehl zu überbringen, ihre Bewegungen nach denen des Marschalls Ney zu richten und mit ihm im Einverständnisse zu agiren. Der General Gourgaud sollte dem Angriffe beiwohnen und dann dem Kaiser Bericht abstatten. Nachdem diese Maßregeln getroffen waren, kehrte Napoleon, überzeugt, daß sie hinreichen würden, um den Kampf an diesem Tage zu beendigen, nach Smolensk zurück, wo andere, nicht

minder wichtige Sorgen seine Gegenwart erforderten. *)

Im Augenblicke, als der General Gudin auf dem Schlachtfelde anlangte, hatte das Gefecht eben wieder begonnen und die Russen widerstanden den Anstrengungen der Truppen des Marschalls Ney mit einer, solcher Feinde würdigen Tapferkeit.

Gudin formirte alsbald seine Division in Pelotonscolonnen, vor dem Theile der Anhöhe, wo Barclai die meisten Streitkräfte zur Vertheidigung der Heerstraße vereinigt hatte. Während dieser Bewegung blieb der Herzog von Abrantes, der über den Dnieper gegangen und mit seinem ganzen Armeecorps gegen den rechten Flügel Ney's vorgerückt war, auf zwei Kanonenschußweiten vom Schlachtfelde gleichgültiger Zuschauer dieses furchtbaren Kampfes. Der General Gourgaud, der jetzt hinzukam, eilte, ihm die Befehle des Kaisers zu überbringen, welche jeder andere nicht einmal abgewartet haben würde; allein

*) Uns scheint in der Hauptsache diese, von der Erzählung des Marquis Chambray (s. dessen Werk I. S. 120 ꝛc.) abweichende Darstellung des Verfassers die richtigere. Wenn Napoleon die ganze russische Armee Ney gegenüber vermuthet hätte, wie Chambray glaubt, würde er nicht selbst zu deren Vernichtung herbeigeeilt seyn, um endlich die Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches zu erreichen? Der Uebers.

vergebens drang er in ihn, auf der Straße von Moskau vorzugehen, und die Russen im Rücken zu bedrohen, welche diese Bewegung zum Rückzuge bestimmen oder gänzlich verderben mußte. Der König von Neapel eilte gleichfalls herbei und vereinigte seine dringenden Bitten mit denen des Generals Gourgaud, um Junot zu veranlassen, Theil an dem Gefechte zu nehmen, dessen Erfolg er entscheiden konnte; doch nichts vermochte ihn zu bewegen.

„Herr Herzog," fragte ihn der General mit Wärme, „was soll ich dem Kaiser sagen?"

„Sagen Sie ihm," antwortete Junot mit niedergeschlagener Miene, „daß ich Stellung genommen habe, weil die Nacht eingebrochen ist."

Und doch stand die Sonne so hoch am Himmel, daß man noch auf vier Stunden Tag rechnen konnte! Diese Antwort deutete die ersten Spuren der Krankheit an, welcher Junot, des Gebrauchs der Vernunft beraubt, einige Jahre hernach erlag; denn er hatte bis dahin zu viel Tapferkeit gezeigt, als daß man ihn beschuldigen dürfe, es habe ihm diesesmal daran gefehlt. *)

---

*) Sollte der General Gourgaud selbst hier die Quelle des Verfassers seyn? Marquis Chambray, der freilich sechs Jahre früher schrieb, erzählt auch diese Sache ganz anders; er behauptet, Junot habe keinen Befehl erhalten und ein Sumpf seine Bewegungen gehemmt. D. U.

Voller Verzweiflung über diese so hartnäckige, als unerklärliche Weigerung, kehrten der König von Neapel und der General Gourgaud zurück, um Theil an dem Kampfe zu nehmen, welcher immer lebhafter wurde. Kaum hatte sich die Division Gudin vor der feindlichen Linie formirt, als sie sich gegen die Schlucht in Bewegung setzte, welche die mit Artillerie bespickte Fronte der Russen deckte. Gudin ging an der Spitze des siebenten leichten Infanterieregiments zuerst über eine enge Brücke, die man über den sumpfigen Bach geschlagen hatte. Alsbald richteten alle russischen Batterien ihr Kreuzfeuer nach diesem Punkte und schmetterten diese Colonnenspitze darnieder. Die Soldaten aber fuhren fort, das Gewehr im Arm und unter dem Rufe: „es lebe der Kaiser!" vorzurücken. Vergebens lichteten die feindlichen Kartätschen ihre Reihen; begeistert bei dem Anblicke der ruhigen und muthigen Standhaftigkeit ihres Generals, wiederholten diese tapferen Krieger ihr freudiges Jauchzen bei jeder neuen Salve des russischen Geschützes.

Schon waren das 12., 21. und 129. Linienregiment über die Brücke gegangen und erklimmten kühn die Anhöhe, als Gudin fiel, beide Beine von einer Kanonenkugel zerschmettert! ..... Allein der Aufschwung war gegeben; dieser, eines so schönen Lebens würdige Heldentod betrübte wohl das Herz des Sol-

daten, jedoch ohne seinen Muth darniederzuschlagen. Die Franzosen stürzen vielmehr, der General Gerard, der das Commando übernimmt, voran, ihren Eifer verdoppelnd, gegen den Feind. Zu wiederholten Malen zurückgeschlagen, erneuern sie stets den Kampf mit größter Erbitterung, ersteigen den Hügel, werfen die Russen und bleiben endlich im Besitze des Plateaus.

Erstaunt über so viel Tapferkeit, machte der Feind in seinen Berichten bekannt, daß er von der Kaisergarde besiegt worden sey. — Wenn auch diese herrliche Waffenthat die glänzendste des Treffens von Walutina-Gora war, so hatte doch das ganze dritte Corps und Ney, der Brave der Braven, einen nicht minder ruhmvollen Antheil an diesem schönen Erfolge. Die Russen, zu gleicher Zeit auf der ganzen Linie zurückgeschlagen, verzweifelten daran, ihre von der Division Gudin eroberte Hauptstellung wieder zu nehmen, begannen um 10 Uhr Abends ihren Rückzug und bewerkstelligten ihn ohne Hinderniß unter dem Schutze der Nacht. Sie hatten über 8000 Mann an Todten und Verwundeten verloren und ließen den Siegern ungefähr 1000 Gefangene *). Die von Barclai mit so viel Unüberlegtheit Anfangs nach und

*) Den französischen Verlust schätzt Chambray auf 6 bis 7000 Mann. (I. S. 123.) Der Uebers.

nach, hierauf aber alle zugleich in den Kampf verwickelten beträchtlichen Streitkräfte würden, ohne Junot's verderbliche Unthätigkeit, ganz haben vernichtet werden können.

Noch andere Ursachen trugen dazu bei, die Russen von dieser augenscheinlichen Gefahr zu retten. Die Natur des sumpfigen und mit Gehölze bedeckten Terrains setzte den Bewegungen der Reiterei zu viele Hindernisse entgegen. Murat, dessen aufbrausender Muth dem Feinde stets so furchtbar war, blieb auf dem linken Flügel der Russen, in der Gegend von Latischino, wie angefesselt, während ihnen auf dem anderen Ende ihrer Linie ein gleichfalls unvorhergesener Umstand noch günstiger wurde. Zwar rückte die Division Morand gegen Abend durch einen dichten Wald, welcher die rechte Flanke der Russen deckte, und stand schon im Begriff hier vorzudringen und sie zu überflügeln; allein im Augenblick der Vollziehung dieses Manövers erhielt Morand unvermuthet Gegenbefehl, und mußte wieder auf demselben Wege zurückkehren *). So entscheidet nur zu oft im blutigen Spiele des Krieges der Zufall, die geschicktesten Eingebungen des Talentes vereitelnd, allein die größten Unternehmungen.

---

*) Vom Kaiser selbst, der, die Lage der Dinge nicht kennend, fürchtete, diese Division möchte in's Gedränge kommen. (Chambray rc. I. S. 120.) Der Uebers.

Zu den unglücklichen Zufällen dieses Tages muß man auch die Abwesenheit des Kaisers rechnen. Wenn er in Person befehligt hätte, so würde sicher Junot seine Pflicht gethan haben; ein unabänderlicher Befehl hätte nicht dem Marsche Morand's eine andere Richtung gegeben, und vielleicht würde Mürat selbst noch mehr Eifer gezeigt und das Hinderniß, welches ihn aufhielt, überwunden haben. Napoleon, der jeden Willen beherrschte, würde vier Stunden früher den schwankenden Sieg gefesselt und Ströme französischen Blutes gespart haben. Allein um seine Gegenwart zu Walutina-Gora für nöthig zu halten, hätte er an eine Schlacht glauben müssen. Wie konnte er aber annehmen, daß Barclai, der so viel Eifer zeigte, der Verfolgung von 180,000 Mann, die der Kaiser in Person befehligte, zu entkommen, seinen Rückzug so leiten würde, daß er, wider seinen Willen, auf einem langen Umwege die Hälfte seiner Armee unter die Mauern von Smolensk zurückführte, von welcher Stadt dieser unerfahrene General in der That seit 20 Stunden sich zu entfernen glaubte! Kann man dem erhabenen Genie Napoleons einen Vorwurf machen, sich nicht herabgelassen zu haben, die Kleinlichkeit und Ungereimtheit solcher Combinationen vorauszusehen!

Zwölftes Kapitel.

Folgen des Treffens von Walutina-Gora. — Operationen des linken Flügels. — Die Russen setzen ihren Rückzug gegen Moskau fort. — Sie scheinen anhalten und sich schlagen zu wollen. — Der Kaiser eilt, von Smolensk aus, auf sie zu. — Kutusof ersetzt Barclai. — Er stellt sich an der Moskwa auf.

(20. Aug. — 1. Septbr. 1812.)

Am 20. August mit Tagesanbruch erschien der Kaiser auf dem Schlachtfelde von Walutina-Gora und besichtigte das Defilé, welches die Division Gudin so tapfer angegriffen und die Feinde so muthig vertheidigt hatten. Der Boden war mit Todten bedeckt; als aber Napoleon vier todte Russen auf einen Franzosen bemerkte, richtete er an den General Gerard und die Truppen, deren ruhmbedeckte Ueberreste dieser Tapfere befehligte, die ihrem Muthe schuldigen Lobsprüche. Viele Ordensverleihungen und Beförderungen wurden auf dem Schauplatze ihrer Großthaten selbst denjenigen zu Theil, welche dem Kaiser von ihres Gleichen als die besten Officiere und würdigsten Soldaten bezeichnet wurden.

Nachdem Napoleon die Reihen des 7. leichten Infanterieregiments durcheilt hatte, welches zuerst über die Brücke gedrungen war, vor welcher der General Gudin tödtlich getroffen fiel, ließ er die Hauptleute herantreten und fragte sie, „welcher Officier sich am meisten ausgezeichnet habe?" Sie nannten den jungen Moncey. „Den Sohn des Marschalls?" fragte Napoleon, welcher zu fürchten schien, daß der ruhmvolle Name des Vaters zu viel Einfluß auf diese Wahl gehabt habe. „Moncey, setzte er hinzu, der mein Page war? — — — — einen andern!"

Moncey war verwundet und abwesend; alle seine Waffenbrüder wiederholten, daß er den Preis der Tapferkeit verdiene, und der Kaiser bewilligte ihm das Kreuz der Ehrenlegion.

Hierauf begab er sich zum 127. Linienregiment, welches neu gebildet war, aber eben bewiesen hatte, daß es die Nationalfahne zu vertheidigen und zu ehren wissen werde. Der Kaiser übergab selbst dem Obersten einen Adler. Auch die Regimenter unter den Befehlen des Marschalls Ney überhäufte er mit Belohnungen und ertheilte ihnen nicht minder verdiente Lobsprüche. Diese Truppen, deren Reihen, wie die der Division Gudin, sehr gelichtet worden waren, bedurften aber der Ruhe. Sie wurden durch das Corps Davousts als Vorhut abgelöst, welches unter den Befehlen des Königs von Neapel, nebst

der Reservereiterei, unverzüglich zur Verfolgung des Feindes aufbrach.

Was den Herzog von Abrantes anbelangt, dessen Unthätigkeit die Verlängerung dieses blutigen Kampfes veranlaßt hatte, so erhielt er den Befehl, das Commando der Westphalen niederzulegen, und es wurde dem General Rapp übertragen; doch Napoleon vergaß bald den Fehler seines ältesten Adjutanten, welcher überdieß so viele Ansprüche auf seine Gunst hatte, und gab Junot, auf die Bitte Rapp's selbst, sein Armeecorps wieder.

Als der Kaiser nach Smolensk zurückgekehrt war, erhielt er befriedigende Nachrichten von seinem linken Flügel. Wittgenstein war seit Anfang Augusts unbeweglich zu Oswaia, ungefähr 15 Stunden vom rechten Dünaufer, stehen geblieben, wo er Macdonald und Oudinot zugleich beobachtete. Letzterer Marschall hatte, vor der Ankunft des Corps Gouvion St. Cyr's zu Polotzk, seine Vorposten bis an einen kleinen Fluß, ungefähr 5 Stunden vom Lager der Russen, vorgeschoben. Wittgenstein, der Verstärkungen erhalten hatte, rückte seinerseits vor und bedrohte Oudinot. Am 10. August war der Marschall, nach einem ziemlich lebhaften Gefecht, gezwungen worden, weiter rückwärts eine Stellung zu beziehen, welche er einige Tage behauptete; hierauf zog er sich nach Polotzk zurück, wo sich Gouvion St. Cyr mit ihm ver=

einigte *). Am 17. entwickelte Wittgenstein seine Armee vor dieser Stadt. Die Franzosen nahmen sogleich den Kampf an, welcher lang und erbittert war, allein ohne entscheidenden Erfolg. Gegen Ende des Gefechts, welches bis 9 Uhr des Abends dauerte, stand Oudinot auf dem Punkte, die Oberhand zu erlangen, als er durch eine Kartätschkugel an der Schulter schwer verwundet wurde. Man brachte ihn in die Stadt. Die Truppen hielten fortwährend Stand, allein die Dunkelheit führte eine gezwungene Waffenruhe herbei und von beiden Seiten behielt man bis zum andern Morgen seine Stellungen inne **).

Oudinot hatte jedoch während der Nacht den Rückzug befohlen und er war zum Theil bewerkstelligt worden. Als der Tag anbrach, sahen die Russen

---

*) St. Cyr war bereits am 6. Aug. in Polotzk angelangt. Die Baiern waren nur noch 15,000 Mann stark. Die Reiterei dieses Corps war von Wilna aus zur Avantgarde entsendet worden und dann dem 4. Corps beigegeben. Das 2. Corps zählte, mit der Kürassierdivision Doumerc, nur noch 20,000 Mann. Wittgenstein mochte gleichfalls ungefähr 35,000 Mann stark seyn. (Chambray ꝛc. I. S. 79). Der Uebers.

**) Die Hauptanstrengungen fast des ganzen Wittgensteinischen Corps waren gegen die Divisionen Legrand und Wrede gerichtet gewesen. Letztere hielt das Dorf Spas besetzt, welches mehrmals genommen und wiedergenommen wurde; allein zuletzt im Besitze der tapferen Baiern blieb. Der Uebers.

jenseit Polotzk auf den Straßen von Lebel und Glubokoe die schwere Reiterei, das Gepäck und die Artillerie zurückgehen und bezweifelten nun nicht mehr, daß die übrigen französischen Truppen, welche sich noch vor der Stadt behaupteten, gleichfalls bald folgen würden. Wittgenstein wartete deßhalb ganz ruhig das Resultat dieser Bewegung ab, welche ihm Polotzk im Laufe des Tages überliefern zu müssen schien. Es lag ihm viel daran, sich in Besitz dieser Stadt zu setzen, denn der Kaiser Alexander hatte ihm den Grad eines Obergenerals versprochen, als Preis dieser Eroberung, und es war ein zwiefacher Vortheil, sie zu erlangen, ohne eine neue Schlacht zu wagen.

Gegen 4 Uhr Nachmittags schien der französische General noch nichts in seinem Entschlusse geändert zu haben. Die Russen dagegen zeigten dieselbe Zuversicht und behaupteten dieselbe Haltung. Jetzt aber ließ Gouvion St. Cyr, welchem der Marschall das Commando überlassen hatte, schnell seine Reiterei und das Geschütz wieder in Polotzk einrücken, das Gepäck aber stets fortziehen, um den Feind im Irrthume zu erhalten. Er beeilte sich, diese Streitkräfte mit denjenigen zu vereinigen, welche den Russen gegenüber stehen geblieben waren. Um 5 Uhr drang die französische Armee auf allen Punkten zugleich vor, von dem Feuer ihrer Batterien geschützt, und griff

den Feind rasch an. Das Gefecht war noch lebhafter und hartnäckiger, als den Abend zuvor, hatte aber dieses Mal entscheidende Erfolge zu Gunsten der Franzosen *). Der Feind, von allen Seiten durchbrochen, bevor noch die Nacht eintrat, wurde gezwungen, ihnen das Schlachtfeld zu überlassen. Einige Tage hernach warf Gouvion St. Cyr die Russen bis hinter die Drissa zurück, wo, durch ihre Verluste entmuthigt, sie lange auf Verstärkungen warteten, um ein neues Unternehmen zu versuchen.

Dieser glänzende Sieg, welcher den linken Flügel der zu Smolensk befindlichen Hauptarmee gänzlich vom Feinde befreite, war ein Vortheil von der höchsten Wichtigkeit für den Kaiser, in dem Augenblicke, wo ihn alles voraussehen ließ, daß er gezwun-

*) Auch an diesem Tage hatten die Baiern unter Wrede und Deroi den ruhmvollsten Antheil; die Hauptanstrengung geschah wieder bei dem Dorfe Spas, wo St. Cyr die meisten Streitkräfte (Deroi, Wrede, Legrand) versammelt hatte, um das russische Centrum zu sprengen, was ihm auch gelang. Der Kampf war, gleich dem vorigen Tage, sehr blutig. Außer Oudinot, wurden bei Polotzk Deroi, Verdier, Raglowich und mehrere Stabsofficiere schwer verwundet. Deroi starb an seinen Wunden (Chronik des 19. Jahrh. IX. S. 620.) — Deroi, dessen Heldenseele selbst das Greisenalter von 72 Jahren nicht von dem Schlachtfelde zurückhalten konnte. (Vergl. Allgem. Milit. Zeitung 1823. S. 423.)
Der Uebers.

gen seyn würde, gegen Osten bis ins Herz des alten moskowitischen Reichs vorzudringen. Deßhalb gab er auch Gouvion St. Cyr einen glänzenden Beweis seiner Zufriedenheit, indem er ihn zur Würde eines Reichsmarschalls erhob.

Nach unverwerflichen Zeugnissen läßt sich behaupten, daß Napoleon zu Wilna und hierauf zu Witepsk die Absicht aussprach, während des ersten Feldzuges nicht über Smolensk hinauszugehen *); allein es ist offenbar, daß diese bloß gegen sich selbst eingegangene Verpflichtung nur bedingungsweise seyn konnte. Er setzte damals voraus, was alle Umstände so wahrscheinlich machten, daß die Russen eine Schlacht liefern würden, um Polen streitig zu machen, oder den Eintritt in ihr altes Gebiet zu vertheidigen. Die

*) „Der Kaiser sagte zu Wilna an der Tafel, in Gegen„wart von zehn noch lebenden Zeugen, aus deren „Munde ich es habe, daß er erst im folgenden Feldzuge „nach Moskau gehen, daß er zu Smolensk anhalten „werde. Er wiederholte diese Worte zu Witepsk ꝛc." ... Bulletin général et universel des Sciences et de l'Industrie 8. section, rédigée par M. Koch t. 3. p. 255. Diese Stelle ist aus einem Artikel über das Werk des Herrn von Segur und das des Generals Gourgaud gezogen. Man vergleiche auch in dieser Hinsicht das beachtenswerthe Werk Vie militaire et politique de Napoléon, par le général Jomini t. 4. p. 208. und das des Herrn von Segur t. 1. P. 212. (5. Buch, 1. Kap. S. 200 ꝛc. 212. ꝛc. der von Theobaldschen Uebersetzung.) Der Verf.

anscheinliche Geneigtheit Barclai's hierzu, als er einen ganzen Tag vor Witepsk anhielt, und später seine Demonstration gegen die Vorhut der französischen Armee zu Rudnia gaben diesen Voraussetzungen noch mehr Gewicht. Möge nun auch Napoleon von Eröffnung der Feindseligkeiten an entschlossen gewesen seyn, bis Moskau vorzudringen, oder die Absicht gehabt haben, die Ereignisse abzuwarten, bevor er irgend einen entscheidenden Entschluß in dieser Hinsicht ergriffe, so fand er doch einen zwiefachen Vortheil dabei, den Anstrengungen der Armee ein minder fernes Ziel zu setzen. Es war dieß nämlich ein Mittel, zugleich den Eifer der Seinigen zu unterhalten und den Feind über seine wahren Absichten irre zu führen.

Der neue Rückzug der vereinigten Heere Barclai's und Bagration's hatte aber eben noch ein Mal alle Combinationen des Kaisers vereitelt. Jetzt in eine eben so schwierige, als unvorhergesehene Lage versetzt, bemerkte er bei den meisten Führern der Armee die Neigung, zu Smolensk anzuhalten. Murat selbst, der zu Witepsk so viel Ungeduld gezeigt hatte, den Feind zu verfolgen, schien jetzt abgeschreckt durch die Schwierigkeiten, welche sich vor den Franzosen vervielfachten. Und doch konnte jetzt nicht mehr die Rede davon seyn, anzuhalten oder nicht; denn vor Allem mußte man leben. Wie hätte nun aber die

Umgegend von Smolensk den Unterhalt für fast 200,000 Mann liefern können? Diese eingeäscherte Stadt, deren Einwohner die Flucht ergriffen hatten und die mitten in einem verwüsteten und ganz zu Grunde gerichteten Lande lag, welches auch keine Transportmittel gewährte, um die erschöpften Magazine wieder mit Vorräthen zu versehen, bot durchaus keine Hülfsquellen dar. Man mußte sich deßhalb weiter ausbreiten, die Truppen zerstreuen. Dieses Mittel würde aber, gegenüber einer feindlichen Masse von 130,000 Streitern, welchen unsere Unthätigkeit erlaubte, diese schon so furchtbare Macht bald auf das Doppelte zu bringen, verderblich geworden seyn. Nur zwei Auswege blieben mithin dem Kaiser übrig: vorzurücken oder zurückzugehen. An Franzosen aber die Frage also stellen, hieß sie zum voraus entscheiden.

In der That war es schwer, die Folgen eines rückgängigen Marsches zu berechnen, welcher, in der Lage, worin sich die Armee befand, sie wieder bis hinter den Niemen führen konnte. Dieser Rückzug würde nicht bloß alle Schande, sondern auch noch alle Gefahren einer Niederlage gehabt haben. Polen, welches sich so sehr bloßgestellt hatte, wäre dann freiwillig geopfert worden; Preußen und das ganze nördliche Teutschland hätten bei der Ankunft der Russen und Schweden eine feindliche Haltung angenom-

men; Oestreich selbst wäre wieder neutral geworden, auf eine günstige Gelegenheit wartend, die wirkliche Feindschaft ausbrechen zu lassen, welche es bloß aus Furcht noch unter dem Scheine einer falschen Freundschaft verbarg. Endlich mußte, sobald der Gipfel des zu hoch aufgeführten Gebäudes der französischen Macht im Norden umgestürzt war, auch bald seine Basis bis an den Rhein erschüttert werden, und England erhielt, von dem Continentalsystem befreit, einen ersten Triumph, der ein Unterpfand anderer war, welche es mit so viel Beharrlichkeit und Erbitterung verfolgte.

Offenbar würde der Rückzug, da man darauf verzichten mußte, in Smolensk zu bleiben, von diesem Punkte aus bewerkstelligt, die Armee gerettet und das Reich vor einem Unglücke bewahrt haben, dessen Besorgniß damals die besseren Gemüther in dunkler Ahnung bewegte und einen Augenblick selbst die standhaftesten und muthigsten Männer erschütterte, und es läßt sich nicht bezweifeln, daß der Kaiser selbst geschwankt habe, bevor er sich entschloß. Allein er hatte sich schon, von einem übermäßigen Vertrauen auf seine Kraft hingerissen, zu weit vorgewagt, und befand sich in einer so kritischen Stellung, daß er nicht mehr zurückweichen konnte, ohne befürchten zu müssen, alle Frucht zehnjähriger Anstrengungen zu verlieren, oder Frankreich in neue Kriege zu stür-

zen, deren Ende und Ausgang unmöglich vorauszusehen war.

Beim Vorwärtsrücken dagegen hatte man die Hoffnung, den Feind zu erreichen und ihn in einer Hauptschlacht zu besiegen. Beruhigt lag alsdann Europa Napoleon zu Füßen und dieser sah alle seine Plane für den Ruhm und das Glück Frankreichs zugleich erfüllt! Zwar mußte man großen Gefahren trotzen, und der Kaiser verhehlte sich diese Gefahren nicht; allein der Sieg Gouvion St. Cyr's hatte so eben alle Besorgnisse für die linke Flanke der Armee auf lange Zeit entfernt, und was ihre rechte Flanke betraf, so reichten Schwarzenberg und Reynier, welche schon Tormassof besiegt hatten, hin, um auch die Moldauarmee, welche eben zu ihm gestoßen war, im Schach zu halten. Der Marschall Victor aber konnte aus seiner Stellung, je nachdem es die Umstände erheischten, mit seinen 32,000 Mann entweder Gouvion St. Cyr oder Schwarzenberg Beistand leisten, und Augereau stand mit seinen 60,000 Streitern im Begriff vorzurücken, um die Lücke auszufüllen, welche der Marsch Victor's nach dem rechten oder linken Flügel des französischen Heers hinter dem Kaiser lassen würde. Schon versammelten sich die Cohorten des ersten Bannes der französischen Nationalgarde in Sachsen, und Marschbataillone, welche aus den Reservedepots aller Nationen des Continents

abgingen, zogen durch Teutschland, Preußen und Polen herbei, um die Cadres der Corps vollständig zu machen, deren Reihen der Krieg gelichtet hatte.

Mit einem Worte, wenn es auch nothwendig wurde, mit 160,000 Mann bis nach Moskau vorzudringen, um bis dahin den Sieg zu verfolgen, so war doch die Basis dieser großen Operation sehr breit und hinlänglich gesichert, und Napoleons Genie hatte nichts vernachlässigt, was menschliche Voraussicht vermag, um die Gefahren zu entfernen und Hülfsquellen zu schaffen.

Unterdessen waren die beiden russischen Armeen, nachdem sie von neuem ihre Vereinigung vorwärts Dorogobush bewerkstelligt hatten, bei dem Dorfe Uwiat (einen halben Tagmarsch diesseit Dorogobush auf der Heerstraße von Smolensk) stehen geblieben und schienen hier, hinter der Uja (Uscha), nicht weit vom Dnieper, verschanzt, die Franzosen erwarten zu wollen. Murat, der sie mit gewohntem Eifer verfolgte, erschien am 23. August Abends Angesichts ihres Lagers *).

*) Murat war, von Davoust und Ney gefolgt, am 22. bei Slopnewa über den Dnieper gegangen. Man gelangte sogleich in einen sandigen Wald. Menschen, Pferde, Heerden, Geschütz, Gepäck — Alles war auf der Straße zusammengehäuft, und man marschirte bei der glühendsten Sonnenhitze, stets in eine dichte Staub-

Als der Kaiser diese Nachricht erhielt, brach er mitten in der Nacht mit der Garde von Smolensk auf. Während er aber herbeieilte, wollte der König von Neapel, voller Kampfgierde, unverzüglich angreifen und schickte bereits die Reiterei Montbrun's gegen den Feind. Jedoch mußte er wieder anhalten, da ihm Davoust die Unterstützung mit seiner Infanterie verweigerte und ihm erklärte, daß er warten wolle, bis die Armee vereinigt sey. Man kann die Vorsicht des Marschalls nicht tadeln; indessen ist es doch gewiß, daß er nur mit Widerwillen unter den Befehlen Murats stand und daß in den Dienstverhältnissen dieser beiden Führer, welche schon lange Nebenbuhler waren, nur zu oft sich ihr wechselseitiger persönlicher Haß zeigte.

Zu gleicher Zeit brach in dem feindlichen Lager, wo der Verlust von Smolensk die Gemüther heftig gegen Barclai erbittert hatte, Zwietracht aus. Bagration erlangte all' das Uebergewicht wieder, welches der Obergeneral verlor. Durch die voreilige Bewegung der französischen Reiterei, welche die Absicht andeutete, das Lager der Russen zu umgehen,

---

wolke gehüllt, ohne auch nur ein mooriges Wasser zu finden. um den brennenden Durst zu stillen. Jenseit des Waldes aber ist ein ergiebiges, wohl angebautes und mit Dörfern bedecktes Land. (Chambray ꝛc. 1. B. S. 140.) Der Uebers.

beunruhigt, tadelte er die Wahl der Stellung von Uwiat, und verlangte, daß man eine bessere beziehen solle, welche er weiter rückwärts angab. Barclai folgte ihm und war von Uwiat verschwunden, bevor Napoleon anlangte. Nach einem fünftägigen Marsch über Dorogobush und Wiasma, auf der Heerstraße von Moskau, hielten die Russen, drei Stunden vorwärts von Giatz (Gshat), bei dem Dorfe Tzarewo-Zaimitsche an, wo Barclai Anordnungen traf, welche die Absicht anzuzeigen schienen, hier eine Schlacht zu liefern.

Doch nicht bloß in der Armee waren die Russen über die stets langsamen und rückgängigen Bewegungen dieses unfähigen Feldherrn empört. Ein allgemeiner Schrei des Unwillens hatte sich zu Petersburg und im ganzen Reiche gegen ihn erhoben; man beschuldigte ihn des Verraths, der Ungeschicklichkeit, der Feigheit. Zu Moskau kannte das Volk, von Rostopschin getäuscht, die Gefahren nicht, welche es bedrohten und sang ein Tedeum um das andere; allein der Adel, von den Ereignissen besser unterrichtet, und besonders die Priester, beklagten sich bitter, das Schicksal der alten Hauptstadt des Reichs der Willkühr eines teutschen Generals *) anheimgestellt

*) Barclai de Tolly, der Sohn eines Predigers in Liefland, 1760 geboren, stammte eigentlich aus einer alten

zu ſehen. In Ermangelung des Patriotismus, welchen man, wie ſie ſagten, von einem Fremden nicht erwarten könne, müſſe man wenigſtens die Talente und Energie von dem Führer der ruſſiſchen Armeen verlangen, welche die ſo wichtige Lage der Dinge erfordere; Barclai aber, bis zum Kleinmuth ſchwach, gefährde die theuerſten Intereſſen der Religion und des Staates!

Dieſe Gründe beſtimmten den Kaiſer Alexander dem General Barclai ſein Vertrauen zu entziehen. Die allgemeine Stimme bezeichnete den General Kutuſof zu ſeinem Nachfolger, wiewohl er durch ſeine

---

ſchottiſchen Familie. Er hatte namentlich in den Feldzügen von 1806 und 1807 gegen die Franzoſen und 1808 gegen die Schweden mit Auszeichnung gedient, ward 1809 zum Generallieutenant, hierauf zum General der Infanterie und 1811 zum Kriegsminiſter ernannt. Im Feldzug 1813 führte er das Obercommando der ruſſiſchen, preußiſchen und ſchwediſchen Truppen und wurde nach dem Siege bei Leipzig zum Grafen erhoben. Am Tage des Einzugs in Paris (1. April 1814), ernannte ihn der Kaiſer Alexander zum Generalfeldmarſchall. Auch im Feldzuge 1815 führte er den Oberbefehl des ruſſiſchen Heeres und der Kaiſer erhob ihn bei der berühmten großen Muſterung in den Ebenen von Vertus, unweit Chalons an der Marne (10. Septbr. 1815), zum Fürſten. Er ſtarb im Jahr 1818 zu Inſterburg in Preußen. Der Ueberſ.

Niederlage bei Austerlitz noch bekannter war, als durch den kürzlich davon getragenen Sieg bei Rustschuck über die Türken. Deßhalb hatte auch der Kaiser von Rußland wenig Vertrauen auf die Talente dieses Greises; allein da derselbe besonders wegen seiner eifrigen Frömmigkeit gerühmt wurde, indem er selbst die kleinlichsten Vorschriften der Religion mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit erfüllte, so war er der Abgott der Priesterpartei, welcher der Monarch selbst den größten Einfluß auf die Angelegenheiten gestattet hatte, als er dem Kriege das das Gepräge eines religiösen Charakters gab. Dieses Verdienst wurde deßhalb dem Generale Kutusof vor allem angerechnet, unter den Ansprüchen, welche ihm das Commando einer Armee verschafften, die bestimmt war, die heilige Stadt zu retten. Niedergebeugt von der Last von 74 Jahren hatte er die Kraft, die Thätigkeit, die Ertschlossenheit verloren, welche so unumgänglich nothwendige Eigenschaften waren, zur Erfüllung der schwierigen Aufgabe, die er sich auferlegte; denn die Ungeduld der Armee, der Wille des Souveräns, das Geschrei der Priester, alles befahl ihm, unverzüglich die nur zu lange aufgeschobene Schlacht zu liefern — und Napoleon war es, welchen Kutusof bekämpfen wollte!

Am 29. August übernahm der neue Obergeneral zu Tzarewo das Commando der beiden russischen

Armeen *). Seine erste Sorge war, die von seinem Vorgänger gewählte Stellung zu untersuchen; er hielt sie für fehlerhaft, setzte die rückgängige Bewegung Barclai's noch zwei Tage fort bis jenseit Giatz, zwei kleine Tagemärsche von dieser Stadt, auf der Heerstraße von Moskau, und drei Stunden westlich von Mosaisk. Hier hielt er bei Borodino an und stellte seine Armee am 3. Sept. in Schlachtordnung auf.

Kutusof wählte zu seinem Hauptquartiere den Weiler Gorki auf der Heerstraße, eine viertel Stunde hinter dem Dorfe Borodino, etwas über eine halbe Stunde von der an seiner rechten Flanke vorbeifließenden Moskwa, und links eben so weit von der alten Straße von Smolensk, welche zu Mosaisk auf die Heerstraße stößt. Von Gorki bis an die Moskwa war seine Fronte durch einen Bach, Kalocza (Kalotscha) genannt, gedeckt, dessen steile Ufer eine schwer zugängliche Schutzwehr gewährten; man errichtete

*) Kutusof, ein geborner Russe, mit dem ersten Adel Moskaus verwandt, ein alter tapferer Krieger, Waffengefährte Suwarofs, großer Anhänger der russischen Sitten und Gebräuche, selbst in seiner Tracht noch an die Zeiten Katharinens erinnernd, wurde von dem Heere, welches ihm sehr zugethan war, mit Begeisterung aufgenommen. (Chambray rc. I. S. 147. f.)
Der Uebers.

hier vier Redouten. Auf dieser Seite war das äußerste Ende des Lagers, welches an die Moskwa stieß, durch einen mit Verhauen umgebenen Wald geschützt. Auf diese Weise war der ganze rechte Flügel durch natürliche Vertheidigungsmittel geschützt, welche die Kunst noch sehr verstärkt hatte. Hier lagerten die Truppen, welche der General Barclai unter dem Fürsten Kutusof befehligte, nämlich das Armeecorps des Generals Bagohufwudt auf dem äußersten rechten Flügel in der Nähe der Moskwa, und das Corps von Ostermann näher an Gorki.

Dieses Dorf, von einer Verschanzung gedeckt, welche die Heerstraße durchschnitt, war durch eine Linie groben Geschützes noch mehr gesichert. Bennigsen, der das Corps Doctorof's und die russische Kaisergarde befehligte, hielt diese mittlere Stellung besetzt, in welcher sich auch der Obergeneral befand und die von zwei großen Batterien vertheidigt wurde.

Von diesem Punkte bis an die alte Straße von Smolensk dehnte sich der linke Flügel der Russen aus, unter den Befehlen Bagrations. Er nahm einen Halbkreis ein, dessen ausspringender Punkt vom Armeecorps Rajewski's besetzt war, zu dessen Linken das des Generals Barasdin stand. Das Dorf Semenofskoe, im Mittelpunkte des großen linken Flügels der Russen, zwischen Rajewski und Barasdin, hätte die Bewegungen derselben hemmen können; Kutusow

befahl deßhalb, dieses Dorf dem Erdboden gleich zu machen und auf seinen Trümmern eine große Schanze zu erbauen, vor welcher, in einer Entfernung von einer kleinen halben Stunde, man noch eine andere errichtete, bei dem Dorfe Schewardino. Zwei Redans, welche auf gleicher Höhe mit der Redoute von Semenofskoe erbaut und gleichfalls mit einer zahlreichen Artillerie versehen und mit Verhauen umgeben wurden, deckten die Fronte des linken Flügels vollends *).

Die Russen, welche infolge ihres langen Rückzuges ihren Hülfsquellen näher gekommen waren, erhielten nun Verstärkungen. Moskau, das nur 27 Stunden hinter ihnen lag, hatte eben der Armee 10,000 Mann gesandt, und Miloradowitsch 17,000 von den neuen Aushebungen herbeigeführt. Die Streitkräfte Kutusof's bei Borodino beliefen sich im Ganzen auf 133,500 Mann, worunter 30,000 Mann Reiterei; die Artillerie zählte an 600 Feuerschlünde.

---

*) Nach Chambray lag eine große Batterie (Rajewski-Schanze) zwischen der Straße nach Moskau und Semenofskoe, und drei Redans (Bagrations-Schanzen genannt) zwischen letzterem Dorfe und dem Walde. Das abgetragene Semenofskoe selbst war durch ein Retranchement gedeckt (d. gen. Werk I. S. 158).

Der Uebers.

Dreizehntes Kapitel.

Tage des 4. 5. und 6. Septembers. – Schlachtordnung der französischen Armee.

Die französische Armee rückte von Dorogobush an in drei Colonnen vor. Der Kaiser, im Mittelpunkte, folgte mit der Garde und den Corps von Davoust und Ney der Heerstraße. Murat marschirte an der Spitze der Vorhut, welche aus der Reservereiterei und der Division Compans bestand. Der Vicekönig deckte die linke, Poniatowski die rechte Flanke; beide marschirten parallel mit der Hauptstraße, einige Stunden davon entfernt *).

Am 1. Septbr. des Abends langte Napoleon zu Giatz (Gshat) an und schlug sein Hauptquartier

---

*) Chambray sagt (I. S. 145): „Ein solcher Marsch, das einzige Beispiel in der Geschichte der neueren Kriege, ließ sich nur in einem ebenen, von Quer- und Nebenwegen genugsam durchschnittenen Landstrich ausführen, der hinlänglich bevölkert war, um die erforderlichen Hülfsmittel zur Verpflegung darzubieten. Da die Gegend, welche man hier durchzog, sehr eben und eine der bevölkertsten Rußlands war, so entsprach sie diesen Bedingungen." Der Uebers.

hier auf; Murat hielt vorwärts der Stadt, halbwegs Gridnewo, Eugen zu Paulowo, Poniatowski zu Budajewo an. Alle Bewegungen der Armee deuteten endlich darauf hin, daß die so heiß ersehnte Schlacht nahe und entscheidend seyn müsse. Der Kaiser bewilligte dem Heere zwei Tage Rast, um sich zu diesem denkwürdigen Kampfe vorzubereiten.

Am 4. Septbr., als alles bereit war, rückte die Armee vorwärts. Kutusof hatte bei dem Dorfe Gridnewo, fünf Stunden von seinem Lager, unter dem General Konownitzin, eine Nachhut zurückgelassen, welche aus 25 Bataillonen und 98 Schwadronen bestand. Gegen Abend fand Murat diese Truppen hinter einem Bache verschanzt, welcher die Heerstraße durchschneidet. Er griff sie ohne Zaudern an und zwang sie, ungeachtet ihres lebhaften Widerstandes, diese Stellung, so wie das Dorf, zu räumen, in welchem der Kaiser die Nacht zubrachte.

Der 5. September 1812.

Konownitzin hatte sich drei Stunden weiter in dem großen Kloster Kolotskoi verschanzt. Die französische Vorhut vertrieb ihn aber im Laufe des Vormittags ohne Anstrengung aus demselben, und er zog sich auf die Stellung von Borodino zurück, wo Kutusof ihn unter den General Gortschakof stellte, der die vorliegende Redoute von Schewardino vertheidigen sollte.

Murat, welcher der feindlichen Nachhut auf dem Fuße folgte, drang unverzüglich durch das Dorf Golowino gegen diese Stellung vor, und entwickelte seine Reiterei und die Division Compans vor derselben. Zu gleicher Zeit stand der Vicekönig, welcher links gegen Borodino marschirte, im Begriff, die Höhen vor diesem Dorfe zu besetzen. Rechts wandte sich Poniatowski auf der alten Straße von Smolensk gegen Jelnia. Napoleon beobachtete in diesem Augenblicke, gegen zwei Uhr Nachmittags, von einem Hügel bei Golowino herab, die feindliche Stellung, welche er hier ganz überschauen konnte. Die Redoute von Schewardino erregte zuerst seine Aufmerksamkeit. Sie war auf einem Hügel errichtet, zwischen diesem Dorfe und einem großen Walde, welcher die alte Straße von Smolensk verbarg, und vertheidigte den Zugang zu dem linken Flügel der Russen, welchen er auf den ersten Blick für ihre schwache Seite erkannte und gegen den er von diesem Augenblicke an seine größten Anstrengungen zu richten beschloß. Ungefähr 15,000 Mann zeigten sich hinter dem Hügel und auf den Seiten desselben; und die Truppen Konownitzin's hielten weiter vorwärts die Dörfer Alexinki, Fukino (Fomkinco) und Doronino besetzt, so wie einen kleinen Wald nach Jelnia hin.

Ungeduldig, im Besitze dieser Stellungen zu seyn, aus welchen er den Centralpunkt seiner Offensivope-

rationen machen wollte, befahl Napoleon dem General Compans, auf der Stelle anzugreifen, und dieser vertrieb in kurzer Zeit den Feind aus den drei Dörfern und dem Walde und warf ihn zu beiden Seiten der Redoute zurück. Ungefähr 150 Schritte vor dem Hügel, auf welchem die Redoute erbaut war, erhob sich eine kleine Erhöhung; hierhin warf Compans einige Compagnien Voltigeure, welche von diesem Punkte aus und unter Begünstigung der Ungleichheiten des Terrains, die ihnen Schutz gewährten, ein lebhaftes und wohlunterhaltenes Feuer auf die russischen Kanoniere machten, während seine Artillerie, die eben Stellung genommen hatte, das Geschütz der Redoute und die rechts und links derselben stehenden Truppen bestrich.

Da eine Charge Murats zwischen dem Hügel und dem Walde zurückgeschlagen worden war, so rückte Compans mit zwei Infanterieregimentern nach dieser Gegend vor, während sich zu gleicher Zeit der General Dupelain auf seinen Befehl mit einem dritten Regimente nach der andern Seite des Hügels zwischen der Redoute und dem Dorfe begab, und ein viertes Regiment noch weiter links Gortschakof in der rechten Flanke zu umgehen drohte.

Compans wurde nun seinerseits von der überlegenen Reitermasse angegriffen, deren Anstrengung Murat gewichen war, hielt aber Stand und die Leb-

haftigkeit seines Feuers zwang diese Reiterei, in Unordnung und mit großem Verlust zurückzugehen. Er setzte jetzt seine Bewegung fort und stieß nicht weit von da auf die Infanterie Gortschakof's, welche ihn gleichfalls aufhielt an einem Orte, wo das Terrain, sich zwischen den Kämpfenden sanft erhebend, sie auf beiden Seiten zum Theil deckte. Hier entspann sich ganz in der Nähe ein anhaltendes und mörderisches Gewehrfeuer, welches ein solches Getöse verursachte, daß die Franzosen die Stimme des Generals nicht hören konnten, der ihnen vergebens zurief, mit dem Bajonet vorwärts zu stürmen. Genöthigt, auf dieses entscheidende Manöver zu verzichten und in der Bedrängniß, aus einer so kritischen Lage zu kommen, eröffnete sich Compans bei Einbruch der Nacht zu seiner Rechten einen Weg, indem er die Hürden umstürzen ließ, welche hier ein Hinderniß bildeten. Er rückte an der Spitze eines Bataillons des 57. Regiments, dessen eng geschlossene Reihen 4 Feldgeschütze verbargen, gegen die Flanke der russischen Colonne.

Beim Anblicke dieser Bewegung richtete der Feind seine Batterien gegen diese kleine Schaar. Der Bataillonschef sank todt darnieder, und 200 Mann fielen während des Vordringens. Allein nichts hemmt den Marsch der Franzosen; sie schließen ihre Reihen wieder und rücken bis auf Gewehrschußweite von dem

Feinde vor. Jetzt hält Compans an, demaskirt schnell seine Batterie und befiehlt Feuer. Der Kartätschhagel schmettert die vordersten Reihen der Russen darnieder; die durch diesen unvermutheten Angriff entstandene Unordnung erschüttert ihre ganze Linie; die Artillerie Compans setzt ihr Feuer mit verdoppelter Thätigkeit fort und richtet eine entsetzliche Verheerung an; die Feinde ziehen sich in Unordnung zurück und verlassen die Redoute.

Das Bataillon, welches sie so ruhmvoll erobert hatte, besetzte sie auf der Stelle. Das Gewehrfeuer der Voltigeure hatte hier alles getödtet, Artilleristen, Infanteristen und Pferde; die Kanonen aber waren stehen geblieben und dienten nun dazu, diese Stellung gegen die Russen zu sichern, welche sie auch nicht wieder eroberten. Die links des Hügels vorgerückten Regimenter waren minder glücklich gewesen, als die unter Compans; das 111. wurde zu Ende des Gefechts von der russischen Reiterei zurückgetrieben und verlor seine beiden Kanonen.

Während dieses Kampfes war Poniatowski, welchem der Kaiser befohlen hatte, die feindliche Stellung unter dem Schutze des Waldes rechts zu umgehen, hier auf so große Hindernisse gestoßen, daß er nicht zu rechter Zeit vordringen konnte, um noch Theil an dem Gefechte zu nehmen; die Spitze seiner Colonnen erschien erst mit der Nacht außerhalb des

Gehölzes und nur ein einziges seiner Geschütze war im Stande zu agiren. Jedoch bestimmten die Ankunft dieser Verstärkung und die Annäherung Davoust's, dessen Corps sich hinter Compans zu entwickeln begann, den General Bagration, der mit großen Streitkräften vorgerückt war, in seine Stellungen zurückzukehren, unter deren Schutz die Divisionen Gortschakof's und Konownitzin's sich gegen 10 Uhr Abends gleichfalls zurückzogen.

Das Hauptquartier des Kaisers wurde zu Woloniewa (Walnewo), links an der Heerstraße, aufgeschlagen. Er hatte die Armee von Italien vor sich und war von der Kaisergarde umgeben.

Der 6. September 1812.

Lange vor Tagesanbruch eilte Napoleon zu Pferde längs der Fronte des feindlichen rechten Flügels hin, von Borodino bis an die Moskwa. Um die Stellung der Russen besser zu erforschen, sah man ihn mehrere Male an der Kalotscha absteigen, fast allein diesen ausgetrockneten Bach durchwaten, das rechte Ufer erklimmen und die Höhen erreichen, wo er dem Tirailleurfeuer ausgesetzt war. Er zog sich erst dann zurück, als er in dieser Gegend alles erforscht, alles beobachtet hatte. Diese aufmerksame Untersuchung bestätigte ihn in der Ansicht, welche er zum voraus gehabt hatte. Zwar waren die Werke, besonders diejenigen, welche nach der Moskwa hin lagen, un-

vollkommen; allein im Ganzen machten die natürlichen Vertheidigungsmittel, welche der Fluß, die steilen Ufer der Schlucht und der Wald darboten, den Zugang zu schwierig. Es war dieß die starke Seite des Lagers, welche nicht Gegenstand eines Angriffs werden konnte.

Napoleon untersuchte hierauf das Centrum, vor welchem die Armee von Italien bei Borodino stand. Hier boten die Werke des Feindes einen imposanteren Anblick; Kutusof hatte hier die sogenannte große Batterie errichtet, welche bestimmt war, mit den Batterien der Redoute vor Gorki die Heerstraße nach Mosaisk zu vertheidigen. Beträchtliche Streitkräfte waren von Kutusof auf diesem Punkte vereinigt worden. Napoleon befahl dem Vicekönig, mehrere Verschanzungen aufwerfen zu lassen, um seine Stellung zu befestigen, welche der äußerste linke Flügel der Operationen bei dem Angriffe werden sollte, den er gegen die Fronte der Russen, von Borodino bis an die alte Straße von Smolensk, beabsichtigte.

Auf dieser fast eine Stunde langen Linie erforschte nun der Kaiser besonders genau die Vertheidigungsanstalten des Feindes und die Mittel, ihn mit größerem Vortheil anzugreifen. Er untersuchte dieses weite Schlachtfeld mit der allergrößten Sorgfalt, indem er auch die geringsten Zufälligkeiten des Terrains bemerkte, während zu gleicher Zeit seine Blicke

das Ganze durchliefen. Im Vorbeigehen besichtigte er die verschiedenen Corps der Armee und sprach mit allen Generalen, welchen er seine Befehle ertheilte oder erneuerte. Seine Miene war heiter; die Krieger, stets erfreut, ihn zu sehen, lasen mit Enthusiasmus die sichere Voraussagung des Siegs in seinen Zügen, welche die vollkommenste Zufriedenheit ausdrückten; die Luft erbebte bei seinem Anblicke von ihrem freudigen Jauchzen.

In der den Abend zuvor von Compans genommenen Redoute, im Mittelpunkte der Schlacht, auf welche er sann, wollte der Kaiser sein Hauptquartier während des Kampfes aufschlagen. Er befahl die Höhen jenseit Schewardino mit drei Batterien zu krönen, jede von 60 Geschützen; die eine, dem feindlichen Centrum gegenüber, bei der Armee von Italien; die zweite, die Redoute vor dem Dorfe Semenofskoe bedrohend; die dritte, den beiden Redans gegenüber, welche die Fronte Bagrations vollends deckten. Der erste dieser beiden Redans, in der Nähe des Waldes von Utitza, beherrschte am Ende der russischen Linie den Abhang eines Hügels, der mit Gebüsch und Strauchwerk bedeckt war, durch welches der Zugang zu demselben erleichtert werden konnte. Der Kaiser glaubte, daß hier die schwache Seite der russischen Linie sey und beschloß, an diesem Punkte den Angriff zu beginnen. Die glänzende

Tapferkeit Compans und sein schöner Erfolg am vorhergehenden Tage erhielten jetzt eine würdige Belohnung. Der Kaiser ließ ihn rufen und erklärte ihm, daß er beauftragt werden würde, auch diese andere Redoute zu nehmen, auf welche er gerade losgehen solle, während Poniatowski auf der alten Straße von Smolensk und von da durch den Wald vorrücken würde, um seinen Angriff zu unterstützen.

Compans machte die Bemerkung, daß der Feind sich in diesem Walde zwischen ihn und Poniatowski werfen und ihre Verbindung abschneiden könne. Er schlug deßhalb vor, seine Truppen durch das Gebüsch rücken zu lassen, welches er untersucht und gangbar gefunden habe. Dieses Mittel, welches dem eben bezeichneten Nachtheile vorbeugte, bot noch den Vortheil dar, die Truppen vor dem Kartätschfeuer des Redans zu decken. Der Kaiser billigte deßhalb diese Meinung, und auf eine Bemerkung Ney's, welcher die Besorgniß entgegensetzte, daß dieser Umweg dem Erfolge des Angriffs schaden möge, stellte er die Division Desair zur Verfügung des Generals Compans.

Nachdem dieser Marsch festgesetzt war, begab sich Napoleon zu Poniatowski auf den äußersten rechten Flügel seiner Linie, nicht weit von der alten Straße von Smolensk. Von diesem Punkte aus untersuchte er, mit Hülfe seines Fernrohrs, das er auf die Schulter Murats lehnte, die Stellung des linken

Flügels Bagration's. Nach einigen Minuten ruhiger Beobachtung sprach er zu dem polnischen General: „Sie werden gerade vorrücken, alle Hindernisse, auf welche sie stoßen, über den Haufen werfen und sich hierauf links wenden, um den Feind zu umgehen und die Anstrengungen der französischen Armee zu unterstützen."

Hierauf stieg Napoleon wieder zu Pferde und eilte fort, um die Stellung Eugens von neuem in Augenschein zu nehmen. Er besichtigte die auf dieser Seite anbefohlenen Arbeiten, welche die linke Flanke der Italiener schützen sollten, die er ganz ungedeckt lassen mußte, da er den Plan gefaßt hatte, die größte Masse seiner Streitkräfte nach seinem rechten Flügel zu bringen.

Erst in Folge dieser langen Recognoscirung setzte der Kaiser, in sein Hauptquartier im Dorfe Woloniewa zurückgekehrt, alle einzelne Theile des Angriffsplanes fest, dessen Ganzes sein Genie bereits aufgefaßt hatte. Da es aber für den Erfolg seiner Absichten wichtig war, die Kenntniß derselben dem Feinde bis zum letzten Augenblicke zu entziehen, so wartete er den Einbruch der Nacht ab, um die Bewegungen zu befehlen, aus welchen die Schlachtordnung hervorgehen sollte, in der die ganze Armee mit Anbruch des folgenden Tages aufgestellt seyn würde.

Nichts deutete also noch dem General Kutusof an, daß die Franzosen keine Streitkräfte vor der rechten Seite seines Lagers zeigen würden, welche er mit so viel Sorgfalt befestigt hatte, und er behielt diesen Tag (6. Septbr.) über im Wesentlichen jene Anordnungen von dem vorhergehenden bei.

Nur auf seinem linken Flügel, wo der Verlust der Redoute von Schewardino ihm Besorgnisse erregte, glaubte er einige Veränderungen vornehmen zu müssen. Demgemäß wurde die Division Tutschkof links des letzten Redans, weiter rückwärts, zu beiden Seiten der alten Straße, hinter dem Dorfe Utitza, welches eine starke Redoute deckte, aufgestellt.

Nachdem diese Verfügung getroffen war, ertheilte Kutusof gegen Abend den Befehl, alle Truppen zu einer großen Musterung ausrücken zu lassen. Bald darauf verließ er sein Hauptquartier, in der Mitte eines zahlreichen Gefolges von Priestern, welche, in ihre prächtigsten Gewänder gekleidet, angezündete Kerzen hielten und denen das Kreuz und eine reiche Fahne vorangetragen wurden. Der ganze Pomp der griechischen Kirche entfaltete sich besonders in einer Gruppe von Popen, welche der Armee ein wunderthätiges Bild der heiligen Jungfrau zur Anbetung vorhielten, das verehrungswürdige Paladium der Stadt Smolensk, welches der Eifer der Geistlichkeit vor der Entweihung gerettet zu haben behaup-

tete, indem sie es vor der Ankunft der Franzosen weggeführt hätte.

Die Procession durchzog das ganze Lager. So wie die Soldaten das heilige Bild erblickten, warfen sie sich demüthig zur Erde nieder und vermischten ihre Stimmen mit den religiösen Gesängen der Mönche, welche sie segneten. Kutusof hielt vor der Fronte jeden Armeecorps an und richtete folgenden seltsamen Aufruf an die russischen Krieger:

„Brüder und Waffengefährten!"

„Dieses heilige Bild, der Gegenstand Eurer Anbetung, ruft Euch laut zu, Euch mit Standhaftigkeit gegen den Tyrannen zu erheben, der die ganze Welt verwirrt. Nicht zufrieden, das Ebenbild Gottes in Millionen seiner Geschöpfe zu vernichten, dringt dieser allgemeine Tyrann, dieser Erzempörer gegen alle göttlichen und menschlichen Gesetze, mit bewaffneter Hand in Eure Heiligthümer, befleckt sie mit Blut, stürzt Eure Altäre um, tritt Eure heiligen Gebräuche mit Füßen und setzt die wahre Bundeslade des Herrn, die wir in diesem heiligen Bilde unserer Kirche verehren, der Gefahr aus, durch Zufälle, durch die Elemente und durch ruchlose Hände entweiht zu werden. Befürchtet deßhalb nicht, daß der Gott, dessen Altäre also befleckt wor-

„den sind durch diesen Wurm, welchen seine All-„macht aus dem Staube zog, befürchtet nicht, daß „er nicht mit Euch seyn wolle, daß er nicht seinen „Schild über Eure Reihen ausbreiten und seinen „Feind mit dem Schwert des heiligen Michael be-„kämpfen wolle."

„In diesem Glauben will ich kämpfen und siegen! „In diesem Glauben will ich kämpfen und sterben, „überzeugt, daß meine brechenden Augen den Sieg „sehen werden. Soldaten! thut Eure Schuldigkeit, „denkt an das Opfer Eurer in Flammen aufgegan-„genen Städte, und an Eure Kinder, die Euch um „Schutz anflehen; denkt an Euren Kaiser, Euren „Herrn, der Euch als den Nerv seiner Kraft an-„sieht, und morgen, bevor die Sonne untergegangen, „werdet Ihr Euren Glauben und Eure Treue auf „den Boden Eures Vaterlandes mit dem Blute des „Angreifenden und seiner Krieger gezeichnet haben."

So ungereimt auch diese Anrede war, so viele Unwahrheiten sie enthielt *), so war sie doch ge-

*) Hierunter versteht der Verfasser wohl hauptsächlich die Stellen, welche er durch gesperrte Schrift hervorgehoben hat. Vergleichen wir aber damit, was Chambray über den Charakter des Krieges seit dem Einzuge in Smolensk sagt (Blesson'sche Uebersetzung I. S. 151 ff.), so hatten die Russen allerdings Grund so zu sprechen. Er sagt: „Seit dem Aufbruch aus Smolensk wurde

schickt berechnet, um einen tiefen Eindruck auf das abergläubige Gemüth der Russen zu machen, welche überdieß von dem ehrfurchtgebietenden Schauspiele, welches sich ihren Blicken darbot, lebhaft aufgeregt worden waren. Ueberzeugt, daß es sich in der That um die Religion handele, daß es ein heiliger Krieg sey, schickten sich die russischen Krieger mit kaltblü-

---

das Land bei der Annäherung des französischen Heeres zur Wüste; man mußte mehrere Stunden von der Straße absuchen, um Einwohner zu finden, und traf sie nicht in ihren Dörfern, sondern in den benachbarten Wäldern, wohin sie mit ihren Heerden und Vorräthen geflüchtet waren. Nach den Begriffen des französischen Soldaten war Smolensk der Punkt, wo das alte polnische Gebiet aufhörte und das russische anfing; daher schonte er auch Nichts mehr, und die Machthaber trafen gar keine Anstalten, um die Hülfsmittel des Landes zu retten; sie wurden ein Raub der Flammen, oder verschleudert. Die Russen legten an mehreren Orten Feuer an: stets war ein besonderer Zweck damit verbunden; bald wollten sie die Franzosen aufhalten, wie zu Smolensk 2c.; oder sie wollten den Feind um große, an einem Punkte angesammelte Vorräthe bringen, wie zu Wjasma, wo sie den Bazar verbrannten. Hätten sie die Absicht gehabt, das Land zu verheeren, so hätten sie es mit der größten Leichtigkeit gekonnt. Gshat und Dorogobush waren unversehrt, als die Franzosen einrückten; erstere Stadt brannte in der Nacht nach ihrem Einzuge nieder; die andere erlitt dasselbe Schicksal am 27. August. Der Verfasser (Chambray) marschirte von Smolensk an

tiger, muthiger Resignation an, dem Tode zu trotzen, um die Märtyrerpalme zu erringen. Niemals zeigten sie mehr Tapferkeit, mehr Standhaftigkeit, als in der Schlacht an der Moskwa.

Unterdessen war die Nacht eingebrochen und alle Corps setzten sich, den Befehlen Napoleons gemäß, in Bewegung *). Die alte Garde stellte sich hinter

---

in der Colonne auf der Hauptstraße. Er sah sich stets von Flammen umringt. Selten ward ein Dorf bis zur Ankunft des Nachtrabs verschont. Diese Brände waren theils zufällig (besonders durch das Brotbacken in den Oefen, welche sich in den Stuben der Einwohner befanden, und durch die Bivaks in der Nähe der Häuser), theils durch Leichtsinn, Muthwillen und Bosheit veranlaßt. Sogar die Gotteshäuser wurden nicht verschont; Menschen, Pferde, Gepäck quartirten sich ohne Weiteres darin ein. Kurz, von Smolensk an hatte der Marsch nach Moskau den Charakter eines Krieges nach Art der Barbaren angenommen." — Immer größeres Elend und Mangel jeder Art, viele Krankheiten, besonders Ruhren, waren die Folgen hiervon, während die Russen an Allem Ueberfluß hatten. (D. gen. Werk. S. 154 ff.)
D. Uebers.

*) „Während die Russen, im Ueberflusse mit Getränken und Lebensmitteln versehen, in ihren Bivaks, deren Feuer man weithin strahlen sah, bis zum andern Morgen ruhten, mußten also die Franzosen, fast alle nur auf das Fleisch ihrer Heerden angewiesen, einen Theil der Nacht durch marschiren und die übrige Zeit ohne Feuer, auf nackter Erde zubringen. Diese Nacht

der, den Tag zuvor von Compans genommenen Redoute auf, dem Punkte, wo der Kaiser seinen Platz für die Schlacht zum voraus bezeichnet hatte. Die junge Garde entwickelte sich vor der Redoute, auf dem Raume zwischen Schewardino und dem Walde, der sich rechts bis nach Passarewo erstreckt.

Da diese Masse von 20,000 Streitern während der ganzen Schlacht hier ruhig stehen blieb, so ist es am angemessensten, die Bewegungen und Aufstellungen aller andern Corps in Bezug auf diesen Centralpunkt zu betrachten, um sich eine klarere Idee von dem verwickelten Gefechte zu machen, dessen Pivot gleichsam jener Punkt war.

Poniatowski durchzog den Wald rechts der jungen Garde, um jenseit desselben auf der alten Straße von Smolensk Stellung zu nehmen. Die Polen bildeten also den äußersten rechten Flügel der Armee und hatten in einer Entfernung von etwa einer halben Stunde das Corps Tutschkof's vor sich, welches hinter dem, von einer Redoute geschützten Dorfe Utiza verschanzt stand.

---

war für sie höchst beschwerlich, weil jetzt, nach der übertriebenen Hitze im August, eine kalte feuchte Witterung gefolgt war, viel strenger, als es in unserm Himmelsstriche gewöhnlich ist." (Chambray rc. I. S. 166) Siehe Anhang I. D. Uebers.

Vor der jungen Garde wurden rechts das Corps Davoust's und links das von Ney aufgestellt; hinter ihnen die Reservereiterei Nansouti's, Montbrun's und Latour-Maubourg's, unter dem König von Neapel; noch weiter zurück und näher an der jungen Garde die Westphalen unter Junot.

Das Corps des Vicekönigs, welches vor dem Centrum der russischen Armee bei Borodino den äußersten linken Flügel des französischen Heeres bildete, war durch die Kalotscha von beiden getrennt, die zwischen Schewardino und Borodino eine Krümmung macht. Wiewohl dieser Bach damals überall durchwatet werden konnte, so hatte man doch an mehreren Punkten Brücken erbaut, um den Truppen des Vicekönigs den Uebergang über denselben zu erleichtern und ihre Verbindungen mit der Hauptarmee zu begünstigen.

Eugen und Poniatowski befanden sich an den beiden äußersten Enden der französischen Linie, der eine wie der andere ungefähr eine halbe Stunde vom Hauptquartier. Die auf diesem Schlachtfelde von einer Stunde Ausdehnung also vertheilten Streitkräfte beliefen sich, nach den Standlisten vom 2. September, im Ganzen auf 133,819 Streiter *). Die beiden großen feindlichen Massen waren mithin an Zahl

---

*) M. s. Anhang II. D. Uebers.

einander gleich und die Artillerie auf beiden Seiten ebenfalls gleich stark.

Die Russen zählten aber in ihren Reihen mit Piken bewaffnete Milizen und ungeübte Recruten; ein Theil ihrer Reiterei bestand aus irregulären Kosacken, die am Tage der Schlacht der Armee nichts nützten. Die französischen Truppen dagegen waren alle vortrefflich. Nachdem Hunger, Krankheiten, Wunden, übermäßige Strapazen, kurz alle die Leiden eines so weiten Marsches ihren Theil weggenommen hatten, so blieben nur noch auserlesene Leute unter den Fahnen, starke erprobte Männer, voller Eifer und voller Vertrauen auf ihren Führer, welche überdieß in dem ihrer Tapferkeit dargebotenen Siege das Ende ihrer Anstrengung, eine glorreiche Ruhe, sahen.

Napoleon brachte den größten Theil der Nacht damit zu, Berichte über die Bewegungen der Armee zu empfangen, in dem Maße, als sie Fortschritte machte, und Befehle in dieser Hinsicht zu dictiren. Zwei Stunden vor Tagesanbruch waren alle Anordnungen vollzogen. Mit Zufriedenheit bemerkte er jetzt, daß die Lagerfeuer Kutosof's fortwährend hell aufloderten und die Linie der Russen ganz in der nämlichen Ordnung bezeichneten, wie er sie während des Tages zu wiederholtenmalen beobachtet hatte. Die Russen boten noch eine halbkreisförmige Fronte von andert-

halb Stunden Ausdehnung dar, während die Franzosen, alle ihre Streitkräfte auf einen, ein gutes Drittheil engerem Raume zusammen drängend, eben die größte Masse vor dem schwächsten Punkte der feindlichen Stellung concentrirt hatten.

Infolge dieses Manövers, welches der Tag dem Obergeneral Kutusof bald enthüllen sollte, würde plötzlich der linke Flügel der Russen von Ney und Davoust angefallen worden seyn, die beauftragt waren, die Schlacht durch den Angriff der beiden Redans und der Redoute von Semenofskoe zu beginnen, welche die Fronte Bagration's deckten. Zu gleicher Zeit war Poniatowski's Bewegung auf der alten Straße von Smolensk darauf berechnet, sie zu umgehen. Nachdem das Gefecht so eingeleitet wäre, sollte der Vicekönig sich Borodino's bemächtigen und jetzt das Centrum der Russen und ihre Hauptbatterie vor Gorki bedrohen. Um aber dieser großen Diversion mehr Gewicht zu geben, hatte der Kaiser den Truppen Eugen's das Reserve-Reitercorps Grouchy's und überdieß zwei Divisionen vom ersten Corps unter den Generalen Gerard und Morand, beigefügt.

So würde also Kutusof während der ersten Momente der Schlacht im Centrum mit seiner eigenen Vertheidigung zu sehr beschäftigt gewesen seyn, um seinem linken Flügel, gegen welchen die ganze Anstrengung der französischen Armee sich richten sollte,

Verstärkung zu schicken; und die auf dem rechten Flügel der Russen, von Borodino bis an die Moskwa, angehäuften beträchtlichen Streitkräfte wurden für die allgemeine Vertheidigung völlig unnütz. Sie hatten keinen Feind vor sich und wegen der Entfernung von mehr als einer Stunde, welche sie von dem wahren Angriffspunkte trennte, bedurften sie, um Bagration zu Hülfe zu kommen, mehr Zeit, als die französischen Truppen nöthig hatten, um die Redoute und die beiden Redans wegzunehmen, den linken Flügel zu werfen und auf das Centrum zu stürzen.

Wenn zu gleicher Zeit der Angriff des Vicekönigs gelang, so war es um die Armee Kutusof's geschehen, welcher nun ganz an die Moskwa gedrängt worden wäre, in die Spitze des Winkels, den dieser Fluß und die Kalotscha bilden. Die Russen wären auf diese Weise von der Heerstraße nach Mosaisk abgeschnitten und dadurch ohne Rückzugslinie gewesen.

Dieß war die Hauptidee des von Napoleon mit so großer Geschicklichkeit entworfenen Planes. Gegen drei Uhr Morgens kehrte der Kaiser, nun überzeugt, daß die Russen nichts an ihren Anordnungen geändert hatten, und über den Ausgang des bevorstehenden großen Ereignisses beruhigt, in sein Zelt zurück und überließ sich zwei Stunden lang einem ruhigen Schlafe.

Vierzehntes Kapitel.

Schlacht an der Moskwa, am 7. September 1812.

Napoleon stieg vor 5 Uhr Morgens zu Pferde und nahm seinen Platz auf dem Hügel, wo die, zwei Tage zuvor von Compans eroberte Redoute lag. Von dieser Anhöhe übersah er den Theil der feindlichen Schlachtfronte von Borodino bis an den letzten Redan bei dem Walde von Utitza. Die Massen, welche das Centrum und den linken Flügel der Russen bildeten, zeigten sich genau seinen Blicken, und weiter zurück, vor dem Dorfe Psarewo, bemerkte er die russische Kaisergarde in Reserve.

Ein Nebelregen hatte den vorhergehenden Tag verdunkelt und die Nacht noch finsterer gemacht. Diese Dünste begannen sich aber jetzt zu verziehen; bald zerstreuten sie die ersten Strahlen der Sonne vollends und verkündeten einen schönen Tag. Napoleon bemerkte dieß laut und setzte hinzu: „Seht, die Sonne von Austerlitz!“ Die Führer der Armee umgaben ihn; sie zollten dieser glücklichen

Vorbedeutung Beifall, und nachdem sie ihre letzten Instructionen erhalten hatten, nahm jeder seinen Posten wieder ein an der Spitze seiner unter den Waffen stehenden Truppen. Man schlug einen Wirbel vor der Fronte der Infanterieregimenter; die Trompeten der Reiterei erschallten; hierauf trat tiefe Stille ein, und die Hauptleute lasen ihren Compagnien folgende Proclamation des Kaisers vor:

„Soldaten!

„Hier die Schlacht, die ihr so sehr gewünscht „habt. Der Sieg hängt nun von Euch ab: er ist „uns nothwendig; er wird uns Ueberfluß, gute „Winterquartiere und eine schnelle Rückkehr ins „Vaterland verschaffen. Betragt Euch, wie bei „Austerlitz, Friedland, Witepsk, Smolensk; und „mit Stolz erwähne die späteste Nachwelt Eures „Benehmens an diesem Tage; man sage von Euch: „auch er war bei jener großen Schlacht unter den „Mauern von Moskau!"

Bei diesem energischen Aufrufe, dessen einfache und bündige Beredsamkeit die Armee begeisterte, brach der Enthusiasmus der Soldaten in den Ruf „es lebe der Kaiser!" aus. In demselben Augenblicke begannen die 60 Geschütze der Batterie rechts, wo der General Sorbier befehligte, den linken Flügel Bagrations zusammen zu schmettern; die beiden Redans antworteten mit einem furchtbaren

Feuer. Alsbald rückte Davoust gegen den rechts, zunächst dem Walde von Utiza; die Division Compans zog sich mit 30 Geschützen, unter den Befehlen des Generals Pernetti, längs dem Gehölze hin, und die Division Desaix drang in den Wald ein. Zu gleicher Zeit rückte Poniatowski bei Jelnia auf die alte Straße von Smolensk und wandte sich gegen Utiza.

Eine dritte Division des ersten Corps, die Division Friant, blieb als Reserve vor Schewardino in der Hand des Kaisers.

Auf das, durch das Feuer der Batterie des Generals Sorbier gegebene Zeichen befahl der Vicekönig, seinen Instructionen gemäß, dem General Delzons, Borodino vor dem Centrum der Russen wegzunehmen, um Kutusof auf dieser Seite zu beschäftigen und seine Aufmerksamkeit von dem wahren Angriffspunkte auf seinem linken Flügel abzuziehen. Die Division Delzons rückte gegen das Dorf, welches die Jäger der russischen Garde vertheidigten. Nach einem lebhaften Widerstande steckten diese dasselbe in Brand und zogen sich jenseit des Thalrandes der Kalotscha auf die Höhen von Gorki zurück.

Während diese Diversion den feindlichen Feldherrn im Zweifel hielt, rückte Compans, der mit den Hindernissen eines ungleichen, besonders für die Artillerie Pernetti's schwierigen Terrains zu kämpfen hatte,

langsam gegen den Redan vor, welchen er nehmen sollte. Gegen 7 Uhr langte er endlich vor den Verschanzungen an und ließ sogleich seine Truppen auf sie losstürmen. Der Angriff war lebhaft, der Widerstand hartnäckig; das Geschütz donnerte von beiden Seiten mit gleicher Wuth. Compans wurde durch eine Kartätschkugel an die Schulter getroffen und mußte das Commando dem General Dupelain überlassen, der, bald darauf selbst verwundet, es dem General Desair abtrat.

Diese, Schlag auf Schlag einander folgenden Unfälle hatten Schwanken in die Bewegung Davoust's gebracht, welche mehr Schnelligkeit erfordert hätte. Voller Ungeduld schickte der Kaiser den General Sorbier, um den Marschall anzuregen, und ertheilte Ney den Befehl, den zweiten Redan und die Redoute von Semenofskoe anzugreifen. Das dritte Corps rückte vor, von der Reiterei Murat's unterstützt; General Junot folgte demselben. Das Feuer der zweiten großen Batterie, welche der General Foucher aufgestellt hatte, deckte ihren Marsch. Der Angriffsplan des Kaisers entwickelte sich jetzt ganz.

Im Augenblicke, wo Sorbier, von dem Kaiser abgeschickt, bei Davoust anlangte, wurde der Marschall von einer Kanonenkugel zu Boden geschmettert. Sorbier kehrte schnell zurück, um Napoleon hiervon zu benachrichtigen, welcher, sich selbst beherrschend,

seinen Schmerz unterdrückte und schwieg. Fast in demselben Momente eilte jedoch ein Officier von dem ersten Corps herbei und überbrachte die Nachricht, daß eine Kanonenkugel zwar das Pferd Davoust's durchbohrt, dieser aber, bloß etwas gequetscht von seinem Sturze, schon ein anderes bestiegen habe und an der Spitze seiner Truppen bleibe. Napoleons Antlitz erheiterte sich plötzlich. „Gott sey gelobt!" rief er in freudiger Bewegung. Aber Desaix war nun schwer verwundet zu Boden gesunken. Der Kaiser ließ ihn durch Rapp ersetzen, welcher nur einen Augenblick dieses unglückliche Commando behielt. Kaum angelangt vor dem Redan, erlitt er dasselbe Schicksal, wie die drei Generale vor ihm; auch er erhielt eine schwere Wunde.

Unterdessen rückten Ney und Murat, von den Westphalen unterstützt, weiter vor. Bagration beeilte sich, die Divisionen Woronzof und Newerofskoi, die mit der Vertheidigung des zweiten Redans und der Redoute von Semenofskoe beauftragt waren, durch zwei Infanterie-Divisionen und die Kürassier-Division Duka zu verstärken. Die Russen hielten den ungestümen Angriff Ney's tapfer aus; allein die Franzosen verdoppelten ihre Anstrengungen und so verloren sie bald Terrain. Vergebens unterstützte Kutusof, welchen der Vicekönig im Centrum einen Augenblick zu Athem kommen ließ, den General

Bagration durch drei andere Kürassier-Regimenter und acht Geschütze reitender Artillerie — nichts vermochte dem Aufschwunge Ney's und Murat's Einhalt zu thun; sie stürzten sich in den Zwischenraum der Redouten und drängten den Feind auf seine zweite Linie zurück.

Als sich die Divisionen Davoust's in ihrer linken Flanke so unterstützt sehen, dringen sie mit neuem Eifer wieder vor und bringen die Truppen Barasdin's, links von Bagration, gleichfalls zum Weichen; sie drängen solche bis jenseit des ersten Redans zurück. Das 57ste Regiment ersteigt diese Verschanzung auf der Seite des Waldes und dringt in dieselbe ein, während zu gleicher Zeit ein Regiment von Ney's Corps von der entgegengesetzten Seite eindringt. Bald darauf fällt auch der zweite Redan in die Gewalt des Marschalls.

Die Redoute von Semenofskoe hielt sich noch. Kutusof, voller Besorgniß, sendet dem General Bagration Verstärkungen auf Verstärkungen, um diese Schutzwehr zu vertheidigen, welche er mit Recht als den Schlüssel seiner Stellung betrachtet. Die Regimenter Ismailofskoi und Litthauen, ein Theil der Infanterie und zwei Batterien leichter Artillerie der Garde, so wie alle Batterien der Reserve, eilen nach und nach herbei und nehmen Theil an dem Kampfe, in welchen schon die Corps von Rajewski

und Barasdin verwickelt sind. Napoleon läßt nun die Division Friant vorrücken und Ney erlangt wieder einen entschiedenen Vortheil. Die Russen schlagen sich mit Erbitterung. Doctorof stößt zu ihnen und rückt mit zwei Husarenregimentern und den Dragonern von Kurland und Orenburg in die Linie; allein die Kühnheit und der Ungestüm der Franzosen ersetzen, was ihnen an Zahl abgeht, und sie werfen Alles vor sich darnieder. Um 9 Uhr waren sie im Besitze der Redoute von Semenofskoe, wie in dem der beiden Redans, und behaupteten sich darin.

Ruhig blieb der Kaiser in dem Mittelpunkte der Operationen, von wo seine Blicke über das große Schlachtfeld hinschweiften und er den Bewegungen Ney's, Murat's und Davoust's mit dem Auge folgte. Von diesem erhabenen Punkte entdeckte er jetzt die Spitze der dichten Colonnen Bagohufwudt's, welche von dem rechten nach dem linken Flügel der russischen Linie hin zu ziehen begannen. Aufgeklärt über die wahren Absichten Napoleons, und da er keine Anstalten zu Feindseligkeiten auf dem Raume von Borodino bis an die Moskwa sah, hatte sich Kutusof endlich entschieden, die ganze Masse seiner Streitkräfte der vor seinem linken Flügel vereinigten Macht der Franzosen entgegenzustellen.

Der Kaiser hatte gehofft, daß der Feind diese große Bewegung erst nach der Niederlage Bagra-

tions würde vollziehen können: allein die unglücklichen Verzögerungen des ersten Angriffs, bei welchem vier Generale einer nach dem andern kampfesunfähig geworden waren, vereitelten diesen Theil der geschickten Combinationen des großen Feldherrn. Jedoch waren die Wechselfälle, wenn auch nicht so vollständig glücklich, als er sie gehofft hatte, darum doch nicht weniger schon ganz zu seinen Gunsten.

Kaum hatte Napoleon die Annäherung der mächtigen Unterstützung bemerkt, welche Kutusof Bagration sandte, als er dem Vicekönig befehlen ließ, seine Anstrengungen gegen das Centrum der Russen vor Borodino zu verdoppeln. Eine Stunde zuvor hatte die Division Delzons einen ersten aber fruchtlosen Versuch jenseit der Kalotscha gemacht. Das 106te Regiment, welches, von seinem Eifer hingerissen, die Jäger der russischen Garde allein bis an die Höhen von Gorki verfolgte, war plötzlich von einer großen feindlichen Masse umringt worden und nahe daran, zu unterliegen, als der General Plauzonne an der Spitze des 91sten herbeieilte und es wieder befreite. Die Truppen erreichten das Dorf wieder, allein Plauzonne bezahlte den Ruhm dieser Heldenthat mit seinem Leben. Bald darauf erhielt Eugen den Befehl des Kaisers, ging auf vier schon zum voraus geschlagenen Brücken über die Kalotscha und richtete das Hauptcorps der italienischen Armee

gegen die große Batterie der Russen, zwischen der moskauer Heerstraße und Semenofskoe. In dieser Stellung lehnte der Vicekönig gegen 9 Uhr Morgens seinen rechten Flügel an den linken des Marschalls Ney, der schon im Besitze der Redoute vor diesem Dorfe war. Die zwei Corps der Reservereiterei Murat's, unter Nansouty und Latour-Maubourg, verbanden die beiden Corps miteinander.

Jetzt entblößte Kutusof seinen rechten Flügel vollends, indem er das Armeecorps Ostermanns dem Vicekönig entgegensetzte. Ostermann schloß sich, nebst der Reiterei der russischen Garde, an Doctorof an. Der Kampf ward nun allgemein. Am äußersten rechten Flügel der Franzosen griff Poniatowski den General Tutschkof vor Utitza auf der alten Straße von Smolensk an; im Centrum, unter den Augen Napoleons, hatten Ney, Davoust und Mürat, vor der Stellung von Semenofskoe, Bagration vor sich, der die Corps von Barasdin, Rajewski und Bagohufwudt befehligte; links des Kaisers bedrohte Eugen zugleich die Höhen von Gorki und das Plateau der großen Batterie, den Gegenstand seiner kräftigsten Anstrengung.

Morand, der beauftragt war, diese Hauptstellung wegzunehmen, wurde von dem Feuer von 80 Geschützen empfangen, welches seine Division aushielt, ohne zu wanken. Sie setzte ihren Marsch fort, die

erste Linie entwickelt, die zweite in Bataillons-Colonnen, und erklimmte so die Anhöhe. Auf dem Plateau angelangt, entsendet Morand das 30ste Regiment gegen die furchtbare Batterie; der General Bonami stürzt sich an der Spitze dieser Tapferen auf die Verschanzungen, welche sie ersteigen und Herr derselben werden. Ostermann und Doctorof umringen aber durch eine gemeinschaftliche Bewegung die auf dem Plateau allein stehende Division Morand und bedrängen sie von allen Seiten mit ihrem ungeheueren Uebergewichte. Das 30ste Regiment verliert die Hoffnung, in der Batterie unterstützt zu werden, und verläßt solche; Tikatschef, der sie mit seltener Tapferkeit vertheidigt hatte, dringt wieder in dieselbe und nimmt Bonami gefangen; der unerschrockene General hatte sie zuletzt verlassen wollen, allein mit Wunden bedeckt hierzu nicht mehr die Kraft gehabt *).

Eugen sieht diese Krisis; er sendet alsbald dem General Morand Hülfe, rechts die Division Gerard, welcher die Reiterei Grouchy's folgte, und links die Division Broussier; er selbst eilt mit der

---

*) Bei dem Gefechte auf diesem Punkte wurde der Chef des Generalstabes der russischen ersten Armee, General Jermolof, verwundet und der Befehlshaber der Artillerie, Graf Kutaisof, getödtet. (Chambray I. 178.)
Der Uebers.

königlich italienischen Garde herbei. Ungeachtet ihrer Zahl weichen die Russen dieser gewaltigen Anstrengung; Morand wird befreit und bleibt im Besitze des Plateau's. Der Feind behauptet aber die Batterie, welche von der von Gorki unterstützt wird; und beide einander gegenüberstehende Corps setzen wechselseitig das Geschützfeuer ohne Unterlaß fort.

Während dieses unentschiedenen Kampfes auf dem linken Flügel des Kaisers, verdichteten sich vor ihm die Colonnen Bagrations, vorwärts der beiden Seiten des Dorfes Semenofskoe. Die russischen Batterien, deren Zahl gleichfalls augenscheinlich wuchs, zählten wenigstens 300 Feuerschlünde und krönten die Höhen um diese Stellung. Napoleon, Zeuge dieser furchtbaren Zurüstungen, ließ zur Unterstützung Ney's und Davoust's die ganze Reserveartillerie vorrücken und entsendete die Division Roguet von seiner jungen Garde, um hinter dem Corps von Ney das Corps Junot's zu ersetzen, welchem er befahl, sich auf den rechten Flügel Davoust's zu begeben. Hier sollten die Westphalen den linken Flügel Bagrations bedrohen und die Verbindung der Armee mit den Polen herstellen, welche sich immer noch nicht in der Gegend der alten Straße von Smolensk zeigen wollten.

Es war fast Mittag, als der Kaiser den beiden Marschällen und dem König von Neapel befahl, den Kampf durch eine kräftige allgemeine Anstrengung

von neuem zu beleben, und dem General Friant, das Dorf Semenofskoe wegzunehmen. Auf diesen Befehl brach das Feuer unserer Batterien auf der ganzen Linie mit einem furchtbaren Getöse los, und die russischen wetteiferten an Lebhaftigkeit mit den unsrigen. Die französischen Colonnen, Infanterie und Reiterei, setzten sich in Bewegung und überschwemmten die kleine Ebene vor dem Dorfe. Vergebens verdoppelt sich die Wuth des feindlichen Kartätsch- und Gewehrfeuers und eröffnet weite Lücken in ihren Reihen; sie schließen sich augenblicklich wieder und die Masse rückt mit heldenmüthiger Standhaftigkeit, Gegenstand der Bewunderung des Feindes selbst, stets weiter vor *).

Bagration sieht, daß die Schlacht auf dem Punkte steht, sich zu entscheiden; der kritische Augenblick ist gekommen; er befiehlt seinen Truppen den Feind anzugreifen, der sie zu vernichten droht; die Russen rücken den Franzosen entgegen. Aus diesem furchtbaren Zusammentreffen zweier an Zahl und Tapferkeit gleicher Massen entsteht ein verworrenes Gemenge, eine Art Kampf von Mann gegen Mann, in welchem der Sieg, nach kurzem Schwanken, sich wechselseitig bald auf die eine bald auf die andere

*) Oberst Boutourlin, Adjutant des Kaisers von Rußland, t. I. p. 338.

Seite zu neigen scheint. Doch bald zerschmettert eine Kugel Bagration das Bein; Saint-Priest, ein Franzose, der Chef seines Generalstabs, ersetzt ihn nur einen Augenblick; er wird gleichfalls verwundet weggebracht. Mehrere andere werden auf demselben Platze getödtet. Die Russen, ohne Führung, gerathen außer Fassung und wanken; die Franzosen dagegen beseelt neuer Eifer.

Friant hatte eben das Dorf Semenofskoe weggenommen. Die Reiterei Nansouti's, Latour-Maubourg's und Montbrun's, diese ganze furchtbare Reserve Murat's, griff die feindlichen Colonnen in edlem Wetteifer an und drängte sie, wiewohl langsam, gegen die Anhöhen hinter dem Dorfe *). Hier begann Konownitzin, in Abwesenheit Bagrations mit dem Commando beauftragt, sie zu sammeln. Der Augenblick schien dem Kaiser günstig, um die Garde angreifen zu lassen und so den Sieg durch einen entscheidenden Schlag zu sichern. Allein plötzlich gewahrt man eine große Bewegung auf dem äußersten linken Flügel; der Kaiser erfährt, daß Kutusof be-

---

*) Latour-Maubourg erhielt den Befehl, die Russen in ihrer Verschanzung vor Semenofskoe anzugreifen; er chargirte an der Spitze der sächsischen Kürassiere und warf sie. (Chambray rc. I. S. 176.) — Ueber den Antheil der Teutschen an dieser Schlacht s. m. Anhang III.
Der Uebers.

trächtliche Streitkräfte jenseit der Kalotscha zeigt und die Flanke des Vicekönigs bei Borodino bedroht.

Wie sehr mußte sich jetzt Napoleon Glück wünschen, seine Reserve nicht bloßgestellt zu haben! In der That, wie groß auch die Gefahr seyn konnte, welche man ihm jetzt anzeigte, so reichte doch die Garde, die unversehrt in seiner Hand geblieben war, hin, um die Armee von einem Unfalle zu retten, der ohne sie hätte verderblich werden können. Deßhalb richtete auch der Kaiser seine ganze Aufmerksamkeit auf dieses Ereigniß; Ordonnanzofficiere eilten nach der Armee von Italien, mit dem Auftrage, die wahre Lage der Dinge zu erforschen und Nachrichten davon zu überbringen. Mittlerweile schickte der Kaiser die kürzlich aus Spanien angelangte Division Claparede, welche zur Garde gehörte, nach diesem Punkte.

Auf das erste Gerücht von diesem unvermutheten Angriffe, entsendete Eugen sogleich die Division Delzons links gegen das Plateau von Borodino, und begab sich selbst mit der königlichen Garde dahin. Es verfloß zu viel Zeit, bevor er erforschen konnte, daß diese Diversion sich auf einen theilweisen Angriff von acht Regimentern regulärer Reiterei und ungefähr 2000 Kosacken beschränkte, welche kein Infanterie-Corps unterstützte. Ouwarof, der sie befehligte, hatte so eben die zur Beobachtung in dieser Gegend

gebliebene Brigade Ornano auf das Plateau von Borodino zurückgeworfen; allein beim Anblicke der Division Delzons und der italienischen Garde hielten die Russen plötzlich an. Eugen ließ diese Reiterei jetzt angreifen, worauf sie die Flucht nahm, sich in die Ebene zerstreute, die sich bis an die Moskwa erstreckt, und gänzlich verschwand.

Dieses Scharmützel, wiewohl an sich von wenig Bedeutung, war nicht ohne Einfluß auf das Schicksal der Schlacht. Es hatte die Armee von Italien von ihrem Angriffe auf die große Batterie abgezogen und wenigstens eine Stunde lang die Operationen der beiden Marschälle und des Königs von Neapel geschwächt, in dem Augenblicke, wo der Kaiser, allem Anscheine nach, die Garde angreifen lassen wollte. Während so Konownitzin gleichsam einige Erholung gestattet wurde, gewann er Zeit, seine Colonnen wieder herzustellen und sich auf den Höhen hinter Semenofskoe festzusetzen. Kutusof hatte nun seine Schlachtordnung völlig verändert. Es war nicht mehr jene anderthalb Stunden lange Linie, die sich zwecklos bis an die Moskwa ausdehnte. Alle seine Streitkräfte standen jetzt concentrirt da und boten eine Fronte von noch nicht einer halben Stunde Ausdehnung. Der rechte Flügel lehnte sich an die Heerstraße und ward von den Redouten von Gorki und der großen Batterie, welche Eugen be-

drohte, gedeckt; der linke an das Dorf Psarewo. Kutusof hatte auf seinem äußersten linken Flügel das Corps Bagohufwudt's dem General Tutschkof zu Hülfe geschickt, welchen Poniatowski, von Junot unterstützt, eben in der Stellung von Utitza überwältigt hatte. Es war dieß gleichsam ein besonderer Kampf auf der alten Straße von Smolensk, wo der Erfolg seit dem Morgen ohne Entscheidung hin und her schwankte.

Es war halb 2 Uhr, als der Kaiser den Hügel verließ, von welchem herab er bis jetzt die Schlacht geleitet hatte, um die neue Stellung der Russen zu recognosciren. Das Feuer, wiewohl schwächer geworden, hatte noch nicht aufgehört und man bemerkte eine große Bewegung auf der ganzen feindlichen Fronte. Das Corps von Ostermann rückte in die erste Linie vor und löste die Trümmer des fast vernichteten rajewskischen Corps ab. Auch auf allen andern Punkten ersetzte Kutusof die Regimenter, welche am meisten gelitten hatten, durch die letzten Reserven der Infanterie und Reiterei der Garde. Der Kaiser setzte seine Recognoscirung fort, den Kugeln des Feindes ausgesetzt, welche die Erde rings um ihn aufwühlten. Man machte ihn auf die Gefahr aufmerksam, allein er achtete dieselbe nicht; Bessier ließ deßhalb den glänzenden Generalstab, der ihn umringte, sich entfernen, aus Besorgniß

daß die Anwesenheit des Kaisers dadurch verrathen werden möchte.

Bei Semenofskoe angelangt, fragte er nach Friant, der diese Position mit so viel Tapferkeit weggenommen hatte. Man antwortete ihm, daß der General, wiewohl verwundet, an der Spitze seiner Division bleibe. „Dann bin ich ruhig, sprach er lächelnd, lassen wir ihn gewähren.“

Unterdessen setzten die von Kutusof befohlenen Veränderungen seine Colonnen fortwährend in Bewegung und gaben dieser Operation den Anschein von außerordentlichen Vorbereitungen zur Wiederergreifung der Offensive. Man versichert, daß jetzt die Marschälle in den Kaiser drangen, die Garde anrücken zu lassen; allein Napoleon sah von dem Punkte, auf welchem er sich in diesem Augenblicke befand, eine dichte unbewegliche Masse hinter der Schlachtlinie Kutusofs. Es waren dieß 10,000 Mann der Miliz von Moskau, eine mit Piken bewaffnete Schaar ohne innere Kraft, deren Anblick jedoch in der Ferne imponirte. Der Kaiser mußte glauben, daß Kutusof auf diesem Punkte eine Reserve frischer Truppen aufbewahre, die bereit sey, seine letzten Streiche abzuwehren, und beschloß deßhalb zu warten, bis der Feind diese Reserve herbeigezogen habe, bevor er die seinige in den Kampf verwickele. Dieser Entschluß ist nach dem Ausgange der Ereignisse

gerügt worden; die bitteren Tadler dieses großen Kriegsmannes *) berücksichtigen aber nicht, daß in diesem kritischen Augenblicke er noch nicht hinsichtlich des Unternehmens Ouwarof's gegen seinen äußersten linken Flügel beruhigt war.

Endlich ließ der Vicekönig den Kaiser von dem Resultate dieser Diversion benachrichtigen und melden, daß er im Begriff stehe, seine Stellung vor der großen Batterie wieder einzunehmen und sie zum zweitenmale anzugreifen. Alsbald gab die französische Artillerie, deren Feuer auf dem rechten Flügel mit verdoppelter Wuth losbrach, das Zeichen zu einem neuen allgemeinen Angriff. Friant beginnt denselben, indem er die Schlucht überschreitet, welche den Feind zwischen Semenofskoe und der großen Batterie deckt. Seine Division verbreitet Verwirrung in diesem Theile der russischen Linie; Montbrun greift jetzt an der Spitze seiner Reiterei an; eine Kanonenkugel reißt ihn darnieder und Caulincourt nimmt seine Stelle ein.

Eugen rückte von neuem mit den Divisionen Gerard, Morand und Broussier auf das Plateau der großen Batterie vor. Murat befiehlt Caulincourt sich rechts des Vicekönigs auf den Feind zu werfen und

*) Hierzu gehört auch Chambray, man vergl. sein Werk I. Bd. S. 176. 183. 185 u. a. Der Uebers.

dadurch diesen Angriff zu unterstützen. Der tapfere General stürzt alsbald vorwärts; die Kürassiere Wathier's folgen ihm. Alles weicht vor ihm; er wirft die erste Linie Doctorof's auf die zweite und rückt über die große Batterie hinaus. Hierauf wendet er sich links gegen dieselbe und dringt durch die Kehle in die Redoute ein. Das feindliche Geschütz donnert gegen diese Reiterei und streckt sie durch sein rasches Feuer darnieder; Caulincourt wird getödtet.

Von diesem mörderischen Kanonenfeuer, welches von dem Gewehrfeuer der 24. russischen Division unterstützt wird, darniedergeschmettert, verlassen die Kürassiere ihre Eroberung. Allein schon steht der Vicekönig im Begriff, sich derselben wieder zu bemächtigen. Das 21., 17., 9. und 35. Regiment stürmen zugleich die Verschanzungen in der Fronte und den Flanken; sie dringen in dem Augenblick in dieselben, wo die Kürassiere sie verlassen, und richten ein schreckliches Blutbad unter den Truppen an, welche die Reiterei geschont hat. Die Stellung wird genommen, der General Licatschef gefangen, 21 Kanonen erobert. Eugen verfolgt seinen Sieg; er durchbricht das Corps Doctorof's und wirft dessen Trümmer auf den rechten Flügel der Russen.

Die feindliche Armee, auf diese Weise in eine ungeheuere, dichte, mit Artillerie bespickte Masse zu-

sammengedrängt, machte jetzt einen verzweifelten Versuch, um die Stellung von Semenofskoe wiederzunehmen, und setzte sich zu dem Ende überall zugleich in Bewegung. Allein Napoleon bemerkt Kutusof's Absichten und schon sind alle Geschütze Ney's, Davoust's und der Kaisergarde vorgerückt; sie bilden eine Feuerlinie vor der Fronte der Russen, und diese halten an. Jetzt entspinnt sich jener berühmte Geschützkampf, der blutigste, dessen sich unsere alten Krieger erinnern, und welchen Napoleon selbst eine Riesenschlacht nannte.

Ueber 300 (?) Feuerschlünde auf jeder Seite speieten zugleich Tod und Verderben. Nie sah man ein imposanteres und furchtbareres Schauspiel. Bald erlangte die französische Artillerie eine augenscheinliche Ueberlegenheit. Die Russen, welche dem Feuer mehr ausgesetzt waren, litten mehr von diesem furchtbaren Kugel- und Kartätschhagel. Sie fallen hundertweise und dennoch bleibt die Masse unbeweglich; ganze Pelotons verschwinden und die Lücken werden wieder ausgefüllt. Man hätte denken sollen, daß diese tapferen Leute, entschlossen, bis auf den letzten Mann zu sterben, erröthet haben würden, den Verlust der Schlacht zu überleben, welcher über das Schicksal ihres Vaterlandes entscheiden sollte.

Die russische Reiterei agirte jedoch sehr kräftig auf ihren Flanken; allein sie fand die Carabiniers

Paultre's und Chouard's, den General Pajol mit dem 11. und 12. Jägerregiment und die Divisionen Bruyeres und Saint-Germain vor sich. Ueberall schlug die französische Reiterei in glänzenden Angriffen die feindliche zurück, deren Muth sie bewunderte.

Unterdessen rückt der Marschall Ney mit Ungestüm vor und droht, die Russen in ihrer linken Flanke zu überflügeln. Diese Bewegung entscheidet den Sieg; der Feind weicht zurück, allein ohne Unordnung, und stellt sich auf seiner letzten Linie wieder her, den rechten Flügel an die Heerstraße gelehnt, bei den Verschanzungen von Gorki, und den linken Flügel hinter Psarewo. Es war 3 Uhr Nachmittags. Kutusof hatte 50,000 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Schrecklich zusammengeschmolzen und besiegt, allein nicht entmuthigt, zeigte seine Armee noch eine feste Haltung.

Der Kaiser wollte die Stellung des Feindes recognosciren und drang zuerst in der Gegend von Gorki vor, um diesen Punkt zu untersuchen, welcher durch die Eroberung der großen Batterie entblößt worden war. Er gedachte zuerst die Batterie angreifen zu lassen, welche die Straße vorwärts dieses Dorfes sperrte, und um hierüber besser urtheilen zu können, näherte er sich derselben bis auf Gewehrschußweite von den feindlichen Tirailleurs. Duroc, Berthier, der Herzog von Vicenza und Bessieres be-

gleiteten ihn; alle erklärten, daß die Wegnahme der Verschanzungen von Gorki, deren Besitz nichts zum Erfolg des Tages beitragen könnte, zu viel Menschen kosten würde. Murat, welcher hinzukam, unterstützte diese Meinung gegen den Kaiser, der allein dabei beharrte. Man drang in ihn, sie aufzugeben, besonders aber sich von diesem, den Kugeln zu sehr ausgesetzten Orte zu entfernen. Er widerstand noch, als ein Offizier vom ersten Corps herbeieilte und zu ihm sagte: „Sire, dieß ist kein Platz für Sie; der Feind hat so eben diese Gruppe bemerkt und läßt eine Batterie vorrücken.“ Napoleon hatte kaum den Platz verlassen, als dieser vom Kartätschhagel fürchterlich bestrichen wurde.

Man versichert, daß der Kaiser in diesem Augenblicke von neuem dringend ersucht worden sey, seine Reserve herbeizurufen, um die Niederlage der Russen durch einen Frontalangriff zu vollenden. Diese gestehen selbst ein *), daß eine letzte Anstrengung der französischen Armee ihre Niederlage entschieden haben würde. Der Tag währte noch vier Stunden und sie waren nicht im Stande, sich so lange zu halten; allein Napoleon kannte ihre wahre Lage nicht, und ihre Schriftsteller erklären, daß Kutusof selbst sie erst in der Nacht erkannte, als ihm alle

---

*) Der Oberst Boutourlin, Campagne de Russie t. I. p. 351.

Berichte zugekommen waren. Nun endlich entschied er sich zum Rückzuge; bis dahin hatte er den Entschluß gezeigt, den Kampf am folgenden Tage wieder zu beginnen. Seine ganze letzte Stellung, welche der Kaiser eben recognoscirt hatte, war noch furchtbar; die Fronte seiner Linie war mit seinem Geschütz bespickt, wovon er fast nichts verloren hatte, und das die Höhen krönte, welche die Fronte seiner Linie beherrschten. Deßhalb antwortete auch Napoleon mit Recht denjenigen, welche ihm riethen, die Garde vorrücken zu lassen: und wenn wir morgen eine Schlacht haben, was bleibt uns dann, um den Sieg zu entscheiden?

Ohne Zweifel würde der große Feldherr zu Friedland, zu Austerlitz und an jenen merkwürdigen, wundervollen Tagen von Eckmühl keine solche Antwort gegeben haben. Allein wie verschieden waren auch die Umstände! Durfte er, 600 Stunden von Frankreich, im Herzen Rußlands, es wagen, Alles zu verlieren, um ein wenig mehr zu gewinnen? Darf er getadelt werden, dießmal nicht den Fehler begangen zu haben, welchen man ihm, mit gleicher Ungerechtigkeit, sonst stets vorwirft: den Fehler, sein ganzes Glück gleichsam auf einen Wurf zu setzen?

Der Sieg hatte sich so eben für ihn erklärt; er mußte ihm die Thore Moskau's öffnen; sein jetziger Zweck war hinlänglich erreicht. Die Armee hatte un-

geheuere Verluste erlitten und erlag fast den Strapazen; Napoleon hielt es deßhalb für angemessen, den Blutscenen dieses furchtbaren Tages Einhalt zu thun, und erklärte, daß die Schlacht beendigt sey.

Die Artillerie setzte bis zum Einbruch der Nacht von beiden Seiten das Feuer langsam fort. Die Polen hatten auf der alten Straße von Smolensk gleichfalls Fortschritte gemacht; sie nahmen eine halbe Stunde jenseit des Dorfes Utitza Stellung; Tutschkof, stark verschanzt, sperrte ihnen den Weg. Diese beiden Corps beschränkten sich ebenfalls darauf, einige Kanonenschüsse zu wechseln. Hier, wie auf dem großen Schlachtfelde, hörte jede Bewegung auf, und die Nacht fand die russische und die französische Armee in den Stellungen, wo sie um 3 Uhr angehalten hatten.

Fünfzehntes Kapitel.

Folgen der Schlacht an der Moskwa. – Einzug in Moskau. – Brand der Stadt. – Rückzug Kutusofs.
(7. Sept. – 4. Oct. 1812.)

Der Verlust der Franzosen, wiewohl geringer als der der Russen, war sehr beträchtlich. Außer den schon genannten Generalen Montbrun, Caulincourt und Plauzonne, hatten sie noch vier todte Generale zu betrauern: Compere, Romeuf, Marion und Lanabere. Eilf andere, den gefangenen General Bonami mitgerechnet, hatten schwere Wunden empfangen. Die Zahl unserer Todten belief sich auf 9000 und die der Verwundeten auf 13,000, nach den Berichten des Doctors Larrey, welcher, wie immer, seine Sorgen zwischen allen Opfern dieses blutigen Tages theilte, ohne Unterschied, ob es Franzosen, Verbündete oder Feinde seyen. Das Beispiel dieses Biedermannes belebte und unterhielt drei Tage und drei Nächte lang ununterbrochen den Eifer seiner würdigen Collegen. Kein Verwundeter blieb ohne Hülfe; alle wurden nach dem ersten Verbande weiter geschafft, theils in die benachbarten Dörfer, theils zwei

Stunden zurück in das Kloster Kolotzkoi, welches in ein großes Hospital verwandelt worden war (m. vergl. Anhang IV).

Die Russen verloren nach ihren Berichten in dieser Schlacht 15,000 Todte, 30,000 Verwundete und 2000 Gefangene *). Von diesen Resultaten im Laufe der Nacht in Kenntniß gesetzt, befahl Kutusof sogleich den Rückzug **). Als die Spitze seiner

*) Chambray gibt den beiderseitigen Verlust an Todten und Verwundeten in „dieser blutigsten aller Schlachten seit Erfindung des Schießpulvers" zu mehr als 70,000 Menschen an, worunter ungefähr 40 Generale. Die Russen verloren mehr Todte als die Franzosen; unter ihnen: die Generallieutenante Tutschkof, Konownitzin und Kutaisof, den Generalmajor Tutschkof ꝛc. Auch Bagration starb an den Folgen seiner Wunde. (Chambray I. S. 183 f.) Der Uebers.

**) „Während die Russen auf Moskau zurückgingen, brachten die Franzosen, die seit mehreren Tagen nicht hatten marodiren können, und daher neue Entbehrungen erlitten, eine schmerzliche Nacht, ohne Feuer, mitten unter den Todten, Sterbenden und Verwundeten im Bivac zu. Mit Tagesanbruch wurde man gewahr, daß die Russen ihren Rückzug ausgeführt hatten. Wenig gewonnene Schlachten haben auf das Gemüth der Truppen einen so sonderbaren Eindruck hervorgebracht: sie schienen von Bestürzung ergriffen. Nach so vielen überstandenen Leiden, Entbehrungen und Strapazen, um den Feind zur Schlacht zu zwingen, nachdem sie mit so vielem Muthe gefochten, sahen sie als Erfolg nichts, als ein furchtbares Gemetzel, eine

Armee vor Tagesanbruch vor Mosaisk anlangte, traf er einige Vertheidigungsmaßregeln, welche die Absicht anzudeuten schienen, sich hier zu behaupten; allein diese Demonstration hatte bloß zum Zwecke, das Fortschaffen seiner Verwundeten zu erleichtern, von welchen er nichts destoweniger den größten Theil, aus Mangel an Fuhrwerk, zurücklassen mußte; bloß 10,000 gingen ihm nach Moskau voraus *).

Am 9. Septbr. rückte Murat, nach einem kurzen Gefechte mit der Reiterei Platof's, an der Spitze der vier Reservereitercorps und der Division Friant, welche Dufour seit der Verwundung dieses Generals

---

Vermehrung ihres Elendes, und mehr Ungewißheit als je über die Dauer und den Ausgang des Krieges." (Chambray, I. S. 189 f.) Der Uebers.

*) „Napoleon brachte einen Theil des Vormittags damit zu, die Stellungen, welche die russische Armee inne gehabt hatte, zu besichtigen. Keines der vielen Schlachtfelder, die er bis dahin in Augenschein genommen, bot einen so gräßlichen Anblick dar. Wohin man sah, erblickte man nur Leichen von Menschen und Pferden, oder Sterbende und Verwundete, die ein schmerzliches Geschrei ausstießen; der Boden war mit Blut getränkt, mit Waffen aller Art und mit Geschütztrümmern bedeckt. Verwundete Pferde irrten herrenlos auf diesem Schauplatze der Zerstörung umher. Napoleon ließ durch einen Officier seines Gefolges mehrere Leichen umwenden, um zu untersuchen, welches Geschoß sie getroffen hätte. Fast alle waren von Kanonenkugeln getödtet." (Ebendaselbst, S. 192.) Der Uebers.

befehligte, in Mosaisk ein. Der König von Neapel folgte von da dem Feinde weiter auf dem Fuße. Die russische Nachhut unter Miloradowitsch machte ihm den ganzen Abend des 10. über die Stellung von Kriniskoe streitig. Zufrieden, die Franzosen einige Stunden aufgehalten zu haben, benutzte jedoch der russische General die Dunkelheit, um sich auf die Hauptarmee zu ziehen, welche ihren Rückzug ohne weiteren Widerstand fortsetzte.

Ney und Davoust folgten dem Könige von Neapel auf der Heerstraße. Eugen und Poniatowski hatten wieder rechts und links ihre respectiven Stellungen auf den Flanken des Hauptcorps eingenommen, welche sie seit Dorogobush inne hatten. Junot blieb um Borodino gelagert, um für die Sicherheit der Verwundeten zu wachen unb den Rücken der Armee zu decken.

Vom 9. bis 12. Septbr. schlug Napoleon sein Hauptquartier zu Mosaisk auf *). Eine leichte Un-

*) Mosaisk war, wie alle Städte von Smolensk bis hierher, von den Einwohnern verlassen; es hatte nur theilweise vom Brande gelitten. Ueber 10,000 russische Verwundete füllten Häuser, Kirchen und den Platz mitten in der Stadt. Die französischen Verwundeten langten massenweise an und die russischen wurden dadurch aus Häusern und Kirchen vertrieben. (Chambray, I. S. 193.) Der Uebers.

päßlichkeit, eine Folge der übermäßigen Strapazen der vorhergehenden Tage und dreier im Bivac zugebrachten Nächte, hielt ihn diese Zeit über größtentheils im Zimmer eingeschlossen. Es war wahrscheinlich, daß die Russen eine letzte Anstrengung versuchen würden, um die Hauptstadt zu vertheidigen. Der Kaiser hatte deßhalb nöthig, seine Streitkräfte zu berechnen und die seines Gegners zu erforschen, bevor er sich in eine zweite Schlacht einließe, welche Alles entscheiden mußte. Seine erste Sorge war es, sich über den Stand der Munition zu unterrichten. Diese war noch lange nicht erschöpft *), wiewohl die Artillerie am 7. Septbr., nach den Berichten des Generals Lariboissiere, 91,000 Schüsse gethan hatte. Ueberdieß sollten 800 mit Pulver und Geschossen beladene Wagen in kurzem anlangen und befanden sich schon zwei Tagemärsche diesseit Smolensk. Auch hatte man auf dem Schlachtfelde eine beträchtliche Menge Kanonenkugeln aufgelesen.

In Erwartung der Nachrichten, welche die Führer der Armee einziehen und ihm zusenden sollten, um ihn über den Marsch und die Absichten des Feindes aufzuklären, überließ sich Napoleon ganz

---

*) Nach Chambray (S. 185 u. 186) war der Munitionsvorrath so gering, daß in der Schlacht an der Moskwa einige Batterien ihr Feuer schwächen, andere es sogar ganz einstellen mußten. Der Uebers.

den in Rückstand gekommenen Arbeiten des Cabinets. Da er in Folge eines heftigen Katarh's, welcher ihn im Sprechen hinderte, nicht wie gewöhnlich dictiren konnte, so ergriff er selbst die Feder und schrieb schnell eine Menge Noten, wornach seine Secretäre die Depeschen ausfertigten, welche, augenblicklich durch Officiere nach allen Richtungen abgesandt, den Marsch und die wechselseitigen Beziehungen der verschiedenen Armeecorps bis an die fernsten Enden seiner ungeheueren Operationslinie bestimmen sollten, die sich vom baltischen Meere bis an die Ufer des Styr erstreckte. Von Mosaisk aus erhielt der Marschall Victor den Befehl, nach Smolensk zu kommen und die Lücke auszufüllen, welche das Vordringen gegen Moskau in dieser mittleren Stellung ließ.

Unterdessen machte Kutusof, weit entfernt, sich für besiegt anzuerkennen, während er doch seinen Rückzug schleunigst fortsetzte, bekannt, daß er so eben einen vollständigen und entscheidenden Sieg davon getragen habe. Seine Berichte über die Schlacht von Borodino, welche schnell nach Petersburg gelangten, erregten hier freudiges Entzücken. Er versicherte, daß die Feinde Rußlands eine gänzliche Niederlage erlitten hätten und nach allen Richtungen in Unordnung flöhen; daß die Garde zusammengehauen, von Platof verfolgt und von den Kosacken bis jenseit Ghatz gejagt worden sey. Alexander ord-

nete öffentliche Feste an; alle Kirchen des Reichs erschallten von freudigen Gesängen und Dankgebeten. Die Freigebigkeit des Monarchen beschränkte sich nicht darauf, den angeblichen Sieger mit Gütern und Ehrenbezeigungen zu überhäufen, die ganze Armee hatte Theil an seinen Geschenken. Kutusof wurde zur Würde eines Feldmarschalls erhoben und erhielt eine Summe von 100,000 Rubeln, jeder seiner Krieger 5 Rubel *).

Wenn aber auch die Großsprechereien des russischen Feldherrn, besonders in den vom Kriegsschauplatze entfernten Provinzen, eine den Absichten Alexanders günstige Wirkung erzeugten, so konnten sie doch zu Moskau selbst die unteren Klassen des Volks nur einen Augenblick täuschen.

Rostopschin, der Gouverneur der Stadt, sparte indessen kein Mittel, um das Vertrauen der Einwohner zu erhalten. Heftig bis zur Wuth und enthusiastischer Anhänger des englischen Systems, hatte er im Jahre 1807 eine Schrift bekannt gemacht, in welcher er Napoleon mit Schmähungen überhäufte und in leidenschaftlichen Ausdrücken seinen Haß gegen die Franzosen und alles das aussprach, was er auch unter der kaiserlichen Regierung fortwährend noch die Revolution nannte. Dieses Pamphlet,

*) Der Papier-Rubel galt ungefähr 6 1/2 gGr. (Chambray, I. S. 192.) Der Uebers.

welches man zu Anfang des Jahrs 1812 von neuem druckte, zog die Aufmerksamkeit auf den Verfasser und verschaffte ihm das Gouvernement Moskau. Bei der Eroberung von Smolensk zweifelte er nicht mehr daran, daß die Hauptstadt auch bedroht werden würde, in die Gewalt der Franzosen zu fallen, und faßte den Plan, sie von Grund aus zu zerstören, bevor er sie räumte, und dem Sieger nur Trümmer und Aschehaufen zu hinterlassen.

Gewiß würde Rostopschin die Bewunderung der spätesten Nachwelt verdient haben, wenn er edlerweise seine Gesinnungen offen gezeigt und durch sein Beispiel und seine Beredsamkeit in den Herzen der Moskowiten die Liebe zum Vaterlande bis zu jenem Grade erhabenen Heroismus entflammt hätte, welcher den Einwohnern von Numantia und Sagunt so großen Ruhm erworben hat. Allein weit hiervon entfernt, schritt Rostopschin, düster und versteckt, nur durch Täuschung seinem Ziele entgegen. Er hinterging seine Landsleute und opferte ihr Leben, ohne Gefahr für seine Tage, ihr Vermögen, ohne von dem seinigen etwas zu wagen. Doch folgen wir dem Gange der Ereignisse; sie werden dazu dienen, den Mann und seine That zu charakterisiren.

Kurz vor dem Zeitpunkte, als die Feindseligkeiten ausbrachen, kam ein Engländer *), Namens Schmith,

*) Nach Chambray ein Holländer. D. Uebers.

um Bagration ein geheimes Mittel anzuvertrauen, die französische Armee zu vernichten. Dieser Intrigant wurde von dem General nach Petersburg geschickt und daselbst gut aufgenommen. Bald darauf ging er nach Moskau ab und überbrachte Rostopschin besondere Befehle. Um die Mitte des Monats Juli wies ihm der Gouverneur das Schloß Woronzof, in der Nähe der Stadt, auf der Straße von Kaluga, zum Aufenthalte an. Hier schien Schmith bloß mit der Erbauung eines Ballons beschäftigt, einer ungeheueren schwerfälligen Maschine, deren Gerippe bei Ankunft der Franzosen noch vorhanden war, und welche nach dem Berichte derjenigen, die sie gesehen haben, sich nie durch irgend ein bekanntes Mittel in die Luft würde haben erheben können. Auch war diese Arbeit nur eine Vorspiegelung, welche die Aufmerksamkeit der müßigen Leute einer großen Stadt auf einen, den wirklichen Arbeiten des Engländers fremden Gegenstand ziehen sollte.

In der That verfertigte Schmith insgeheim Raketen und Brandfackeln, zu welchem Zwecke ihm der Gouverneur eine beträchtliche Menge Pulver und zündbare Stoffe verabreichte. Als nach der Eroberung von Smolensk die französische Armee Moskau mit einem nahen Angriffe zu bedrohen schien, wurden die Vorbereitungen auf dem Schlosse Woronzof mit neuer Thätigkeit betrieben. Auch bemerkte man,

daß der Gouverneur die Archive und die kostbarsten Effekten des Kremlins aus diesem alten Palaste der Czaren wegnehmen und außerhalb der Stadt schaffen ließ. Jetzt begann man die Absichten Rostopschins zu argwöhnen und die Bestürzung war allgemein. Ein Theil des Adels zog sich in die Schlösser der benachbarten Provinzen zurück.

Heftig aufgebracht, seinen Plan zu früh verrathen zu sehen, erklärte der Gouverneur jeden für strafbar und der Knute und des Exils nach Sibirien schuldig, der diese Gerüchte oder beunruhigende Nachrichten verbreite, welche mit den Wahrheiten im Widerspruche seyen, die er über die Siege Kutusof's und die Niederlage Bonapartes bekannt machen lasse. Er verbot zu gleicher Zeit bei schweren Strafen, ohne seine Erlaubniß aus der Stadt zu entweichen. Ungeachtet dieser Befehle trotzten die Edelleute, durch ihre Privilegien geschützt, dem Zorne des Gouverneurs, und fast alle verließen Moskau, besonders nach dem Bulletin über den Sieg der russischen Armee bei Borodino.

Rostopschins Zorn brach jetzt mit noch größerer Heftigkeit aus und nahm den Charakter einer tollen Wuth an. Viele Bürger, deren einziges Verbrechen war, ihren Schrecken nicht verbergen zu können und sich zu bemühen, ihr Vermögen und ihre in banger Besorgniß schwebenden Familien durch die Flucht zu

retten, wurden der schmählichen Strafe der Knute unterworfen. Er ließ sechszig französische Handelsleute, welche seit langer Zeit in Moskau ansäßig waren, als verdächtig verhaften. Diese Unglücklichen, so wie vier Ingenieurofficiere in russischen Diensten, erfuhren das Urtheil, welches sie zur Deportation ins Innere Sibiriens verdammte, erst durch folgendes Schreiben des Gouverneurs: „Sie werden unter Völker reisen, meine Herren, die von Natur gut und friedlich sind, und welche mit ihren schlechten Grundsätzen anzustecken, Ihnen sicherlich nicht gelingen wird. Leben Sie wohl!"

Ein junger Russe, Namens Werischadin, Sohn eines reichen Kaufmanns, war angeklagt, die Proclamation Napoleons an seine Armee aus einer teutschen Zeitung übersetzt zu haben. Rostopschin befahl, daß dieser junge Mann, welchem er einen schrecklichen Tod vorbehielt, mit Ketten beladen in ein Gefängniß geworfen werde. Er verbannte den Director der Briefpost nach Sibirien, weil er das fremde Journal eingelassen hatte *).

---

*) Rostopschin behauptet in seiner weiter unten erwähnten Vertheidigungsschrift, der Postdirektor von Moskau sey nie nach Sibirien geschickt, sondern, anderer Ursachen, als einer teutschen Zeitung wegen, nach Woronetz entfernt worden. Der Uebers.

Durch die Furcht vor den Strafen unterdrückt, wagte das Volk, wiewohl von der Annäherung der Franzosen unterrichtet, nicht mehr, den Gefahren zu entfliehen, welche der Gouverneur noch so hartnäckig in Abrede stellte. Indessen sah man am 11. frühe eine lange Reihe von Wagen, die mit Verwundeten beladen waren, durch die Stadt ziehen. An 10,000 Mann wurden, aus Mangel an Platz in dem St. Katharinenhospital, in die Privathäuser vertheilt. Es war nicht mehr möglich, die Wahrheit der Thatsachen zu verhehlen; allein seinem Trugsysteme getreu, suchte Rostopschin noch hinsichtlich der Zukunft zu täuschen und machte nachstehende sonderbare Proclamation bekannt:

„Seine Durchlaucht, der Fürst Kutusof hat, in „der Absicht, sich früher mit den Truppen zu ver„einigen, welche zu ihm stoßen sollen, Mosaisk ver„lassen, um eine verschanzte Stellung zu beziehen, „vor der der Feind wahrscheinlich sich nicht sobald „zeigen wird. . . . Der Fürst sagt, daß er Mos„kau bis zu seinem letzten Blutstropfen vertheidigen „werde. Man hat die Gerichtshöfe geschlossen, al„lein dieß beunruhige Euch nicht, meine Freunde; „wir bedürfen der Gerichtshöfe nicht, um dem Böse„wicht den Prozeß zu machen. . . . Rüstet Euch „wohl mit Aexten und Piken, und wenn Ihr noch „besser thun wollt, so nehmt dreizinkige Gabeln; ein

„Franzose ist nicht schwerer, als eine Garbe Ge-
„traide! Morgen werde ich die Verwundeten im
„St. Katharinenhospitale besuchen. Ich werde da-
„selbst eine Messe lesen und für ihre schnelle
„Heilung das Wasser segnen lassen. Was
„mich anbelangt, ich befinde mich wohl; ich hatte
„ein böses Auge, allein jetzt sehe ich sehr gut aus
„beiden.“

Dieses Gewebe von Täuschungen würde der Geschichte unwürdig seyn, wenn es nicht bewiese, in welchem Gemüthszustande sich Rostopschin befand, und daß der Brand von Moskau, welchen selbst französische Schriftsteller als einen Zug antiken Heroismus gerühmt haben, in der That nur das Verbrechen eines Wahnsinnigen war *).

---

*) Wir glaubten die Ansichten unseres Verfassers, als einen Beweis, wie man in Frankreich noch immer dieses wichtige Ereigniß beurtheilt, unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen und geben deßhalb diese überall unverändert, nur hier und da im Ausdrucke etwas gemildert wieder. Bekanntlich haben sich die Meinungen über Rostopschin und die eigentlichen Ursachen der Zerstörung Moskau's immer noch nicht vereinigt. Blesson gibt in seiner Uebersetzung Chambray's I. S. 360—387 die wichtigsten Actenstücke über dieses große Ereigniß, namentlich auch Rostopschins Vertheidigungsschrift gegen Chambray, unter dem Titel: „die Wahrheit über den Brand von Moskau.“ Wir verweisen diejenigen, welche hier selbst näher forschen

Man sah jetzt Elende aus der Hefe des Volks, durch die Aufreizungen des Gouverneurs entflammt, sich aus Allem, was ihnen in die Hände fiel, Waffen machen, die Straßen durchrennen, sich ohne Unterschied auf die Fremden stürzen, aus welchem Lande sie auch waren, und selbst die Einheimischen anfallen, wenn sie solche eine andere Sprache, als die ihrige, reden hörten. Mehrere Privatleute fielen unter ihren Streichen, unter andern ein russischer Rath, dessen kleine Statur und schlanker Körper einen jener Franzosen zu verrathen schien, welche die Proclamation des Gouverneurs so leicht, als eine Garbe beschrieb. Es ist bemerkenswerth, daß Rostopschin, um dieser Ungereimtheit mehr Wahrscheinlichkeit zu geben, die schwächlichsten unserer Gefangenen ihrer Kleider hatte berauben und sie lange fasten lassen, was ihre Schwäche noch vermehrte, worauf man sie denn nackt, bleich und ausgemergelt, der rohesten Behandlung des Pöbels ausgesetzt, in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen herumführte.

---

wollen, auf dieses Werk (I. S. 213—223 u. 360—387) und bemerken bloß, daß nach unserer Meinung, wie fast überall, so auch hier, die Wahrheit wohl in der Mitte liegen möchte. Man vergl. auch den Artikel Moskau in der 5. Aufl. des Conversationslexikons, namentlich die Anmerkung der Redaktion dazu; ferner Chronik des 19. Jahrh. IX. S. 648 ff. 653 ff.

Der Uebers.

Kutusof nahte. Von dem verzweifelten Entschlusse Rostopschins benachrichtigt, fürchtete er, daß der Brand von Moskau, im Augenblicke des Durchzugs seiner Armee, die Desertion der Soldaten begünstigen möchte, welche von der Sucht nach Plünderung der verlassenen Stadt ergriffen werden könnten. Deßhalb beeiferte er sich auch, dem Gouverneur die Versicherung zu erneuern, daß er unter den Mauern der Hauptstadt eine Schlacht liefern und solche retten werde. Um die Wirkung dieser falschen Erklärung zu erhöhen, schrieb er sie noch besonders an seine eigene Tochter, die in Moskau geblieben war, und forderte sie auf, dieselbe weiter zu verbreiten, um die Einwohner zu beruhigen. So vereinigte sich also Alles, um zu dem Verderben dieser beizutragen.

Rostopschin ließ bei dieser Gelegenheit folgende neue Bekanntmachung anheften:

„Ich reise Morgen ab, um mich zu Sr. Durchlaucht dem Fürsten Kutusof zu begeben und mit „ihm gemeinschaftlich Maßregeln zur Vertilgung unserer Feinde zu treffen. Wir werden diese Gäste „zum Teufel schicken und sie die Seele aushauchen „lassen. Ich werde zum Mittagessen zurückkommen, „und wir wollen Hand ans Werk legen, um diese „Treulosen in Staub zu zermalmen.“

Die größte Aengstlichkeit herrschte unter der Bevölkerung Moskau's. Am 13. erreichte der Schrecken

den höchsten Grad, als man von den Mauern herab die russische Armee sich eine halbe Stunde von der Vorstadt Dorogomilof entwickeln sah, den rechten Flügel an die Krümmung der Moskwa gelehnt, vorwärts des Dorfes Fili, den linken Flügel auf den Höhen von Worobiewo. Die Truppen warfen sogleich die Erde auf, um die Fronte ihrer Linie mit Verschanzungen zu decken. Doch Kutusof, dessen Entschluß zum voraus gefaßt war, versammelte alsbald die Generale Benningsen, Barclai, Doctorof, Ostermann, Konownitzin *) und Yermolof, nebst dem Obersten Toll, zu einem Kriegsrathe. Es herrschte nur eine Meinung über die Nothwendigkeit, das Lager von Fili zu räumen und man erkannte einstimmig an, daß, da die Erhaltung der Armee für das Heil des Vaterlandes wichtiger sey, als die der Hauptstadt, man keine unnütze Schlacht liefern wolle, deren Resultat beide zugleich gefährden werde **). Was den einzuschlagenden Weg betraf, so erklärte Kutusof, nachdem er die verschiedenen Meinungen gehört hatte, daß er entschlossen sey, sich nach dem Süden zurückzuziehen, um seine Verbindungen mit den Armeen Titschat=

---

*) S. unsere Anmerk. S. 107. D. Uebers.

**) Ueber die Meinungen in diesem Kriegsrathe lauten die Berichte sehr verschieden. M. vergl. Chambray I. S. 202. D. Uebers.

kofs und Tormassofs zu behaupten, mit denen er sich würde vereinigen können, wenn er durch die südlichen Provinzen, die fruchtbarsten des ganzen Reichs, marschirte.

Nachdem dieser Plan beschlossen war, wurde das Lager von Fili am 14. Septbr. mit Tagesanbruch aufgehoben und die ersten Colonnen der Russen begannen Moskau seiner größten Länge nach zu durchziehen. Plötzlich verbreitete sich der Schrecken und die Einwohner beeilten sich, mit ihren Familien zu entfliehen. Allein die Transportmittel fehlten dieser ungeheueren Bevölkerung, die auf diese Weise unvermuthet überrascht, getäuscht und gewaltsam bis zu dem unglücklichen Augenblicke zurückgehalten worden war, in welchem man nicht mehr der Gefahr entfliehen konnte. Rostopschin warf endlich die Maske ab und drang jetzt auf die Abreise, der er sich bis dahin so hartnäckig widersetzt hatte. Er suchte nun unverzüglich Herr der Stadt zu werden, um seine Vernichtungsplane ausführen zu können, ohne Widerstand zu erfahren.

Während die bestürzte Menge verzweiflungsvoll zugleich mit der Armee aus der Stadt eilte und die benachbarten Höhen und Wälder erreichte, wo die meisten dieser Unglücklichen elend umkamen, ließ Rostopschin die Feuerspritzen wegführen und alle Werkzeuge vernichten, welche die Polizei und Privatleute

zum Löschen der Feuersbrünste besaßen. Hierauf öffnete er 7—800 Uebelthätern, welche meistens die fürchterlichsten Verbrechen begangen hatten, die Gefängnisse der Stadt und vertheilte Waffen, Brandzeug und Fackeln an sie. Von diesem furchtbaren Gefolge umringt, begab er sich auf den Marktplatz und befahl, daß man den jungen Russen vor ihn führe, der die Proclamation von Napoleon übersetzt hatte. Rostopschin wußte, wie sehr der Anblick des Bluts Bösewichter zum Morden anfeuert. Zuerst stieß er, um seine eigene Wuth zu erregen, die heftigsten Schmähungen gegen Werischadin aus; hierauf warf er sich auf sein mit Ketten beladenes Schlachtopfer, gab ihm mehrere Säbelhiebe und schien sich an seinem Blute zu ergötzen, ohne ihm tödtliche Streiche zu versetzen, um dieses schreckliche Schauspiel zu verlängern. Hierauf überlieferte er den unglücklichen jungen Mann seinen Banditen, welche ihn in Stücken rissen. So vorbereitet, redete sie Rostopschin an, nannte sie würdige Söhne Rußlands, erklärte, daß ihre Fehler in dem Blute eines Verräthers abgewaschen worden seyen und ertheilte ihnen den Auftrag, das Verbrechen zu vollziehen, dessen Plan er gefaßt hatte *).

---

*) Chambray erzählt dieses Ereigniß, nachdem er die ungeheuere Verwirrung geschildert hat, welche in Mos-

Schon aber zeigte sich die Spitze der Reiter-colonne Murat's vor der Vorstadt Dorogomilof — und Rostopschin ergriff die Flucht. Die Nachhut der Russen, deren Marsch, durch die Menge der Einwohner, welche die Thore sperrten, aufgehalten

---

kau herrschte, folgendermaßen (I. S. 205): „Am 14., um ungefähr 9 1/2 Uhr Morgens, ging Kutusof selbst durch die Stadt; Rostopschin war noch in seinem Hotel, aber bereit, mit einer Escorte Polizei-Soldaten, die seiner harrte, abzuziehen. Eine Menge Volks, zum Theil bewaffnet, war vor seiner Thüre zusammen gelaufen; die Einen, um ihn aufzufordern, sich an ihre Spitze zu stellen, die Andern, um ihr Schicksal zu erfahren. Im Augenblicke des Aufbruches ließ er zwei Arrestanten vorführen. Der eine war jener, angeblich der Verrätherei schuldige junge Russe, der aber, der allgemeinen Stimme nach, nur ein leichtsinniger, unbesonnener junger Mensch war; der zweite ein Franzose (Mouton, ein Fechtmeister), den man beschuldigte, strafbare Reden geführt zu haben. Den ersteren bezeichnete er dem Volke als einen Verräther und übergab ihn seiner Rache. Er wurde zerrissen. Dieser junge Mann hieß Werischadin und war der Sohn eines reichen Kaufmanns. Man versichert, daß die Polizei-Dragoner von Rostopschins Begleitung ihm die ersten Hiebe beibrachten. Dem zweiten gab er einen Verweis und setzte ihn in Freiheit: dieß hieß, gewissermaßen ihn dem Tode überliefern; gegen alle Wahrscheinlichkeit entkam er aber. Gleich nach dem diesen Unglücklichen gesprochenen Urtheile brach Rostopschin auf, um zu Kutusof zu stoßen."

Der Uebers.

worden war, hatte noch nicht aus der Stadt rücken können. Miloradowitsch sandte einen Parlamentär an den König von Neapel und ließ ihm sagen, daß wenn er angegriffen würde, bevor er die Hauptstadt völlig geräumt habe, er sie in Brand stecken und sich unter deren Trümmern begraben werde. Murat verpflichtete sich, den Rückzug der Russen bis zur Nacht nicht zu stören und hielt sein Versprechen *).

Gegen halb zwei Uhr war die französische Vorhut bis zum Kremlin im Mittelpunkte Moskau's vorgedrungen und wurde hier von einem lebhaften Gewehrfeuer empfangen. Mehrere Einwohner hatten sich in diese Art Festung geflüchtet, wo sie sich einen Augenblick zu vertheidigen suchten; allein dieses schwache Hinderniß wurde bald überwunden und der König von Neapel nahm Besitz von dem Palaste

---

*) Um ein Uhr hatte Murat den Grußberg besetzt, von wo aus man Moskau in einer halbstündigen Entfernung erblickte. „Diese ungeheuere Stadt, welche sich auf einem hügeligen Boden ausbreitet, wird von der Moskwa durchflossen. Die öffentlichen Gebäude, die Paläste und vorzüglich die Kirchen mit ihren bunten Kuppeln, überall von grünem Laub durchzogen, gewähren einen herrlichen, sehr auffallenden Anblick. Es gab einen Freudentaumel, als man sie vor sich sah, wie wenn der Seemann nach einer langen und gefährlichen Fahrt den Hafen erblickt.“ Murat hatte das Plündern bei strenger Strafe untersagt; seine

der Czaren. In demselben Augenblicke rückte Napoleon mit der Garde in die Vorstadt Dorogomilof ein und schlug hier sein Hauptquartier für den Rest des Tages auf. Bald darauf lagerten sich die Corps von Ney und Davoust um die Mauern, nicht weit von der vom Kaiser besetzten Vorstadt. Eugen hatte seinen Posten eine Stunde nordwestlich im kaiserlichen Schlosse Petrowskoe; Poniatowski in gleicher Entfernung südwestlich auf der neuen Straße von Kaluga.

Im Laufe der Nacht brach an mehreren Punkten der großen Stadt Feuer aus. Man schrieb dieses Unglück den von den ersten Augenblicken der Besitznahme unzertrennlichen Unordnungen zu; denn ungeachtet der Aufsicht der Befehlshaber hatte man nicht verhindern können, daß sich eine Menge Soldaten heimlich in die Stadt schlich. Am 15. um sechs Uhr

---

Truppen hielten gute Ordnung. Als Napoleon anlangte (3 Uhr Nachmittags), war die Freude auf seinem Antlitze zu lesen; denn er zweifelte gar nicht, daß die Besetzung Moskau's einen Frieden, wie er ihn wünschte, herbeiführen würde. Ney und Davoust hatten die Truppen den Paradeanzug anlegen lassen, um einen Triumpheinzug zu halten. Napoleon erwartete eine glänzende Deputation, welche seine Gnade für die Stadt anflehen würde. Wie schrecklich wurden alle diese Hoffnungen getäuscht, als man erfuhr, daß die Stadt ganz verödet sey! (Man vergl. Chambray rc. I. S. 208–211.) Der Uebers.

Morgens nahm der Kaiser sein Hauptquartier im Kreml. Das Feuer machte Fortschritte. Die Truppen wurden zum Löschen befehligt; allein jetzt bemerkte man, daß die Spritzen überall fehlten, sowie die Mittel Wasser herbeizuschaffen. Einige Stunden hernach ließ der Anblick der Menge von Gebäuden, welche auf allen Punkten der Stadt zugleich in Brand geriethen, keinen Zweifel mehr über die Ursache dieses Unglücks.

Ein heftiger Wind, der sich in der Nacht vom 15. auf den 16. erhob, begünstigte den Brand, welcher sich jetzt mit furchtbarer Schnelligkeit verbreitete *). Die Soldaten ergriffen viele Banditen auf der That, die mit Petarden und Raketen beladen waren, welche sie in das Innere der verschlossenen Häuser warfen oder an die hölzernen Gebäude befestigten. Diese Elenden erklärten alle, daß sie die Befehle des Gouverneurs vollzögen, welches Ge-

---

*) „Moskau bot das Bild eines vom Sturme bewegten Flammenmeeres dar. Eine Terrasse, von welcher man die ganze Stadt übersieht, breitete sich vor Napoleons Gemächern aus. Von da aus konnte er das grausenerregende Schauspiel betrachten. Er sah mit Schmerzen die Zerstörung einer Stadt, auf deren Besitz er seine Hoffnungen gegründet hatte. Man hörte ihn ausrufen: „Moskau ist nicht mehr; die Belohnung, welche ich meinem tapferen Heere versprochen habe, geht verloren." (Chambray I. S. 214.) D. Uebers.

ständniß sie aber nicht von der Todesstrafe rettete; man erschoß sie zu Hunderten. Vergebens erschienen aber ihre an aufgerichtete Pfähle gehängte Leichname den Blicken ihrer Mitschuldigen als eine furchtbare Drohung. Von Branntwein trunken und raubgierig, wollten die Brandstifter ihre Beute nicht fahren lassen und vollzogen den schrecklichen Auftrag Rostopschins vollständig.

Am Abend des 16. umgaben die Flammen den Kreml so nahe, daß der Aufenthalt darin unerträglich wurde; man athmete nur noch eine Brandluft. Dennoch weigerte sich Napoleon, denselben zu verlassen. Man machte ihm die Bemerkung, daß wenn die Feinde, von dieser Unordnung begünstigt, einen Angriff versuchten, es sich ereignen könne, daß er mitten in diesem Feuermeere für den Augenblick von seiner Armee getrennt sey.

Diesem Grunde gab der Kaiser nach und nahm das Schloß Petrowskoe ein, um welches die Armee von Italien lagerte. Die Heftigkeit des Brandes wuchs noch während des 17. Septembers; am folgenden Tage aber nahm er merklich ab, und am 20. hörte er in Folge eines starken Regens plötzlich auf.

Von 200,000 Einwohnern, welche die Stadt wenige Tage zuvor zählte, hatten höchstens 20,000, vom Schrecken oder der Unmöglichkeit der Flucht zurückgehalten, mit Hülfe der französischen Soldaten

ungefähr ein Zehntheil der Gebäude dieser prächtigen Hauptstadt dem Feuer entrissen. 200 steinerne, 500 hölzerne Häuser und 800 (?) Kirchen standen noch aufrecht; der Rest bot nur noch einen Haufen von Asche und Trümmern dar, unter welchen man mit Schauder die halb verbrannten Leichname der von Kutusof zurückgelassenen Verwundeten bemerkte *). Sie kamen, 10,000 an der Zahl, in den von Rostopschin angezündeten Flammen um; sein Hotel aber blieb vor denselben bewahrt **).

Der Besitz dieser Trümmer bot indessen immer noch beträchtliche Hülfsquellen dar. Alle Häuser waren mit sehr großen Kellern versehen, worin die Moskowiten ihre Vorräthe jeder Art, zum Schutze gegen ein abwechselnd brennendheißes und sehr kaltes Klima, aufzubewahren pflegten. Bei Annäherung der Franzosen, welche man ihnen so furchtbar ge=

*) Unter den Unglücklichen, welche so einen schrecklichen Tod fanden, befand sich auch der General Klinger, einziger Sohn unseres als Schriftsteller so ausgezeichneten, berühmten Landsmannes, des russ. Gen.-Lieut. und Studiendirectors ꝛc. Klinger (eines gebornen Frankfurters). Der Uebers.

**) Chambray sagt, daß Rostopschin seine beiden Landhäuser niederbrennen ließ und daß sein Haus in Moskau nur durch einen Zufall diesem Schicksal entging, und Blesson bemerkt, daß es später doch abgebrannt seyn müsse, da der rostopschinische Palast einer der

schildert hatte, beeilten sich die Einwohner, in diesen unterirdischen Gewölben viele Lebensmittel und kostbare Waaren zu vergraben, welche sie im Inneren verborgener Kellerabtheilungen aufhäuften, die aber die Soldaten nun bald entdeckten. Man fand hier, außer einem unermeßlichen Vorrathe von Wein und Branntwein, Reis, Zucker und Kaffee, Leder und Pelzwerk. Das Feuer hatte auch große Mehlmagazine verschont und die Gärten der Stadt lieferten Gemüße verschiedener Art, mehr als man bedurfte; so daß also die Armee, welcher es noch nicht an Vieh gefehlt hatte, sich plötzlich in einer Art Ueberfluß befand.

Der Kreml, dessen starker Umfang durch eine breite Esplanade von den benachbarten Häusern getrennt war, litt nichts von dem Brande. Der Kaiser hatte ihn deßhalb seit dem Morgen des 18. wie-

---

wenigen gewesen sey, welche 1822 noch nicht wieder aufgebaut waren. — Die Franzosen hatten Anfangs die strengste Zucht gehandhabt, und nur verstohlen Plünderungen der vom Hunger getriebenen Soldaten stattgefunden. Auch der geringste Soldat fühlte die Vortheile lebhaft, welche der Armee aus der Erhaltung der Hauptstadt hervorgingen. Als aber der Brand um sich griff und man erfuhr, daß er das Werk der Russen sey, da ward die Unordnung grenzenlos und es ereigneten sich Scenen, vor welchen die Menschheit schaudert. (M. s. Anhang V.) Der Uebers.

der bezogen. Das Zeughaus dieses Palastes enthielt über 100 Geschütze und 40,000 Gewehre. Rostopschin hatte außerdem 4000 Centner Pulver zu vernichten vergessen, welche in einzelnen Gebäuden ausserhalb der Stadt aufbewahrt waren.

Kutusof hatte unterdessen in zwei Tagen ungefähr acht Stunden auf der Straße von Kolonna (nach Räsan) in südöstlicher Richtung zurückgelegt und hielt jenseit des Punktes an, wo die Moskwa bei dem Dorfe Jegarowo diesen Weg durchschneidet. Von da wandte er sich am 17. vor Tagesanbruch plötzlich gegen Westen und es gelang ihm, diese Bewegung dem König von Neapel, der ihn verfolgte, zu verbergen. Eine starke Nachhut von Reiterei hatte den Franzosen am 16., einen Theil des Abends über, den Weg streitig gemacht und sich hierauf am 17. auf der Straße von Kolonna zurückgezogen, wohin ihr die Franzosen folgten, während Kutusof, sich rechts gegen Constantinowskoe wendend, in zwei Märschen die Stadt Podolsk (Podol) erreichte. Er verfolgte diese Richtung weiter und stellte sich am 20. Septbr. auf der alten Straße von Kaluga bei dem Dorfe Krasnaia hinter dem Flusse Pachra auf.

So befanden sich also die Russen, nach einem sechstägigen kreisförmigen Marsche von Südosten nach Südwesten nur höchstens acht Stunden von der Hauptstadt entfernt. Während dieser Zeit hatte Ku-

tusof beständig den in Moskau vereinigten Streitkräften die Flanke seiner durch eine Niederlage entmuthigten Armee geboten, deren Bewegungen noch durch die zahllose Menge von Gepäck und Wagen gehemmt waren, welche mehrere Tausend Einwohner der Gegend mit ihren Familien und ihrer Haabe nachschleppten. Er setzte sich also auf diese Weise unklug einer gänzlichen Vernichtung aus. Auch haben die Russen selbst, darauf verzichtend, das unbegreifliche Manöver Kutusof's in militärischer Beziehung zu rechtfertigen, sich darauf beschränkt, es als das Ergebniß eines großen politischen Zwecks zu rühmen. Beim Anblicke der ersten Flammen des Brandes von Moskau hatte er die Franzosen laut beschuldigt, ihn angelegt zu haben. Indem er nun so seine Armee langsam um die in Flammen aufgehende „Heilige Stadt" führte und bis zuletzt die Blicke der Soldaten auf dieses Schauspiel heftete, welches sie mit Entsetzen erfüllte, war es die Absicht des Generals, ihnen einen unversöhnlichen Haß gegen die angeblichen Urheber einer ruchlosen That einzuflößen, welche der Gegenstand ihrer Verwünschungen war. Es ist gewiß, daß noch heute man sich der Gefahr aussetzen würde, als Opfer der Wuth dieser irregeleiteten Menschen zu fallen, wenn man vor ihnen zu behaupten wagte, daß dieses Verbrechen nicht das Werk der Franzosen gewesen sey.

Kutusof verdankte in dieser gefährlichen Lage seine und seiner Armee Rettung nur der Diversion, welche der Brand von Moskau zu seinen Gunsten machte. Dieses Unglück mußte während der ersten Tage die ganze Aufmerksamkeit des Kaisers in Anspruch nehmen, und der Irrthum des Königs von Neapel trug gleichfalls dazu bei, den Marsch der Russen zu begünstigen. Wie dem nun auch sey, so befand sich Kutusof auf dem Punkte, wohin er, ohne beunruhigt zu werden, gekommen war, der Straße von Mosaisk wieder näher und im Stande, die Verbindungen der französischen Armee in ihrem Rücken abzuschneiden. Auch beeilte er sich, zahlreiche Streitparteien von Reiterei nach dieser Seite zu werfen, welche einige Zufuhren wegnahmen und Gefangene machten.

Im französischen Hauptquartier entstand hierdurch eine lebhafte Unruhe, welche aber nicht lange währte. Napoleon, von der wahren Lage der Dinge bald unterrichtet, sandte eine Abtheilung der Garde unter Bessieres Befehlen auf der alten Straße von Kaluga gegen Kutusof, während die Polen auf der neuen Straße auf ihn zumarschirten und Murat von Podolsk herbeieilte, wo er eben die Spur der Armee, die er verfolgte, wiedergefunden hatte.

Von drei Seiten zugleich gedrängt, begannen die Russen am 28. Septbr. gegen Kaluga zurückzuweichen und hielten am 4. Octbr. hinter der Nara

in einer guten Stellung an, wo sie ihr Lager bei dem Dorfe Tarutino, 16 Stunden südwestlich von Moskau, aufschlugen. Murat, der sich mit Poniatowski vereinigt hatte, nahm das seinige zwei Stunden vor Kutusof, bei Winkowo.

Zu derselben Zeit hatte die Armee von Italien, welche um das Schloß Petrowskoe cantonnirte, Vorposten auf der Straße von Mosaisk und stand mit Junot in Verbindung, der in dieser Stadt geblieben war. Ney hielt Bogorodsk besetzt, 10 Stunden östlich von Moskau. Die Kaisergarde und das Corps Davoust's befanden sich in der Hauptstadt und der Marschall Victor war mit drei schönen Divisionen frischer Truppen, welche ein Corps von mehr als 30,000 Mann bildeten, zu Smolensk angelangt.

Sechszehntes Kapitel.

Aufenthalt zu Moskau (v. 14. Sept. bis 19. Oct. 1812). – Operationen der Seitenarmeen (Aug. bis Oct.)

Unter den dem Brande entgangenen Gebäuden verdankte besonders das Findelhaus Napoleon seine Rettung; er hatte am Tage seines Einzuges in Moskau eine Schutzwache in dieses Gebäude legen lassen. Der Director kam, um dem Retter der seiner Sorgfalt anvertrauten Waisen seine Dankbarkeit zu bezeigen. Er war ein alter Militär, Namens Toutelmine (?), der Kaiserin Mutter, welche die Anstalt gegründet hatte *), persönlich bekannt und sehr von ihr geschätzt. Von diesem Umstande in Kenntniß gesetzt, wollte Napoleon Vortheil daraus ziehen, um in

*) Das Findelhaus in Moskau, eines der größten Gebäude, welche es gibt, indem 9000 Kinder mit ihren Aufsehern, Lehrern u. s. w. darin untergebracht sind, wurde von der Kaiserin Katharina II. gegründet und stand unter der Leitung der Kaiserin Mutter (Maria).
Der Uebers.

Petersburg einige Worte der Versöhnung hören zu lassen. Er veranlaßte Toutelmine, an die Fürstin zu schreiben, um sie hinsichtlich ihrer Schützlinge zu beruhigen, und übernahm die Reisekosten eines russischen Officiers, der von dem Director zur Ueberbringung seiner Botschaft ausgewählt wurde. Auf Napoleons Begehren fügte der Greis seinem Schreiben eine Stelle bei, aus welcher die Mutter Alexanders die Sprache des ehemaligen Freundes ihres Sohnes erkennen konnte, der den Wunsch einer, der Herstellung des Friedens günstigen, Annäherung ausdrückte.

Einige Tage nach dem Abgange dieser Depesche entdeckte man zufällig unter der kleinen Anzahl der in Moskau gebliebenen Einwohner einen andern Officier Jacowlef, dessen Bruder russischer Gesandter in Stuttgart gewesen war. Der Kaiser berief ihn in den Kreml. Nach einer lebhaften Unterhaltung, in welcher Jacowlef den Abscheu ausdrückte, welchen ihm Rostopschin's Barbarei einflößte, sprach Napoleon von seiner Neigung, den Unfällen eines so grausamen Krieges ein Ende zu machen und den Frieden zu schließen, wenn man ihn begehre. Als der Officier ihm hierauf vorzustellen wagte, daß es für den Sieger großmüthiger seyn würde, den Frieden anzubieten, fragte ihn Napoleon, ob er den Auftrag übernehmen wolle, selbst ein Schreiben dem

Kaiser Alexander zu überbringen. Auf die bejahende Antwort Jacowlef's schrieb Napoleon in der Nacht vom 23. auf den 24. Septbr. an diesen Monarchen, und der Officier reiste unverzüglich mit dieser zweiten Botschaft ab.

Napoleon hatte sich stets mit der Hoffnung geschmeichelt, daß die Eroberung Moskau's den Kaiser Alexander bestimmen werde, ihm mit dem Frieden entgegen zu kommen. Wäre die Einäscherung dieser Hauptstadt der Ausdruck der Gesinnungen eines großen Volks, die Frucht einer heroischen Ergebenheit an die Sache des Vaterlandes gewesen; sicher würde Napoleon haben zurückweichen müssen, überzeugt, daß das Oberhaupt einer Nation, die eines solchen Opfers fähig, nie mit dem auf ihrem Gebiete unter den Waffen stehenden Feinde unterhandeln werde. Allein es war offenbar, daß das eingeäscherte Moskau nur die Wuth eines überspannten und wilden Scythen anklagte, einen Gegenstand des Schreckens für seine Landsleute selbst. Rostopschin, der Vollstrecker der schrecklichen Plane *) des brittischen Cabinets, welchen seitdem die Londoner Zeitungen mit dem Namen eines neuen Scävola beehrten, bot in der That, wie die Brutus unserer demagogischen Sa-

*) Eigentlich exécuteur des hautes œuvres, der Scharfrichter, im franz. Original. Der Uebers.

turnalien, nur ein zugleich scheußliches und groteskes Bild jener großen Männer des Alterthums. Seine bloß schauderhafte Handlung hatte keinen und konnte durchaus keinen Einfluß auf die Entschlüsse Napoleons haben.

Der Anblick der rauchenden Trümmer Moskau's, so schrecklich er auch war, erschütterte deßhalb sein Vertrauen keineswegs. Er erwartete auf die Eröffnung, welche er eben gemacht hatte, die Ankunft eines Unterhändlers. Höchstens eine Woche war nothwendig, um nach Petersburg und von da zurück zu reisen; da indessen zehn Tage verflossen waren, ohne daß noch irgend etwas anzeigte, seine zwiefache Botschaft habe die gewünschte Wirkung hervorgebracht, so wollte Napoleon, voller Ungeduld, einen gewichtigeren Schritt versuchen. Der Graf Lauriston, sein Adjutant und letzter Gesandte Frankreichs bei dem Kaiser Alexander, begab sich am 4. October in das russische Hauptquartier nach Tarutino, als Ueberbringer eines zweiten Schreibens Napoleons an diesen Monarchen, worin er einen Waffenstillstand und die Eröffnung von Friedensunterhandlungen begehrte.

Lauriston sollte dem Feldmarschall Kutusof die unmittelbare Einstellung der Feindseligkeiten vorschlagen und ein sicheres Geleite begehren, um nach Petersburg zu gehen. Der russische General entgegnete,

daß, da er von seinem Monarchen keine Instruction in Bezug auf diesen unvorhergesehenen Fall empfangen habe, er weder den einen noch den anderen der Vorschläge Napoleons annehmen könne. Er willigte bloß ein, selbst an den Kaiser Alexander zu schreiben, um ihn von dem Auftrage des Grafen Lauriston in Kenntniß zu setzen und Befehle in dieser Hinsicht zu begehren. Wirklich reiste der Fürst Wolkonski am 5. October mit der Depesche Kutusof's nach Petersburg ab. Lauriston kehrte an demselben Tage nach Moskau zurück.

Diese Antwort auf die friedlichen Anerbietungen Napoleons ließ den Empfang voraussehen, welchen sie an dem russischen Hofe finden würden. Da der Oberfeldherr nicht einmal bevollmächtigt war, den Vorschlag eines Waffenstillstandes anzuhören, so konnte man nicht zweifeln, daß Alexanders Räthe, von nun an unter dem Einflusse des Cabinets von St. James, den unabänderlichen Entschluß gefaßt hätten, nicht zu unterhandeln, was auch das Schicksal Moskau's seyn möge.

In der That, selbst wenn die heilige Stadt mit ihren 1000 Palästen, ihren 12,000 Häusern und ihren 1500 (?) Kirchen mit vergoldeten Kuppeln ganz stehen geblieben wäre, der Besitz derselben würde in den Händen des Siegers doch kein Pfand mehr zu Gunsten des Friedens gewesen seyn. Der Einfluß

des moskowitischen Adels und seine Ungeduld, von der Last der fremden Invasion befreit zu werden, vermochten nämlich nicht über die vereinigten Kräfte der englischen und Priester-Partei zu obsiegen, welche entschlossen waren, den Krieg um jeden Preis fortzusetzen, da sie nichts zu verlieren hatten. Ueberdieß nahte der Winter, dieser furchtbare Verbündete der Russen, mit großen Schritten, und sie zählten auf ihn. Napoleon begehrte den Frieden; er fühlte also das dringende Bedürfniß nach demselben! Dieser Fall war vorausgesehen worden; nichts drängte sie, eine Partie zu ergreifen.

Unterdessen hielt Kutusof, wenn auch seine ersten Schritte nach dem Abmarsche von Moskau den Charakter der Unentschlossenheit und Ungeschicklichkeit getragen hatten, doch jetzt zu Tarutino eine vortreffliche Stellung besetzt. Kaluga, eine an Hülfsquellen reiche Stadt, nach welcher auf der Oka auch alle Hülfsquellen der südlichen Provinzen des Reichs strömten, wurde, 20 Stunden hinter ihm, die Basis seiner Operationen. Er konnte diese mit denen der Moldauarmee, welche er schleunigst zu seinem Beistande herbeigerufen hatte, in Uebereinstimmung bringen. Ihre Vereinigung schien sich um so leichter bewerkstelligen zu müssen, als Schwarzenberg in Volhinien mit einer Schlaffheit agirte, welche hinlänglich anzeigte, daß bei der zweifelhaften Lage der

Dinge Oesterreich den Krieg auf dieser Seite nicht sehr lebhaft führen würde.

Die russische Armee, welche so eben neue Verstärkungen auf fast 100,000 Streiter erhöht hatten, konnte sich aus dem Lager von Tarutino in kürzerer Zeit, als Napoleon, links nach Borowsk und Malo-Jaroslawetz, oder rechts nach Serpuchow und Tarussa an der Oka begeben und den Franzosen den Eintritt in die fruchtbaren südlichen Provinzen des Reichs streitig machen. Auch bedurfte Kutusof von diesem Punkte aus weniger Zeit, als Napoleon, um Mosaisk, Gshat, Dorogobush oder Smolensk zu erreichen und den Rückzug der Franzosen durch Litthauen zu beunruhigen.

Wenn man auch annimmt, daß alle diese günstigen Wechselfälle dem alten Kutusof nicht aufgefallen seyen, so konnten sie doch dem englischen Commissär Wilson nicht entgehen, der sich bei ihm befand und nicht geduldet haben würde, daß er den Kaiser Alexander zu Unterhandlungen veranlasse. Der General Wilson repräsentirte im Lager des Obergenerals die brittische Macht, welche, schon Herr im kaiserlichen Palaste, den Willen des Selbstherrschers aller Reussen leitete und seine Entschlüsse vorschrieb. Diese geheime Gewalt, die Seele einer zahlreichen, dem Interesse Englands ergebenen Partei, hatte den Widerstand Pauls I., als er sich im Jahr 1801 weigerte,

seine Politik mit der des Cabinets von St. James zu vereinigen, mit dem Tode bestraft *) — eine schreckliche Erinnerung, welche gewaltig auf das Gemüth seines Sohnes wirken mußte! So wurde also die Charakterschwäche Alexanders, auf welche Napoleon bei seinen Friedensplanen zu seinem Vortheile gerechnet hatte, in den Händen seiner Feinde das furchtbarste Werkzeug des Kriegs.

Im Augenblicke der Sendung Lauriston's in's Lager Kutusof's und vor der Abreise Wolkonski's nach St. Petersburg, hatte der König von Neapel eine Zusammenkunft mit dem General Bennigsen, in welcher diese beiden Führer mündlich verabredeten, daß, in Erwartung der Antwort des Kaisers Alexander, die einander gegenüberstehenden Avantgarden den bis dahin unterhaltenen Postenkrieg aussetzen sollten. Diese Art örtlichen Waffenstillstandes erzeugte in dem einen, wie in dem andern Lager die Hoffnung des Friedens, und die Feindseligkeiten wurden auf dieser Seite einige Zeit eingestellt, ein Umstand, welcher nicht wenig dazu beitrug, den Kaiser in seiner Täuschung zu erhalten.

*) Bekanntlich geben die Franzosen die Ermordung des Kaisers Paul gerne dem englischen Einflusse schuld. Historisch erwiesen ist dieses nicht, wenn auch der Wechsel seines politischen Systems seinen Tod mit veranlaßte. Die Hauptursache desselben war immer sein Charakter. Der Uebers.

Unterdessen wurden die Nachrichten von den entfernten Armeecorps beunruhigend. Im Norden war Macdonald vor Riga bis zur Zeit des Einzugs in Moskau in einer langen Unthätigkeit geblieben, welche nur durch unbedeutende Gefechte zwischen den Russen und Preußen am 7. und 22. August gestört worden war. Allein der 26. Sept. wurde durch ein wichtiges Ereigniß bezeichnet. Das finnländische Armeecorps, welches, seit dem zu Abo zwischen Alexander und Bernadotte abgeschlossenen definitiven Vertrage, frei war, landete an diesem Tage im Hafen von Riga. Es bestand aus kriegsgeübten Truppen und zählte über 15,000 Streiter unter den Befehlen des Generals Steinheil. Der Gouverneur der Stadt, General Essen, hatte ungefähr 10,000 Mann.

Diese vereinigten Streitkräfte unternahmen es unverzüglich, sich der zahlreichen Artillerie zu bemächtigen, welche für die Belagerung von Riga bestimmt war. Der Park stand nicht weit von Mitau bei dem Dorfe Ruhenthal unter Obhut der Preußen, welche General York befehligte *). Es waren 130 Geschütze aus dem Arsenal von Magdeburg, nebst einer beträchtlichen Menge Munition. Nach einem

*) Gen. York hatte seit einigen Tagen Gen. Grawert abgelöst, der aus Gesundheitsursachen seine Entlassung genommen hatte. (Chambray I. S. 247.) D. Uebers.

ziemlich lebhaften Kampfe, infolge dessen die Russen Mitau einen ganzen Tag lang besetzten, schlug Macdonald, der mit seiner französischen Division von Dünaburg zum Beistande der Preußen herbeieilte, den Feind nach Riga zurück. Macdonald nahm hierauf seine Stellungen zu Jacobsstadt an der Düna wieder ein *).

Dieses Unternehmen hatte weiter keine Folgen. Allein die Ankunft Steinheil's und der Armee von Finnland gab plötzlich der Lage der Dinge auf einem Napoleon näher liegenden Punkte des Kriegsschauplatzes eine andere Gestalt. Gouvion-Saint-Cyr hielt sich seit seinem Siege vom 18. August unter den Mauern von Polotzk, welcher ihm die Würde eines Reichsmarschalls erworben hatte, mit 27,000 Mann, dem Ueberreste des 2. und 6. Corps, verschanzt in dieser Stadt **). Wittgenstein, welcher

*) Die Preußen kämpften mit großer Tapferkeit in den Gefechten an der Aa zu Ende September und Anfang October. Die Russen verloren gegen 5000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen; die Preußen ließen über 1000 Mann auf dem Platze. (Chronik des 19. Jahrh. IX. S. 678 ff.) — Nach Chambray I. S. 250. waren die preußischen und russischen Truppen schon wieder in Unthätigkeit, als Macdonald zu York stieß.
Der Uebers.

**) Hiervon gehörten 22,000 Mann dem 2. Corps an, welches seit dem letzten Gefechte, durch die Ankunft einiger

ihn aus der Stellung von Osweia fortwährend beobachtete, hatte seit kurzem viele Recruten, in den Depots der Städte des Nordens gebildete Bataillone und die Milizen von Petersburg erhalten. Steinheil vereinigte sich von Riga aus mit ihm, wodurch Wittgenstein eine Armee von 65,000 Mann erhielt *), welche alsbald die Offensive ergriff und gegen Polotzk marschirte. Diese Bewegung bedrohte Witepsk und suchte der Armee von Moskau den Rückzug nach dieser Seite abzuschneiden. Zwar war der Marschall Victor zu Smolensk im Stande, Gouvion-Saint-Cyr schnell Beistand zu leisten, allein dann fehlte Napoleon die Unterstützung dieses Corps am Dnieper.

Im Süden boten die Angelegenheiten keinen befriedigenderen Anblick. Die Moldauarmee hatte sich am 18. Septbr. mit der Armee von Volhinien auf

---

Abtheilungen und die Heilung von Verwundeten und Kranken, um 6000 Mann verstärkt worden war. Nur 5000 gehörten dem 6. Corps an. Die vor dem Feinde untadelhaften Baiern konnten die Strapazen und Entbehrungen dieses Krieges nicht ertragen." (Chambray I. 253.) Der Uebers.

*) Nach Chambray I. S. 252 wäre Wittgenstein, ohne Steinheil, 40,000 Mann, also mit diesem ungefähr 55,000 Mann stark gewesen. Obige Angabe des Verf. scheint ein Druckfehler zu seyn, da er später diese Armee selbst nur zu 55,000 angibt (s. 20. Kap.). Der Uebers.

dem rechten Ufer des Styr vereinigt, dessen linkes Ufer Schwarzenberg und Reynier besetzt hielten. Die Russen und Oesterreicher waren hier seit dem 29. August, infolge des Treffens von Gorodeczna, ohne Gefechte einander gegenüber geblieben. Da Tormassof nach Tarutino berufen worden war, um Bagration bei der großen Armee zu ersetzen, so übernahm Admiral Tschitschakof das Commando der in Volhinien vereinigten Truppen, welche sich zusammen auf 64,000 Mann beliefen. Schwarzenberg hatte 26,000 Oesterreicher und 15,000 Sachsen, also zusammen 41,000 Mann *). Sobald die Russen am 21. Septbr. auf vier Brücken zugleich über den Styr gingen und gegen ihn anrückten, zog er sich in zwei Colonnen gegen Briezc-Litewski und Prujani zurück. Von hier ging Schwarzenberg, von Tschitschakof gedrängt, der ihm eine Schlacht anbot, über den Bug, und setzte, anstatt sich nach Minsk zu begeben, um sich dem Marschall Victor zu nähern, wie ihm dieses von Napoleon befohlen worden war, seinen Rückzug an die Weichsel fort. Reynier mit den Sachsen ließ er zu Biala, auf der Straße von Briezc-Litewski nach Warschau.

*) Unter den Sachsen befand sich eine 5500 Mann starke polnische Brigade, welche kürzlich das 7. Corps verstärkt hatte. (Chambray I. S. 264.)

Der Uebers.

Bald darauf drohten die Russen mit allen ihren Streitkräften das kleine Corps Reynier's zu umringen, so daß sich dieser auf das Hauptcorps zurückziehen mußte. Schwarzenberg hatte bei dem Dorfe Wengrod, zehn Stunden nordöstlich von Warschau angehalten. Er überließ so dem Feinde zugleich die ganze Linie der südlichen Grenzen des Herzogthums und die Hauptstadt selbst, so wie die Straßen von Minsk und Wilna, Plätze, in welchen die größten Vorräthe für die Armee aufgehäuft waren.

Infolge dieses Manövers des östreichischen Corps mußte der Kaiser bei einer rückgängigen Bewegung auch auf dieser Seite auf gewaltige Hindernisse stoßen. Da Wittgenstein's Haltung den Marschall Victor nöthigte, gegen Norden dem Marschall Gouvion-Saint-Cyr zu Hülfe zu eilen, so blieben im Centrum nur 4 bis 5000 Mann übrig, welche unter den Befehlen Dombrowski's vom polnischen Corps entsendet worden waren, um die Besatzung von Bobruisk an der Beresina zu beobachten. Die Russen hatten aber, außer den in diesem Platze eingeschlossenen Truppen, noch weiter südlich ein Reservecorps unter Hertzel zu Mozir, welches sich um diese Zeit in Marsch setzte und Dombrowski beunruhigte.

So befand sich also durch eine Vereinigung gleich verderblicher Umstände, im Augenblicke, wo der rechte Flügel die Operationsbasis für den Rückzug wurde,

dieser Theil der Armee von allen den Streitkräften gedrängt, welche die Russen im Süden des Reichs versammelt hatten, um die Türken zu bekriegen, und die Vertheidigung dieses Hauptpunktes war den Oestreichern anvertraut! Zu gleicher Zeit war der linke Flügel dem Angriffe eines Corps ausgesetzt, welches, nach Napoleons Berechnung, während des ganzen Feldzugs hätte beschäftigt seyn sollen, den Einfall der Schweden in Finnland zurückzuschlagen; und durch ein anderes unglückliches Verhängniß waren es die Preußen, welche den äußersten linken Flügel, den verwundbarsten Theil seiner ganzen Linie, hüteten!

Nichts destoweniger verließ sich Napoleon, weit entfernt, in dieser Hinsicht Besorgnisse zu fassen, stets mit demselben Vertrauen auf die Freundschaft des Kaisers Franz und die Treue Friedrich Wilhelm's. Er schrieb an diese beiden Monarchen und ersuchte sie dringend, die Armeen Schwarzenberg's und York's zu verstärken. So rief er also neue Feinde auf die Punkte, wo ihre Gegenwart am gefährlichsten werden mußte. In der That mußte Napoleon, da die Schlacht an der Moskwa dem General Kutusof noch eine imposante Armee ließ und dieser Feldherr auch nach der Eroberung der Hauptstadt, einem ohne Zweifel vorausgesehenen Ereignisse, erklärte, daß er nicht zu Unterhandlungen bevollmäch-

tigt sey, einsehen, daß der einzige Glücksfall, auf welchen er die Hoffnung des Friedens gegründet hatte, ihm so eben für immer entschwunden, und daß von nun an die größte, die wahre Gefahr in seinem Rücken war. Dieser Schlag, welcher sein Glück offenbar antastete, konnte nicht verfehlen, die zweifelhafte Treue seiner zwei Hauptverbündeten zu erschüttern; und doch sollte auf den wichtigen Posten, welche er ihnen anvertraut hatte, das Schicksal der ganzen Armee ihrer Willkühr anheim gestellt seyn, im Augenblicke einer Alles entscheidenden Krise!

Infolge dieser höchst wichtigen Betrachtungen mußte sich Napoleon entschließen, die Trümmer von Moskau schnell zu verlassen, und nicht, wie man ohne Grund behaupten hört, wegen der Einäscherung dieser Stadt, einem Ereignisse, welchem man viel zu viel Wichtigkeit beigelegt hat *).

*) Chambray führt über die Vortheile, welche den Russen durch die Flucht der Einwohner von Moskau und der Umgegend und den Brand dieser Hauptstadt erwuchsen, folgendes an (I. S. 244 f.): Es ward dadurch jede physische und moralische Annäherung zwischen Napoleon und den Einwohnern unmöglich. Er verlor große Geldmittel, die Pferde, welche ihm für die Remontirung seiner Reiterei und Artillerie so nöthig waren, unermeßliche Hülfsquellen an Subsistenzmitteln jeder Art, besonders an Fourage. Die Beute, welche die Plünderung einer so großen Stadt gewährte, ward der fran-

Wenn man aber darauf verzichtete, den Frieden in Moskau zu schließen, so mußte man sich in den Verlust so vieler großen schönen Hoffnungen fügen! Napoleon konnte sich nicht hierzu entschließen; es hätte dieß geheißen, sich, obgleich siegreich auf dem Schlachtfelde, für besiegt anzuerkennen und in der That alle Vortheile des Siegs den Engländern abzutreten! Mit wieviel Uebeln mußte nicht der tiefe Haß dieser unversöhnlichen Feinde das Reich bedrohen! Wie weit mußte nicht ihre Rache gehen? Man kann nicht läugnen, daß Napoleon den Gedanken des Rückzugs Anfangs von sich weisen mußte; allein man muß auch zugeben, daß er diesem Gedanken zu lange

---

zösischen Armee sehr nachtheilig. Die verderbliche Ungewißheit, in welcher Napoleon fast zwölf Tage über den Rückzug der Russen blieb, war hauptsächlich Folge der durch den Brand verursachten Unordnung und des Umstandes, daß, wegen der Flucht der Einwohner, fast alle Straßen gleich viel Wagenspuren zeigten. Endlich erfüllte der Brand von Moskau, der heiligen Stadt, den man Napoleon zuschrieb, die Russen mit Entsetzen und bewog sie zu den größten Anstrengungen, um die Franzosen von ihrem Gebiete zu vertreiben. Dennoch, meint auch Ch., daß die Russen, troß dieser großen Vortheile, nicht diesem Opfer ihre Rettung verdankten, sondern den Gefahren, welche Napoleon auf seinen Flügeln drohten und die es ihm unmöglich machten, sich den Winter über in Moskau zu behaupten.

Der Uebers.

widerstand. In seinem hartnäckigen Kampfe gegen das Geschick ward die übermäßige Kraft dieses unbezwinglichen Willens, welche ihn so viele große Dinge vollbringen ließ, indem sie sich nun gegen ihn selbst wandte, seine bitterste Feindin; denn es ist offenbar, daß die Verlängerung seines Aufenthaltes zu Moskau bis zum 19. Oct. die Ursache der größten Unglücksfälle der Armee ward.

Unterdessen befahl die gebieterische Nothwendigkeit; jeder Tag vermehrte die Gefahren einer Stellung, welche bald nicht mehr haltbar seyn würde. Schon hatte man die Räumung der Hospitäler begonnen; eine große Anzahl hergestellter Verwundeter war wieder in ihre Reihen getreten. Die Division Pino vom 4. Corps, die Division Laborde von der jungen Garde und mehrere Marschregimenter waren zu der Armee gestoßen, so daß sich die gesammten Streitkräfte unter den unmittelbaren Befehlen des Kaisers auf 96,000 Mann beliefen. Die Infanterie, in gutem Zustande, ausgeruht und wiederhergestellt im Schoße des Ueberflusses, hatte ihre Kleidung und Fußbedeckung wieder in Stand gesetzt; allein die Reiterei hatte sich bei weitem nicht so gut von den Strapazen des Kriegs erholt. Genöthigt, die stets unzureichende Fourage weithin aufzusuchen, war sie im allgemeinen schwach, die Reiterei der Garde jedoch ausgenommen, welche besser genährt und bis

jetzt auch mehr geschont worden war. Die Artillerie bestand aus 600 Geschützen mit mehr als 2000 Munitionswagen. Unglücklicherweise war aber die Bespannung dieses ungeheueren Trains eben so kraftlos, als die Pferde der Reitercorps. Jedoch war die Armee im Ganzen schön und voller Eifer.

Neun Tage waren bereits seit der Abreise des Fürsten Wolkonski verflossen. Es war dieß ein Tag mehr, als man bedurfte, um Antwort von Petersburg zu erhalten, und Napoleon wartete noch stets mit lebhafter Ungeduld auf Nachrichten, als am 13. Octbr. der bis jetzt heitere Himmel sich plötzlich mit Wolken bedeckte und der erste Schnee den Eintritt der schlimmen Jahreszeit verkündete. Diese Anzeige war nicht verloren; man hörte den Kaiser erklären, daß man in drei Wochen in Winterquartieren seyn müsse.

Murat erhielt im Laufe des Tages die Weisung, seine Stellung von Winkowo so lange als möglich zu behaupten; jedoch bevollmächtigte ihn der Kaiser, sich im dringenden Falle vier Stunden zurück in die Stellung von Waronowo zu ziehen, welche er für besser hielt. Er befahl ihm besonders, die Wege wohl zu untersuchen, welche ihn nach Mosaisk zurückführen könnten, und sich auf jeden Fall bereit zu halten, sein Gepäck und seine Park's verschwinden zu lassen, ohne daß es der Feind gewahr werde.

Die folgenden Tage ließ man die Kranken und Verwundeten vollends abziehen über Mosaisk nach Smolensk. Das Corps von Junot wurde bestimmt, die Nachhut zu bilden auf dieser Straße, welcher aber der Kaiser nicht folgen wollte. Gegen Süden, in der Richtung von Kaluga, nach der Seite selbst, wo sich Kutusof befand, hatte Napoleon beschlossen, sich einen Weg zu eröffnen. Um aber dieses Vorhaben besser zu verbergen, ertheilte er dem Vicekönig den Befehl, die Division Delzons nördlich von Moskau zu senden, damit sie die von Kosacken beunruhigte Umgegend der Hauptstadt auf jener Seite vom Feinde reinige. Während dieser Bewegung nahmen die andern Corps der Armee von Italien im Süden der Stadt Stellung, wo Delzons wieder zu ihnen stieß. Ney war von Bogorodsk zurückgerufen worden und langte am 17. zu Moskau an, welches die Garde und das Corps Davoust's noch nicht verlassen hatten. Am 18. wurden an alle Truppen, welche den Befehl hatten, sich zum Marsche bereit zu halten, große Vorräthe von Lebensmitteln und Leder ausgetheilt.

Alle Vorkehrungen zum Rückzuge waren getroffen. Napoleon hatte den Plan dazu mit Geschicklichkeit entworfen; allein er verschob die Ausführung desselben noch, indem er stets an dem Gedanken hing, eine Antwort von St. Petersburg könne von einem

Augenblicke zum andern den Angelegenheiten eine neue Gestalt geben *). Während er so noch schwankte, ergriff am 18. Kutusof rasch die Offensive. Seit der Abreise des Fürsten Wolkonski war Murat, in der tiefen Sicherheit, welche ihm der mit Benningsen verabredete Waffenstillstand einflößte, schlecht auf seiner Hut, wiewohl er selbst seine Stellung für mangelhaft gehalten hatte. Er befehligte nur ungefähr 20,000 Mann. Sein rechter Flügel, von einem Bache gedeckt, der sich in die Nara ergießt, bestand aus dem polnischen Corps und lehnte sich an diesen Fluß. Der König selbst befand sich mit der Division Dufour, einem Theile der Reservereiterei und der Reiterei des 1. und 5. Corps im Centrum.

*) Wie sehr sich Napoleon, der seine Hoffnungen auf den persönlichen Charakter Alexanders baute, irrte, beweist die Proclamation im Anhange VI. Alexander erließ diese Proclamation, mit einem Berichte Kutusofs aus Jilino vom 16. Septbr., worin die bisherigen Ereignisse ganz zum Vortheile der Russen dargestellt wurden. Er wollte dadurch der Bestürzung und Muthlosigkeit vorbeugen, welche durch den Verlust Moskau's sich im ganzen Reiche verbreiten konnten. Dennoch flößte dieser Verlust solche Besorgnisse ein, daß in den benachbarten Städten, Twer, Wladimir, Kaluga, Tula ꝛc. ꝛc. viele Einwohner eiligst flohen und in Petersburg selbst die Regierung für Einschiffung der Archive und der kostbarsten, der Krone gehörigen, Gegenstände sorgte. Der Uebers.

Sein linker Flügel, unter den Befehlen des Generals Sebastiani, erstreckte sich bis an das Dorf Telezinka, jenseit dessen sich ein nicht tiefer Wald befand, welchen zu besetzen man vernachlässigt hatte. Hinter dem König von Neapel, bei dem Dorfe Spaß-Kuplia, zog sich die Heerstraße von Moskau, seine einzige Rückzugslinie, zwischen zwei Wälder, die ihr so nahe lagen, daß sie ein gefährliches Defilé bildeten. In der Nacht vom 17. auf den 18. ging der Feind über die Nara und suchte, unter Begünstigung des Waldes von Telezinka, welcher seine Bewegungen verbarg, von seinem rechten Flügel aus den linken Flügel Murat's zu umgehen. Mit Tagesanbruch stürzte Orlof Denisof an der Spitze einer Kosacken-Division plötzlich auf die Division Sebastiani, im Augenblicke, wo ein Theil der französischen Reiterei zum Fouragiren abgegangen war. Benningsen folgte dem General Orlof; er hatte die Corps von Bagohufwudt und Strogonof unter seinen Befehlen. Letzterer war an die Stelle des an der Moskwa getödteten Generals Tutschkof getreten.

Zu gleicher Zeit rückten das Corps Ostermanns, drei Reiterdivisionen und eine Division Infanterie der russischen Garde, welche gleichfalls über die Nara gegangen waren, gegen den rechten Flügel und das Centrum der Franzosen, vorwärts Win-

kowo. Allein die Ebene war auf dieser Seite offen und Poniatowski, der Ostermanns Bewegung beim Anbruche des Tags bemerkte, hatte Zeit gehabt, die Waffen zu ergreifen. Er hielt den Angriff standhaft aus.

Sebastiani dagegen war von den Kosacken Orlof's überfallen und gezwungen worden, in Unordnung zurückzuweichen und ihnen sein Geschütz, sein Gepäck und Gefangene zu überlassen. Kaum begann man sich von diesem Ueberfalle wieder herzustellen, als man jenseit des Waldes die dichten Colonnen Bagohufwudt's und Strogonof's bemerkte, welche unsere linke Flanke überflügelten und sie zu umgehen drohten, während die Kosacken nach dem Defilé von Spaß-Kuplia eilten, in der Hoffnung, den Franzosen den Rückzug zu sperren.

Doch schon war Murat zu Pferde. Er sieht die Gefahr und stürzt an der Spitze der Carabiniere des Generals Defrance gegen die Fronte der Linie Bagohufwudt's. Die Russen, nun ihrerseits betroffen über den Ungestüm dieses unerwarteten Angriffs, stellten ihre Bewegung ein. Der König von Neapel und seine unerschrockenen Carabiniere stürzen sich in die erschütterten Reihen des Feindes; Bagohufwudt wird getödtet; seine Truppen weichen und ziehen sich auf die Strogonof's zurück; das Feuer unseres Geschützes hielt sie auf. Jetzt Herr seiner Bewegungen,

macht Murat die Unordnung wieder gut, welche dieser Ueberfall in seiner kleinen Armee veranlaßt hat; ihre standhafte Haltung imponirt den Angreifern. Bald gewann Poniatowski auf dem rechten Flügel einen entschiedenen Vortheil über Ostermann, während der König von Neapel auf dem linken Flügel Bennigsen zurückschlug. Nach einem Kampfe von einigen Stunden gingen die Russen über die Nara zurück und bezogen wieder ihre Stellung vom vorhergehenden Tage im Lager von Tarutino.

Ungeachtet der großen Ueberlegenheit an Streitkräften, welche Kutusof entfaltet hatte, zog er keinen andern Vortheil aus diesem unredlichen Angriffe, als die Eroberung von 12 Kanonen *). Der König von Neapel hatte deren über 100; der Verlust war also wenig empfindlich. Allein wir hatten 2000 Todte zu bedauern, unter welchen die Generale Dery und Fischer. Die Russen verloren nicht weniger Leute und hatten gleichfalls zwei auf dem Schlachtfelde ge-

*) Murat verlor, nach Chambray I. 286., viel Gepäck, 36 Geschütze und einen Theil seiner Reiterei, welche infolge dieses mühseligen Tags, da die Pferde ohne Nahrung und schon ganz erschöpft waren, unendlich litt. Die Russen gaben den französischen Verlust zu 21 Geschützen, 500 Gefangenen und 1000 Todten und Verwundeten und den ihrigen an Mannschaft eben so hoch an. Der Uebers.

tödtete Generale, Bagohufwudt und Müller. Bennigsen war verwundet und dadurch kampfesunfähig geworden.

Dieses Ereigniß konnte Napoleon keinen Zweifel mehr über die wahren Absichten des Feindes lassen und der Rückzug ward alsbald beschlossen.

Ende des zweiten Bändchens des Feldzuges von 1812 in Rußland.

Anhang.

I.

Napoleon vor der Schlacht an der Moskwa.

(Chambray, Nap. Feldz. 1812. I. S. 167 ff.)

Alles in dem Ereignisse, das jetzt herannahte, war außerordentlich. Der Kern der Krieger vom Süden Europa's drang, von Napoleon geführt, zum ersten Male in diese hyperboreischen Regionen ein, die an Asien grenzen. Dort wagte es ein Volk, das vor diesem lange den Tartaren zinspflichtig gewesen, und das unlängst noch den civilisirten Nationen Europa's fast unbekannt war, allein gegen diesen Eroberer zu kämpfen, und dieß nicht bloß zur Behauptung seiner Unabhängigkeit, sondern auch um das Uebergewicht der Macht in Europa. In Gegenden, die bisher nur slavische, sarmatische oder tatarische Krieger gesehen hatten, sollten jetzt große geregelte Heere sich schlagen. Die Schlacht, welche bevorstand, mußte die wichtigste von allen Schlachten neuerer Zeit wer=

den, sowohl durch Zahl und Auswahl der Streiter, als durch die Folgen, die sie haben konnte. Sie sollte über das künftige Loos der Mächte Europa's, und hierdurch über das Schicksal eines großen Theils der bewohnten Erde entscheiden. — Der wohlbekannte Charakter Napoleons, und was er von seinen Entwürfen für die Zukunft hatte blicken lassen, gab ihr eine noch größere Wichtigkeit. Es leidet keinen Zweifel, daß es in seiner Absicht lag, einst die Türken zu bekriegen, wenn er Rußland bezwungen haben würde, und daß er es dahin zu bringen suchte, aus Europa ein einziges Föderativ-Reich zu bilden, als dessen Haupt er sich aufwerfen wollte.

Als Napoleon diese riesenhaften Entwürfe umher trug, genoß er einer festen Gesundheit und hatte eben sein dreiundvierzigstes Jahr erreicht. Er war von kleiner Statur, breit, hochschulterig und kurzhalsig, und hatte einen starken Kopf und schweren Gang. Sein Gesicht war breit, seine Gesichtsfarbe bleich; die Haare schwarz und glatt, seine Augen falb und von dicken Augenbraunen beschattet. Er hatte schöne Zähne, und sein griechisches Profil, wie das der meisten Korsikaner, ließ kaum ahnen, wie sein Gesicht, von vorn betrachtet, war. Sein Blick war durchdringend, seine Züge schienen unbeweglich, ihr Ausdruck verschlossen. Nur zwei Gemüthsbewegungen malten sich lebhaft auf seinem Gesichte ab,

Freude und Zorn *). Er sprach in einem harten und barschen Tone, in kurzen, abgebrochenen Sätzen. In seiner Unterredung bemerkte man zuweilen Spuren seiner fremden Abkunft, die von der Zeit noch nicht verwischt waren. Er trug gewöhnlich die Uniform von einem der Corps seiner Garde und einen kleinen dreieckigen Hut, wie man sie vor der Revolution hatte. Das ganz eigenthümliche Wesen in seinem Aeußeren, und sein Hut, der einzige dieser Art im Heere, machten ihn in großer Ferne kenntlich **).

Folgendes waren die allgemeinen Anordnungen, die Napoleon getroffen hatte. Die Schlacht sollte durch ein heftiges Artilleriefeuer gegen die Redans, das Dorf und die große Batterie, eingeleitet werden. Während dieser Zeit sollte Poniatowski die alte Straße von Smolensk bis auf gleiche Linie mit den Redans verfolgen, und dann links durch den Wald brechen, um den Feind zu umgehen. Davoust und Ney waren mit dem Angriffe der Redans be-

*) Hindernisse, die ihm begegneten, verursachten ihm mitunter so heftige Anfälle von Zorn, daß er auf Augenblicke seines Verstandes nicht mächtig war. Freude malte sich auf seinem Gesichte durch ein sehr anmuthiges Lächeln.

**) Wenn die Witterung ihn veranlaßte, einen Oberrock über die Uniform anzulegen, so war solcher stets grau. Er hatte diese Gewohnheit in seinen ersten italienischen Feldzügen angenommen.

auftragt. Eugen sollte abwarten, bis dieser Angriff begonnen hätte; dann sollte er das Dorf Borodino einnehmen, sich darin halten, und hierauf mit der Mehrzahl seiner Streitkräfte über die Kalotscha gehen, um die große Batterie anzugreifen. Von den vier Cavalleriecorps war Grouchy bestimmt, den Bewegungen Eugen's, Nansouty denen von Davoust, Latour-Maubourg denen von Ney zu folgen, und Montbrun sollte sich längs des Ravins, welcher sich vom Walde nach der Kalotscha zieht, mit dem rechten Flügel vor Semenofskoe, stellen. Anderweitige Befehle sollten diese Corps nach den Umständen erhalten. Die Garde ließ er hinter dem Centrum in Reserve stehen.

Man sieht, daß Napoleon seinen linken Flügel ganz refüsirte, und nur den Theil von Kutusofs Position, welcher zwischen Borodino und dem Walde war, angriff. Seine Hauptanstrengungen richtete er aber auf die Punkte, wo die drei Redans lagen. Er hoffte, sich schnell in ihren Besitz setzen, die Truppen, welche sie vertheidigten, überrennen, und sie bis zur großen Straße zurückwerfen zu können, ehe noch die aus der übrigen Stellung ihren Rückzug zu bewirken vermocht hätten. So wäre ein Theil der Armee Kutusofs in den einspringenden Winkel zwischen der Moskwa und Kalotscha eingeschlossen und das Gewehr zu strecken gezwungen

worden. Dieser Plan war gut ausgedacht, und hatte bedeutende Wahrscheinlichkeit des Erfolges für sich, indem die Corps des russischen Heeres, die rechts der Straße nach Moskau standen, im Beginnen der Schlacht nicht mitwirken konnten. Napoleon konnte hierdurch den entscheidenden Punkt wegnehmen, die Truppen, welche ihn vertheidigten, niedermachen oder in die Flucht schlagen — kurz das Schicksal des Tages entscheiden, bevor der russische Feldherr jene Corps zu verwenden vermochte.

II.

Stärke der großen französischen Armee, am 2. Sept. 1812.

(Nach Chambray ꝛc. I. S. 342.)

	Inf.	Cav.	Gesch.
Kaisergarde, ohne die detaschirte Division Laborde .	13,932	4,930	109
I. Corps	36,402	—	147
III. Corps	10,314	—	69
IV. Corps, ohne die detaschirte Division Pino . . .	20,063	3,465	88
V. Corps, ohne die detaschirte Division Dombrowski . .	8,430	1,638	50
Summa . . .	89,141	10,033	463

	Inf.	Cav.	Gesch.
Uebertrag . .	89,141	10,033	463
VIII. Corps	7,932	936	30
I. Reiter=Corps	—	4,999	25
II. Reiter=Corps	—	3,943	29
III. Reiter=Corps	—	2,907	10
IV. Reiter=Corps, ohne die mit Dombrowski detaschirte Brigade	—	3,600	24
Reiterei des I. und III. Armee=Corps	—	3,007	6
Summa . .	97,073	29,425	587
Entsendete Truppen, die innerhalb 5 Tagen (also bis zum 7.) wieder eintreffen *)	6,003	1,318	—
In Allem . .	103,076	30,743	587

Gesammtstärke 133,819 Mann mit 587 Geschützen.

*) Nämlich 2784 M. vom I., 964 M. vom III., 1466 M. und 27 Reiter vom IV., 260 M. vom V., 529 M. und 259 Reiter vom VIII. Armee=Corps; 160 Reiter vom I. und 676 vom III. Reiter=Corps, und 196 von der Reiterei des I. und III. Armee=Corps.

III.

Die Teutschen in der Schlacht an der Moskwa.

(Chronik des 19. Jahrh. IX. S. 640–644.)

Die teutschen Truppen hatten den rühmlichsten Antheil an der Schlacht an der Moskwa. Kaum waren die Würtemberger aus ihrem Bivac aufgebrochen, als sie in das Feuer einer russischen Batterie von 20 Geschützen geriethen. Ruhig marschirten sie darin fort. Am Fuße der Redoute, welche sie stürmten, empfing sie auch das russische Gewehrfeuer. Generallieutenant Scheeler stürzte, von einer Flintenkugel getroffen, besinnungslos vom Pferde, erholte sich aber wieder und blieb an der Spitze seiner tapferen Waffenbrüder, bis der Abend die Blutarbeit endete. Die würtembergische leichte Reiterei hatte Auge gegen Auge den wildesten Kampf gegen die russischen geharnischten Reiterschaaren zu bestehen, und zweimal war das tapfere Fußvolk von der russischen Reiterei ganz umringt, so daß es nach allen Seiten Feuer geben mußte. Die Würtemberger retteten den König von Neapel von der Gefangenschaft. Von den russischen Kürassieren und Kosacken schon umzingelt, warf er sich in die von den Würtembergern erstürmte Redoute und fand bei ihrer Tapferkeit Schutz. — Eben so tapfer fochten die braven

Sachsen unter Thielemann. Zwei sächsische Reiterregimenter bestanden den wüthendsten Kampf Mann gegen Mann, eroberten eine Redoute und 10 Kanonen; allein von ihren 1200 Mann lagen auch 550 Todte und Verwundete auf dem Wahlplatze. — Nicht minderen Ruhm ernteten die Westphalen. Die Chevauxlegers der Garde, Husaren und Kürassiere, befehligt von den Generalen Lepel und Hammerstein, standen bei Murats Reiterreserve. Fünfmal griffen die Kürassiere an. Eine Kanonenkugel zerschmetterte Lepel den Arm; Oberst Gilsa übernimmt das Commando und wird gleichfalls verwundet; zuletzt führte nur noch Oberst Bastineller die tapferen Reiter. In noch ärgerem Gedränge waren die Husaren; vier Kugeln streiften den General Hammerstein. Die Infanterie unter Junot bestand den furchtbarsten Kampf mit heldenmüthiger Tapferkeit. Die Artillerie unter General Alix zeichnete sich sehr aus. Die Westphalen verloren 2000 Mann in dieser blutigen Schlacht.

IV.

Die Verwundeten nach der Schlacht an der Moskwa.

(Chambray ꝛc. I. S. 196. 346.)

Das Schicksal der Verwundeten, das während dieses ganzen Feldzugs so grausam gewesen, wurde

es nach der Schlacht an der Moskwa noch mehr; eine natürliche Folge ihrer Menge und der Verheerung des Landes. Diejenigen, welche noch Kraft dazu hatten, gingen zu Fuße nach dem Kloster Kolotzkoi zurück; andere wurden auf Marketender- und Lebensmittelwagen ebenfalls dahin geschafft; viele folgten ihren Corps bis nach Mosaisk, wo sie blieben; alle noch erhaltenen Häuser der dem Schlachtfelde nahen Ortschaften wurden endlich auch noch damit angefüllt. Transport, Lebensmittel, Leinen, Medicamente, ja Stroh, Alles fehlte in gleichem Maße. Mehrere Tage waren schon verflossen, und noch fand man in der Umgegend des Wahlplatzes Verwundete, denen keine Hülfe hatte geschafft werden können; sie starben, Opfer des Hungers, eher noch als ihrer Wunden; der Tod erreichte sie ihren Wünschen nach zu langsam, und sie beneideten das Geschick derer, die er mit einem Streiche hinweggerafft hatte.

Ein Oberster, der seinem Armeecorps nachmarschirte, sah vor der Thüre des Klosters Kolotzkoi mehrere Blessirte. Sie hatten sich dahin geschleppt, um die vorbeimarschirenden Truppen um Brot anzusprechen. Selbst ein amputirter Bataillonschef bat ihn darum. Jenseit des Klosters fand er in der Nähe der Straße eine große Menge verlassener Blessirten; einige in Häusern und Scheunen, andere auf Wagen, die meisten im freien Felde. Zwei

Stunden ungefähr von Mosaisk waren 500 dieser Unglücklichen um eine Scheuer versammelt, die von Einigen bewohnt war. Sie hatten seit mehreren Tagen nichts genossen; ein Officier und 25 Mann bewachten sie, und zwei Chirurgen sollten ihrer warten. Aber der Officier hatte für sie keine Lebensmittel, und die Chirurgen nichts von dem, was zum Verbande nöthig war. Vergebens hatten sie nach Mosaisk um Hülfe geschickt; man war dort außer Stande, ihnen welche zu leisten.

Wenn dieß das Schicksal der französischen Verwundeten war, so kann man sich denken, wie es den russischen erging.

V.

Der Brand von Moskau.

(Chambray ꝛc. I. S. 215—220.)

Der Soldat sehnte sich nach dem Frieden, nicht, um den Gefahren zu entgehen, denen er frohen Muthes Trotz bot, sondern wegen der Strapazen und Entbehrungen, die seine Kräfte überstiegen. Da er seine Hoffnungen unerfüllt sah, suchte er nur der Gegenwart sich zu erfreuen. Nun kannte er keine Grenzen mehr, und überließ sich den ärgsten Ausschweifungen; außer dem Todschlage, erlaubte er sich Alles. Ein furchtbarer Tumult folgte bald der so

unerwarteten Stille, die bei der Besitznahme Moskau's geherrscht hatte. Jetzt tönte zusammen das Knistern der Flammen, das Krachen der zusammenstürzenden Gebäude, das Heulen der darin verlassenen Thiere, das angstvolle Geschrei der Einwohner, die Verwünschungen der betrunkenen Soldaten, die den Flammen einen Theil ihres Raubes streitig zu machen suchten. Plünderung und Brand hielten gleichen Schritt, Alle plünderten oder kauften für einen Spottpreis die Beute der Andern, und Habsucht brachte mehr als einmal an demselben Orte den gestickten Rock des Generals mit dem demüthigen Kleide des Soldaten zusammen. Am Tage bildeten die auf allen Seiten aufsteigenden Rauchsäulen dichte Wolken, welche die Sonne verdunkelten; des Nachts verbreiteten Flammen mitten durch die Rauchwolken ein düsteres Licht in weite Ferne.

Das Schicksal der in Moskau gebliebenen Einwohner war gräßlich; gezwungen, aus ihren brennenden Häusern zu fliehen, irrten sie, gebeugt unter der Last ihrer kostbarsten Habe, ein Obdach suchend, in der Stadt umher. In dieser bejammernswerthen Lage waren sie noch allen Gewaltthätigkeiten des Soldaten ausgesetzt, der, nachdem er sie beschimpft und ausgeplündert hatte, zuweilen die Grausamkeit noch so weit trieb, sie zu zwingen, das, was er ihnen entrissen, selbst nach dem Lager zu schleppen.

Das Bedürfniß sich gegenseitig zu helfen, brachte sie dazu, sich truppweise zu vereinigen, und so an mehreren Orten zu bivakiren. Von Strapazen und Hunger erschöpft, lebten sie Anfangs nur von den Gemüsen, die sie in den Gärten fanden. Späterhin, als die Ordnung wieder hergestellt war, wagten sie sich, durch Noth getrieben, in die Gefahr, gemeinschaftlich mit den Soldaten die Keller zu durchsuchen. Die fremden Kaufleute waren weniger zu beklagen; sie fanden fast Alle Unterkommen und Schutz bei den Generalen oder anderen Officieren.

Bei dem Anblick des in Flammen aufgehenden Moskau, war nichts so schrecklich, als der Brand der russischen Hospitäler. Nur die Schwerverwundeten waren darin geblieben; alle diejenigen, welche nur immer sich fortschleppen konnten, waren bei der Annäherung des französischen Heeres geflohen. Sobald die Flammen die Gebäude ergriffen hatten, in welchen sie zusammengedrängt lagen, sah man sie unter angstvollem Geschrei sich die Treppen herunterschleppen, oder zu den Fenstern herausstürzen. Diese Unglücklichen verlängerten so ihr Daseyn nur um wenige Augenblicke; denn vom Falle zerschmettert, oder aus Hunger und Mangel an Pflege vergehend, gaben sie bald den Geist auf. Mehr als 10,000 Verwundete kamen auf diese Art um.

Am 16., 17. und 18. wüthete der Brand mit gleicher Heftigkeit fort; am 19. fing er an abzunehmen; am 20. kam er zum Stehen, und von da an brachen nur noch durch Zufälle veranlaßte Feuersbrünste aus. Der Kreml, geschützt durch seine Ringmauer und durch die Vorsicht, nur Militärs hinein zu lassen, war unversehrt geblieben. Von den übri-

gen Quartieren der Stadt hatte sich noch ein Theil desjenigen, wo die fremden Kaufleute wohnten, mehrere Vorstädte, und einige an diese stoßende Stadttheile erhalten. An mehreren Punkten war das Feuer, aus Mangel an Brennstoffe, stehen geblieben; an vielen andern hatte die Aufsicht der in ihren Häusern gebliebenen Einwohner, vorzüglich aber die des Militärs, welches die verlassenen Häuser bezog, dieß bewirkt. Der damals sehr häufig herabfallende Regen trug auch dazu bei, dem Unheile zu steuern. Neun Zehntheile der Häuser in Moskau, und mehr als die Hälfte der Kirchen, waren ein Raub der Flammen geworden.

In dem zerstörten Stadttheile war die Erde mit Asche, mit Schutt, mit Blechtafeln, mit rauchenden Trümmern, mit Leichen von Menschen und Vieh, die vom Brande entstellt waren, bedeckt.

Nichts stand noch, als einige Kirchen, Mauerstücke, Trümmer von Kolonaden, halbverbrannte Bäume, und eine große Menge von Schornsteinen, die aus der Ferne sich wie hohe einzelne Säulen ausnahmen. Dieß war das Schicksal von Moskau: nachdem es die ärgsten Bedrängnisse in den Bürgerkriegen erlitten, Einfälle von Tataren und Polen erduldet hatte, mußte es in diesem Kriege nicht minder Schreckliches durch die civilisirteste Nation Europa's erfahren. Der Staat und die Einzelnen erlitten einen nicht zu berechnenden Verlust. Der empfindlichste und der am schwersten zu ersetzende bestand in einer großen Anzahl von Fabriken und Manufakturen, von denen mehrere die einzigen ihrer Art im Reiche waren.

VI.

Kaiser Alexander an das russische Volk, nach dem Verluste Moskau's.

(Aus dem Werke „Frankreich und Rußland" von Lüders.)

Am 3. September (15. Septbr. n. St.) ist der Feind in Moskau eingerückt. Möge diese Nachricht, statt uns in kleinmüthige Zaghaftigkeit zu stürzen, vielmehr zu verdoppelter Ausdauer und Entschlossenheit Alle anfeuern. Wir vertheidigen die gerechte Sache und dürfen hoffen, alle die Schmach, womit der Feind uns niederzudrücken sucht, auf sein Haupt abzulenken. Moskau ist wohl in den Händen der Franzosen, aber nicht zu Folge eines Sieges über unser Heer. In Uebereinstimmung mit seinen ausgezeichnetsten Generalen hat der Oberfeldherr es für das Weiseste gehalten, einen Augenblick der Nothwendigkeit nachzugeben. Er geht zurück, um die Masse der Streitkräfte zu vermehren, mit denen er sich auf den Feind zu stürzen gedenkt. So wird der kurze Triumph des französischen Anführers ihm unvermeidlichen Untergang bringen.

Wir wissen, wie peinlich es jedem ächt gesinnten Russen seyn müsse, die Verwüster seines Landes in der alten Hauptstadt des Reichs zu sehen; doch bloß ihre Mauern fielen in Jener Hände. Verlassen von Bewohnern, seiner Schätze benommen, bietet es dem unbarmherzigen Länderstürmer, der auf den Ruinen daselbst einen neuen Thron errichten wollte, eher ein Grab als einen Aufenthaltsort dar.

Dieser übermüthige Zerstörer von Königreichen hoffte mit seinem Einzuge in Moskau der Herr unseres Schicksals zu werden, und uns einen beliebigen Frieden vorschreiben zu können. Moskau hat für ihn aber nicht nur kein Mittel zur Herrschaft, sondern auch nicht einmal eins zur Existenz. Unsere täglich sich vermehrenden Streitkräfte umgeben Moskau, und werden jetzt alle Landstraßen besetzen, um jeden feindlichen Trupp, der zum Fouragiren ausgesandt wird, zu vernichten. So wird der Feind zu seinem Entsetzen einsehen, wie irrig er auf den Besitz von Moskau die Eroberung des Reichs berechnete. Die Noth wird ihn endlich zwingen, dem Hunger durch die ihn einschließenden Reihen unseres furchtlosen Heeres zu entfliehen. — Betrachtet den Zustand des Feindes. Er kam nach Rußland mit 300,000 Mann. Aber welches natürliche Band fesselt denn diese an seine Eroberungsplane? — Keines! — Ihr größter Bestandtheil gehört verschiedenen unterjochten Völkerschaften an, die ihm nicht aus persönlicher Anhänglichkeit, noch um ihres Landes Ehre willen, nein, bloß aus niederer schmachvoller Furcht dienen. Die innere Unhaltbarkeit eines solchen Völkergemisches legt sich bereits an den Tag. Die eine Hälfte dieses so widernatürlich vereinigten Heeres ist vernichtet, theils durch die Tapferkeit unserer Soldaten, theils durch Desertion, Krankheit und Hunger. Die kläglichen Ueberreste davon sind in Moskau. — Ohne Zweifel schmeichelt es des eingebildeten Siegers Stolze, so kühn, eigentlich aber unüberlegt, in das Innere Rußlands eingedrungen zu seyn. Allein bei allen Dingen entscheidet das Ende.

Noch ist er in keine Gegend gekommen, wo irgend eine seiner Thaten ihm Frucht gebracht, oder die Huldigung eines Russen gewonnen hätte. Treu wird Rußland dem väterlichen Thron seines Fürsten bleiben, der seine schirmenden Waffen über dasselbe hält; noch nie hat es das Joch eines Unterdrückers getragen, und wird niemals die Unterwürfigkeit unter eine fremde Macht erdulden. Niemals wird es seiner kostbaren Unabhängigkeit, seinen Gesetzen und seiner Religion entsagen, und wir Alle wollen unser Blut zu seiner Vertheidigung verspritzen. Feurig glühend lebt in allen dieser Entschluß und hat sich durch des Volkes schnelle und freiwillige Stellung unter den Fahnen der Vaterlandsliebe kund gethan. Wer kann, von solchem Schilde bedeckt, entehrender Furcht Raum geben? — Ist ein einziger Bürger des Reichs so verworfen, daß er verzweifelte, während alle Stände nur Rache athmen? — Sieht nicht der Feind, aller seiner Hülfsquellen beraubt und täglich mehr seine Kräfte erschöpfend, sich inmitten einer mächtigen Nation, von ihren Heeren umgeben, deren eines ihn von vorne bedroht, während drei andere ihm alle Hülfsmittel abschneiden und seine Flucht gleichsam verbieten? Kann da ein ächt geborner Russe zagen und fürchten, während Spanien seine Fesseln gebrochen hat und bereits das französische Gebiet selbst bedroht? während der größte Theil von Europa, beschimpft und geplündert von dem französischen Gewalthaber, ihm mit Ingrimm dient, und von uns das Zeichen zur allgemeinen Wiederbefreiung erwartet? während Frankreich selbst das Ende eines unabsehbaren blutigen Kampfes her-

beiwünscht, welchen nur eines Einzigen schrankenloser Ehrgeiz begonnen hat? — Wenn die Welt unseres Beispieles und Antriebes harret, sollten wir uns kleinmüthig dem erhabenen Auftrage entziehen? Nein! nein! denn gewiß haben die Drangsale des menschlichen Geschlechts ihre äußerste Höhe erreicht. Wir brauchen nur um uns her zu blicken und wir gewahren überall die Verherungen des Krieges und die Grausamkeiten der entsetzlichsten Ehrsucht. Doch wir achten ihrer nicht um unserer Freiheit und um der Menschheit willen! Wir empfinden das süße Bewußtseyn, recht zu handeln, und unsterbliche Ehre muß der Nation werden, welche, die Leiden eines erbarmungslosen Krieges erduldend und dem Feinde entschlossen widerstehend, einen dauerhaften Frieden, nicht allein sich, sondern auch den unglücklichen Ländern erkämpft, die nothgedrungen für den Tyrannen fechten. Erhaben und einer großen Nation würdig ist es, Böses so mit Gutem zu vergelten!

Allmächtiger Gott! ist die Sache, für welche wir fechten, nicht die gerechte? — Sieh mit gnädigem Auge herab auf deine geheiligte Kirche! Sey der Hort und die Stärke deines Volkes! — Laß es deine und seine Feinde besiegen! Laß es deiner Gerechtigkeit strafendes Werkzeug seyn, und, selbst errettet, die Freiheit und Unabhängigkeit der Nationen und Könige erretten.

Gez. Alexander.

Inhalt
des zweiten Bändchens.

Zehntes Kapitel. Seite

Marsch der französischen Armee gegen Smolensk. — Eroberung dieser Stadt. (August 1812.) 3

Eilftes Kapitel.

Treffen von Walutina-Gora. (19. August 1812.) . . 28

Zwölftes Kapitel.

Folgen des Treffens von Walutina-Gora. — Operationen des linken Flügels. — Die Russen setzen ihren Rückzug gegen Moskau fort. — Sie scheinen anhalten und sich schlagen zu wollen. — Der Kaiser eilt, von Smolensk aus, auf sie zu. — Kutusof ersetzt Barclai. — Er stellt sich an der Moskwa auf. (20. Aug. — 1. Sept. 1812.) 42

Dreizehntes Kapitel.

Tage des 4. 5. u. 6. Septembers. — Schlachtordnung der französischen Armee 61

Vierzehntes Kapitel.

Schlacht an der Moskwa, am 7. September 1812. . 82

Fünfzehntes Kapitel.

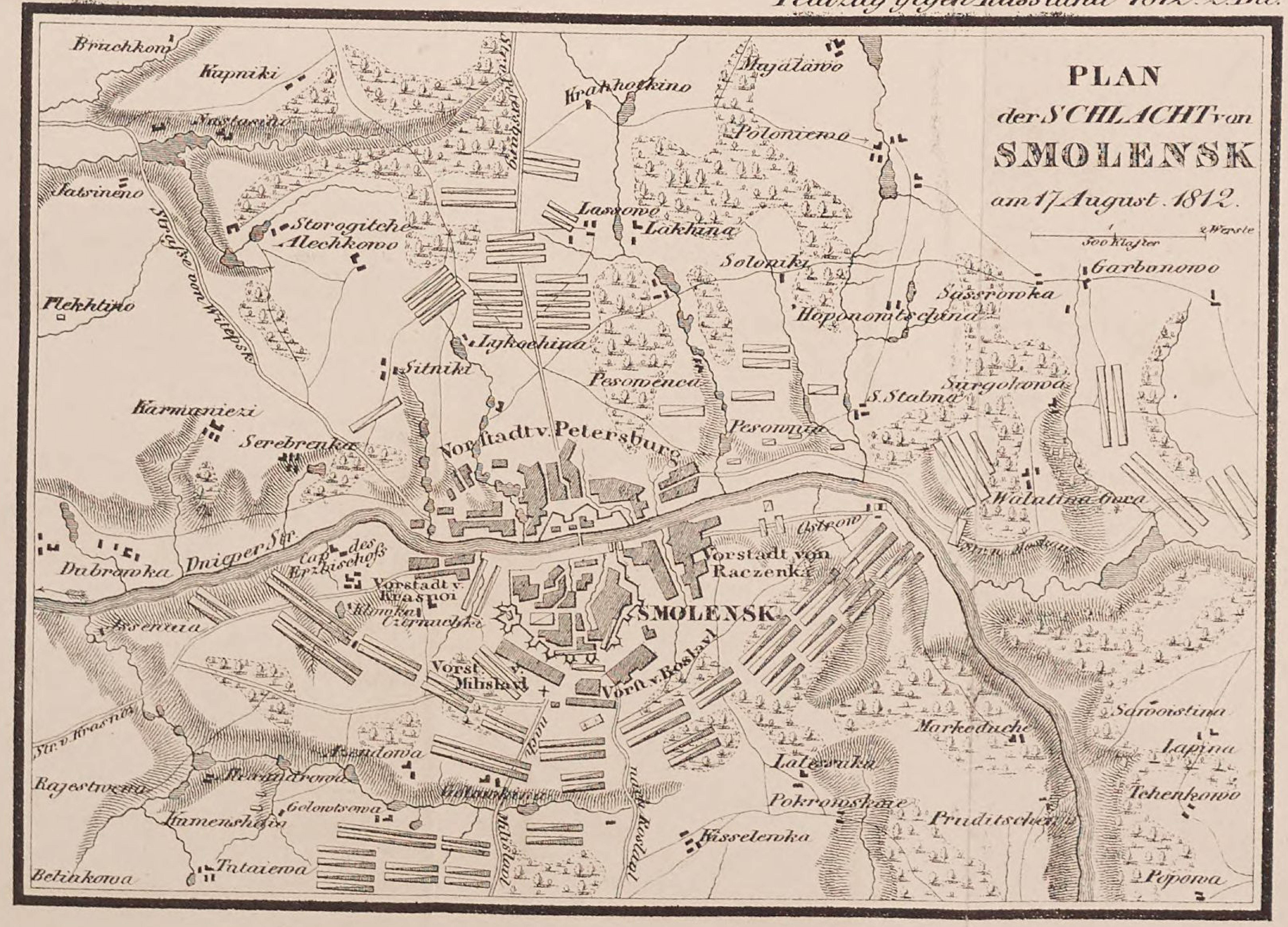
Folgen der Schlacht an der Moskwa. — Einzug in Moskau. — Brand der Stadt. — Rückzug Kutusof's. (7. Sept. — 4. Oct. 1812.) 106

Sechszehntes Kapitel.

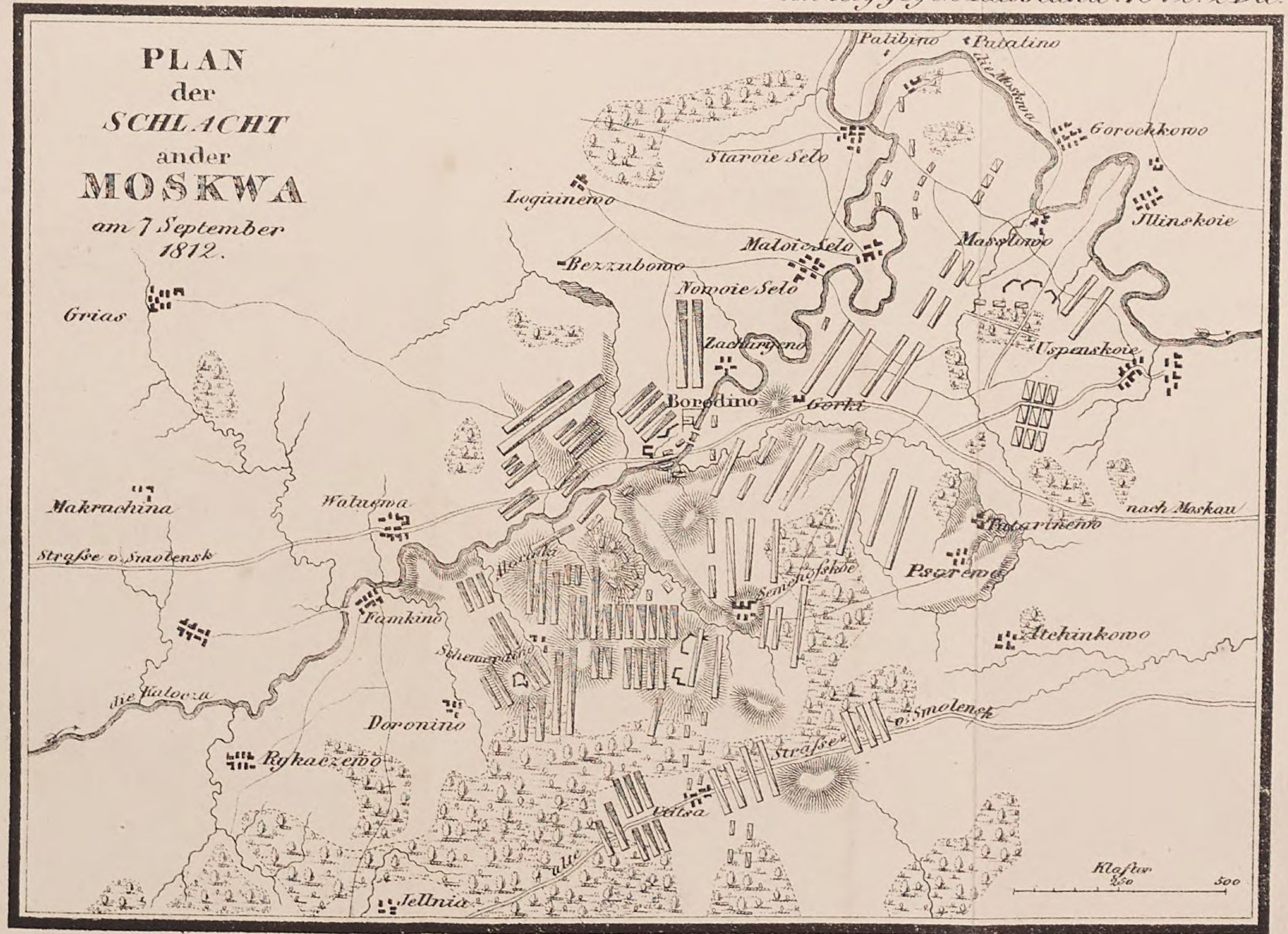
Aufenthalt zu Moskau (vom 14. Sept. bis 19. Oct. 1812.) — Operationen der Seitenarmeen (August bis October) 135

Anhang.

I. Napoleon vor der Schlacht an der Moskwa . . 159
II. Stärke der großen franz. Armee, am 2. Sept. 1812. 163
III. Die Teutschen in der Schlacht an der Moskwa . 165
IV. Die Verwundeten nach d. Schlacht an d. Moskwa 166
V. Der Brand von Moskau 168
VI. Kaiser Alexander an das russische Volk, nach dem Verluste Moskau's 172



▬ Französische Armee. ▭ Russische Armee.



Französische Armee. Russische Armee.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guesdon, Alexandre Fursy,

Geschichte des Feldzugs in Russland, im Jahre 1812 aus d. Franz., mit Anm. u. Zusätzen

Bd.: 2.

Darmstadt 1831

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.bell.d.19(10#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11684024-4